

# Theater

von

**Friedrich von Seyden.**

---

**Zweiter Theil.**

---

Inhalt:

**Der Liebe Zauber.**

Schauspiel in fünf Aufzügen.

**Album und Wechsel.**

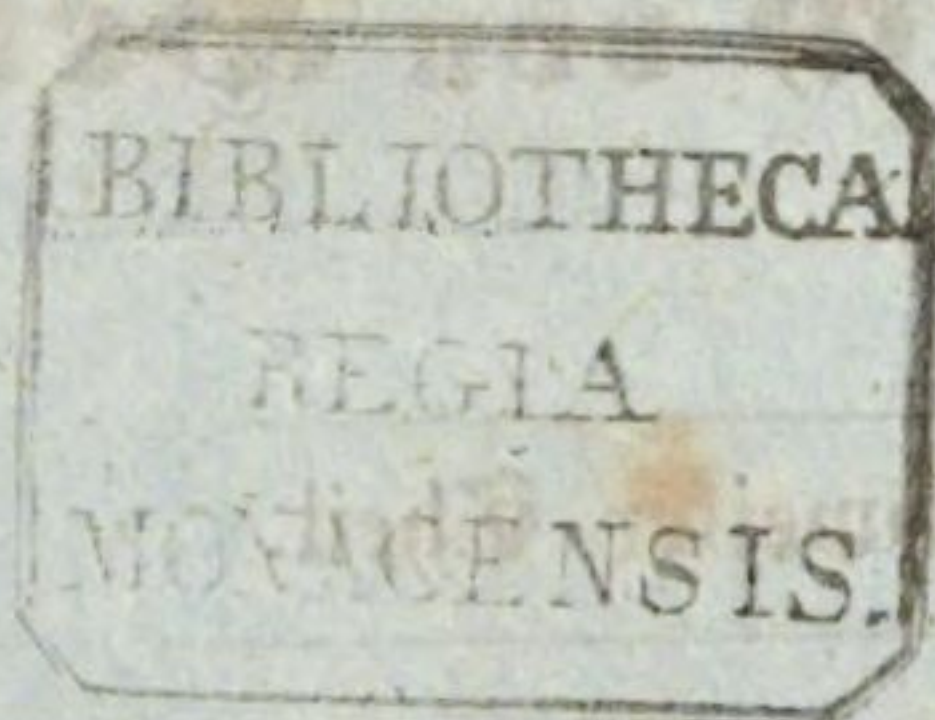
Schauspiel in fünf Aufzügen.

---

**Leipzig, 1842.**

Verlag von W. G. C. Horn.





Frankfurt a. M., Druck von C. Koenitzer.



## Personen.

Der Herzog von Alba, Statthalter in den  
Niederlanden.

Don Friedrich von Toledo, sein Sohn,  
General der Armee.

# Der Liebe Zauber.

Signis, ein junger kastilischer Edelmann. Singt

Don S. Schauspiel in fünf Aufzügen.

Erasmus de Brind, Advokat.

Alice de Cluys, ————, junge Witwe eines  
Advokaten.

Manon, ihre Tochter, Kind von 7 bis 8 Jahren.

(Nach einem Gemälde von Peters van Hooghe  
in der Königlichen Galerie zu Potsdam.)

Sean Brock, Schreiber des Alcaide.

Bazgas, ————, ————.

De la Torre, ————, ————.

Erster

Zweiter

Pedro, alter Knecht des Alcaide.

Mathemagier, Singer, Kapläne, Priester, Geliebte

und andere Soldaten, Bedienten, Schergen.

Die Handlung ist zu Madrid, im Jahre 1578, beginnt  
am Morgen des ersten Tages, und schließt sich an dem des  
nächstfolgenden.



# Der liebe Zunder

Schönheit in tiefen Schatten

Nach einem Gemälde von Peter van der  
in der Königl. Bibliothek zu Berlin.

Verlegt von J. Neumann, Neudamm.



P e r s o n e n.

Der Herzog von Alba, Statthalter in den Niederlanden.

Don Friedrich von Toledo, sein Sohn, General der Reiterei.

Don Luis de Mataro, Ordonnanzofficier König Philipp des II. von Spanien, von Madrid gesandt.

Cignio, ein junger mailändischer Edelmann, Page Don Friedrichs.

Erasmus de Brink, Advokat.

Alice de Sluitervelt, junge Wittwe eines Advokaten.

Manon, ihre Tochter, Kind von 7 bis 8 Jahren.

Catin, ihre alte Haushälterin.

Huisenbroeck, Bürger zu Brüssel.

Jean Artis, Schreiber de Brinks.

Bargas } Mitglieder des Rathes der Un-  
De la Torre } ruhen zu Brüssel.

Erster } spanischer Officier.  
Zweiter }

Pedro, alter Kammerdiener Don Friedrichs.

Rathsmitglieder, Bürger, Landleute, Diener, Hellebardiere und andere Soldaten, Gerichtsdiener, Schergen.

---

Die Handlung ist zu Brüssel, im Jahre 1573, beginnt am Morgen des einen Tages, und schließt sich an dem des nächstfolgenden.



Personen

Der Herzog von Alba, Statthalter in den  
Niederlanden.  
Don Friedrich von Collo, sein Sohn,  
General der Armee.  
Don Luis de Mendo, Vizekönig  
von Indien, von Spanien, von Portugal  
Eigentlich ein junger italienischer Edelmann. Pater  
Don Friedrich.  
Graaf de Brin, Abbe.  
Alte de Clitworth, junge Dame eines  
Abbeys.  
Marian, ihre Tochter, Kind von 7 bis 8 Jahren.  
Catin, ihre alte Haushälterin.  
Kunzebrod, Bürger zu Brüssel.  
Jean Alti, Schreiber de Brin.  
Wichtigster des Rathes der  
De la Torre, Kupon zu Brüssel.  
Erster | spanischer Officier.  
Zweiter |  
Herr, alter Anführer Don Friedrichs.  
Staatsrathgeber, Bürger, Anwalt, Dichter, Cellarier.  
Dient und andere Soldaten, Gerichtsdienste, Schergen.

Die Handlung ist zu Brüssel, im Jahre 1578, beginnt  
am Morgen des ersten Tages, und schließt sich an dem des  
nachfolgenden



## Erster Aufzug.

### Erster Auftritt.

(Vor dem Landhause der Alice de Sluttevelt vor den Thoren von Brüssel. Früher Morgen.)

Alice, Jean Artis, Gatin, Manon, im Hintergrunde mit Spiel beschäftigt.)

Alice.

Was bringt Ihr uns so zeitig, Herr Jean Artis?

Artis.

Von Herrn de Brink die Meldung, werthe Dame,  
Daß heute früh der oberste Gerichtshof  
In Eurem großen wichtigen Prozesse  
Mit dem Baron de Muirez, erkennen wird.

Alice.

Gut, so wie so. Die Spannung endet. Besser  
Als langes Harren ist Entscheidungstreich.

Artis (hämisch lachend.)

Entscheidungstreich! — Es wird den Hals nicht kosten  
O wie doch Albas herzogliche Gnaden  
Gewöhnt uns hat an rüstige Justiz.  
Wir können kaum von einem Rechtspruch hören,



Und träf' er nicht bezahlte Schneiderrechnung,  
Ohn' gleich dabei zu denken: — schwap — Kopf ab.

(Er macht die Pantomime des Köpfens.)

Catin.

Laßt Eure Poffen, Meister Spinnenbein,  
Denn den Prozeß da, müssen wir gewinnen.

Artis.

Ihr seid bei Laune, Ruhme Krötenleib,  
Denkt nasenlang, wenn armlang Andre lenken.

Catin.

Wie darf der Galgenvogel von de Muires —

Alice (verweisend.)

Still, Catin, still.

Artis.

Ja, stille sag' ich auch.

Man spricht von einem edeln Cavaliere  
Den Herzogs Alba Gnade mächtig hebt.

Catin.

Die Gnade dürfte besser wählen lernen,  
Statt diesen Buben, der sein ganz Vermögen,  
Mit Würfeln, Weibern, Flaschen durchgebracht,  
Und dünn geworden wie die Degenscheide,  
Mit frommer Wittwen, armer Waisen Gut  
Nun mästen hier zu wollen.

Artis.

Wie verwegen!



Ein Jeglicher darf nach dem Rechte streben.

Zweideutig sehr, — zweiseitig, wollt ich sagen,  
Ist, — so belehrt Ulpianus uns, — das Recht.

Catin.

Zweiseitig; gut. Das paßt auf den de Muireß,  
Der doch ein Schelm ist, und auf beiden Seiten.

Artis (eifrig.)

Beweise. — Ha! — Beweise.

Alice.

Schweige Catin.

Catin.

Ich schweige nicht. Nachdem ich dreißig Jahre

Gedient dem selgen Herrn de Sluitevelt,

Der, welch ein sonderbarer Kauz auch sonst,

— Vergebt, es kam mir eben auf die Zunge, —

Doch stets ein treuer Biedermann gewesen,

Laß ich ihn schmähen nicht in solcher Art.

De Muireß konnte keinen bessern Vormund

Als diesen klugen Advokaten finden.

Er hat für diesen ehrvergeßnen Mündel

Gespart, geknausert um ein reiches Erbtheil

Bei seiner Mündigkeit ihm auszuzahlen.

Und nun, da ganz es in den Wind, erfrecht sich

Der Bube vor dem Richter zu behaupten,

Der Vormund hab' ihn, — pfui! — beraubt, betrogen,

Die Erben seien schuldig den Ersatz.



Alice.

Genug. — Jean Artis, Euer Prinzipal  
Der mich mit so viel Edelmuth vertheidigt,  
Hat sicher mit der leeren Kunde nicht  
Euch senden wollen. Er bezweckte wohl  
Entweder mich mit Hoffnungslicht zu trösten,  
— Dann dank' ich; — oder, für den Unglücksfall,  
Mit Fassung mich zu rüsten im voraus.  
Dann segn' ich ihn. — Sprechet; was vermuthet er?

Artis.

Was er vermuthet? Nun, — man kann sich irren,  
So rechtsverständlich man auch immer sei.  
Prozesse sind sehr sonderbare Würmer,  
Die stets den Stachel in dem Schwanze haben.  
So lang noch dieser in dem Loche steckt,  
Ist solcher Kreatur nie recht zu trauen,  
Gewiß weiß Niemand wo sie stechen werde,  
Und anders sticht sie meist als man gedacht.  
Darum erhebet Eure schöne Seele,  
Wenn ich Euch melde nun, daß der Prozeß  
Für Euch so gut schon als — (er hält inne.)

Alice (mit Fassung.)

Verloren ist.

(Artis schweigt, zuckt aber die Achseln, und zieht jämmerliche Gesichter.)



Catin.

Nicht möglich! — nein, nicht möglich!

Alice (mit Würde.)

Warum nicht.

(Zu Artis.)

Geht nun, und sagt dem würdigen de Brink,  
Die Nachricht habe mich nichtrecken können,  
Weil ich nichts Anderes vorausgesehn.

Catin (fast verzweifelnd.)

Es wendet sich der alte Herr im Grabe.

So treue Gattin, die den Seltsamkeiten  
Des Greises ihrer Jugend Glück geopfert,  
Soll, mit der Tochter, ausgestoßen werden  
Um Brod zu betteln vor den Thüren.

Alice.

Nein.

Sie mögen kommen, und mir Alles rauben,  
Mein starker Muth schafft durch die Noth sich Bahn.

Artis.

Da hören wir den mächtigen Character,  
Der mit der Schönheit, herrschet überall.  
Nun ist de Muires ein Ausbund feiner Sitten,  
Der holden Frauen treu beflissner Diener.

Gleich wird er —

Alice (streng.)

Schweigt. Denn nach des Himmels Fügung



Kann ich Verfolgung dulden von dem Feinde,  
Jedoch die Statter seiner Höflichkeiten  
Zermalmt in Abscheu meines Fußes Tritt.

Artis.

Ei nicht so rasch. Vernehmt nur wenig Worte,  
Von mir, als kämen sie von Herrn de Brink.

Alice.

So spricht.

Artis.

Ihr müßt die Wahrheit hören können.

(Zu Catin.)

Euch Ruhme Catin nehm' ich zum Succurs.  
War nicht der sel'ge Herr de Sluitevelt  
Das wahre Vorbild der Adepten, welche  
Mit Pelz und Mütze, weißen Bart am Kinn,  
Umringt von Todtenbeinen, ausgestopften  
Haifischen, Krokodillen, Kammeidechsen,  
Schmelztiegeln, Kolben, großen Kohlenbecken,  
Goldwagen, kraußberäderten Maschinen,  
Verräucherten Papieren, Zauberbüchern,  
Auf äußerst dunkeln, fliegenfarb'gen Grunde,  
Die Schelmenpinsel unsrer Maler bilden?

Catin.

Da habt Ihr recht, das war er.

Artis.

Wie nun muß sich



Vor dem Saturnus dieser Blunderkammer  
Die junge Venus ausgenommen haben?  
Welch' eine Lust wohl hätte sie gefunden  
In einer Ehe, so zu nennen nur,  
Weil sämtliche Beschwerlichkeit des Standes,  
Doch ohne Trost, in ihr zu finden war?

Alice.

Ihr werdet frech.

Catin.

— Nun mustert seine Waare.  
Für das Besehen wird ja nicht bezahlt.

Artis.

Hat nun die werthe Frau de Sluitevelt  
Nicht vollen Anspruch auf Entschädigung?  
Wer könnte diese freudiger gewähren  
Als der belobte Freiherr Franz de Muireß.  
Längst hasset der Galante den Prozeß,  
Den, leider er nicht meiden können. — Doch —  
— Merkt auf; es ist dieß doch der Silberbogen  
Von welchem Amor gold'ne Pfeile schnellst, —  
Doch steht sein ganzer feiner Sinn darauf,  
Den Schlag des Schicksals von Euch abzuwenden.  
— Er bietet Euch sein Herz, und seine Hand,  
Damit Ihr vor dem Richterspruch gewinnt  
Den sichern Stand, der wirkungslos ihn macht.  
Nur müßt Ihr Euch im Augenblick entschließen,



Sonst nehmt dem Mittel Ihr den Glanzeffekt.

— de Muires ist nah. — Winke nur mit süßer

Miene,

Gleich ist er hier, und küßet — Eure Hand.

Alice (entrüstet.)

Hat Herr de Brink den Auftrag Euch gegeben?

Artis.

Ist Herr de Brink denn auftragsmächtig nur?

Alice.

So geht aus meinen Augen, — Unverschämter.

Von Eurem Herrn kommt Euch das Uebrige.

(Sie wendet sich ab.)

Artis

Nun, — nun.

(Für sich.)

So sind wir abgefertigt, Herr

Baron de Muires. — Zur Heirath kann ich Euch

Verhelfen nicht; jedoch zu Sieg und Rache.

(Zu Alice, sich höhnisch verneigend.)

In tiefster Demuth bitt' ich um Pardon.

(Er geht ab.)



**Zweiter Auftritt.**

(Die Vorigen, ohne Jean Artis.)

Alice

(steht einen Augenblick kummervoll da. Ihre Blicke fallen auf ihr Kind. Sie ruft mit inniger Stimme.)

O Manon! — armes Kind!

Manon (auf sie zu springend.)

O Mutter Mutter!

Alice.

Nimm Abschied von den Blumen, und den Lämmern.  
Heut Abend noch verlassen wir dieß Haus.

Manon.

Nein. Herr de Brink versprach es nicht zu dulden.

Alice.

Selbst Herr de Brink kann es verhindern nicht.

Manon.

Wohin denn gehen wir?

Alice.

Ich weiß es nicht.

Manon.

Wir gehen zu de Brink.

Alice.

Das kann nicht sein.

Manon.

Warum denn nicht?



Alice.

Er ist noch unvermählt.

Ist nicht mein Bruder, ist nicht mein Verwandter.

Manon.

So laß er lieber gleich mein Vater sein.

Alice.

Was fällt Dir ein.

Manon (schmeichelnd.)

D gieb ihn mir zum Vater.

Alice (streng.)

Schweig, sag ich Dir, Du schwägend altflug Kind,  
Sonst werd' ich Deinen Vorwitz streng bestrafen.

Catin.

Er hat das Kind so sehr an sich gewöhnt,  
Mit Apfelsinen, Spielzeug, Zuckerplätzchen,  
Daß —

Alice (einfallend.)

Um so williger die Lektion  
Von Dir ihm eingelernt, es wiedergiebt.

Catin.

Das Kind ist klug genug, auch ohne mich.  
Oft spricht der Himmel mit der Unschuld Stimme.

Alice.

Mein Sinn weiß besser was der Himmel spricht,  
Und mir mißfällt so bodenloses Mahnen.



De Brink, und ich, sind jeder Neigung fern.

Er hat nur Tugend, ich nur Dankbarkeit.

Manon (fast weinend.)

Ich aber will de Brink durchaus zum Vater.

Alice.

Ich aber will, daß Du die Fibel nimmst.

(Manon geht traurig ab.)

Catin.

Ihr thut dem Kinde wahrlich viel zu viel.

Alice.

Und Du des Allerdringendsten zu wenig.

— Wenn der Prozeß, wie zu vermuthen ist,

Heut ausfällt wider mich, wird Franz de Muirez,

Von diesem Gut Besitz zu nehmen kommen.

So muß in Eil denn vorgerichtet werden,

Was unsern schnellsten Auszug möglich macht.

Ich werde wenig mitzunehmen haben.

Mit einem kleinen Päckchen in dem Arme,

Betrat ich dieses Haus, bedrängte Waise,

So will ich es verlassen nun, — nur reicher

Um ein geliebtes Kind an meiner Hand.

Catin (die Hände ringend.)

Mein Gott! — mein Gott.

Alice.

Der geht mit uns. — Wohlauf!

Wenn ich indeß zu stolz bin meinem Feinde



Das Mindeste zu danken, will ich doch  
Zurück nichts lassen, was ihm nimmer frommt,  
Doch Spott auf den verstorbnen Gatten brächte,  
Das Werkzeug und Erzeugniß hohler Kunst.  
Sein fabalistisch Schreibwerk fort in's Feuer,  
Mit allem Plunder seiner Alchymie,  
Mit alle seinem Geisterbannerwesen.

Im Keller finden sich in vielen Flaschen  
Nichtsnützige, verruchte Präparate,  
Die Schaden bringen könnten Ungewarnten.  
Indessen ich in seinem Zimmer walte,  
Berweis ich Dich an jenen Kellerruf.  
Ihn sondern sollst Du, eh' wir ihn vernichten.  
— Ich komme bald, und sehe wie Du treibst.

Catin (fast zögernd.)

Wenn mir der Geist des alten Herrn erschiene.

Alice.

Was nicht mehr scheinen kann, erscheint auch  
nicht.

(Catin ab.)

Alice (allein.)

Wuth! — Wuth! — ich hab' ihn nun; — doch  
wird er sich

In Prüfungen, die nahe droh'n, bewähren?

(Sie wirft einen Blick auf das Haus.)

Mit Angst betrat zuerst ich dieses Haus,



Mit Thränen hab' ich es bewohnt. Es war  
Grab meiner Hoffnungen, und meiner Jugend.  
Nun weist das Geschick mich hier hinaus,  
So schonungslos als es hinein mich führte.  
Jedoch die Frucht der hier durchwachten Nächte,  
Der in Gedanken still durchlebten Tage,  
— Die Kraft der Seele, — nehm ich schei-  
dend mit,  
Mein unbestreitbar Eigenthum. —

Es steigen  
Vor mir verschleiert Ahnungen empor,  
Und was die Schleier bergen, weiß ich nicht,  
Ob Glanz= ob Nachtgestalten. Doch dieß weiß ich,  
Wie nun mein Dasein seinen Zweck gefunden,  
Wie tausendmal es besser ist zu sterben  
Für den Beruf, so schimmerlos er sei,  
Denn pflanzengleich das Leben auszuhauen  
In graue Leere regungslosen Tags.

(Manon kommt gesprungen, ein kleines buntes Kästchen  
in der Hand.)

Manon.

O Mutter steh dieß schöne bunte Kästchen,  
Das tief im Schrank des Vaters ich gefunden.  
Du brauchst es nicht. Ich bitte, schenk' es mir.

Alice (nimmt es.)

Lass' sehn mein Kind.

(Sie öffnet es.)



Papiere sind darin.

Wie sonderbar. Dieß Kästchen sah ich nie.

Verborgen hat es Sluitevelt gehalten.

Der Inhalt war ihm wichtig wohl.

(Sie nimmt ein Papier von oben.)

Was ist das?

Ein Hofrescript der Herzogin von Parma,

Vormalß Regentin dieser Niederlande.

(Sie durchfliegt es.)

Davon vernahm ich niemals. — Ich erstaune.

Für welche Schuld ward er so hart bestraft?

(Sie nimmt eine andere Schrift heraus.)

Hier diese Schrift von seiner Hand erkläret

Den Handel wohl, der, — wie die Jahrzahl zeigt,

Vor meiner Zeit sich schon ereignet.

(Sie legt die Papiere zusammen, und in das Kästchen,  
dann zu Manon.)

Nein

Dieß Kästchen Manon darf ich Dir nicht geben.

Ich eil es wieder in des Vaters Kammer

Auf des Kamines untern Sims zu stellen,

Damit es mir in Sinn und Auge bleibe.

Nicht hier vergessen werde, wenn wir gehn.

(Alice ab, ins Haus.)

Manon (traurig.)

Ich wollt' es nicht für mich, für Herrn de Brink,

Den zu beschenken lang mein Herz mich treibt.



(Catin kommt zurück, einen Korb mit versiegelten Flaschen tragend.)

Catin.

Nun. Herzchen Manon, Du bist abgefertigt  
Mit Deinen Bitten um den zweiten Vater.

Manon.

Ach! weinen möchte ich.

Catin.

Und nicht ohne Grund.

Es lebt auf dieser Erde wohl kein zweiter  
Der Mutter Hand so würdig als de Brinck,  
Und ohne Schützer und Berather möchte  
Sie kaum den Kampf mit dem Geschick bestehn.  
Jedoch sie mag ihn nicht.

Manon.

Ich mag ihn aber.

Catin.

Was frommt ihm das. Ob er die Mutter mag  
Ist auch sehr zweifelhaft. — Gott mag es bessern.

(Sie beugt sich über den Korb den sie niedergesetzt und mustert die Flaschen, sie eine nach der andern ans Licht haltend.)

Manon.

Was ist in diesen Flaschen Catin?

Catin.

Spuck,

Und Hexerei die Niemand frommt, mein Kind



Dein Vater hat für dieß Gebräu so manchen  
Goldgulden durch den Rauch gejagt, und was  
hat man davon. Man gießt es in den Sand.  
Wenn er das wüßte.

(Sie betrachtet eine Flasche mit besonderer Aufmerksam-  
keit, und spricht für sich.)

Halt. Dieß Präparat  
Ich kenn es wohl. Es kam vor allen andern  
Ihm hoch zu stehn. Ein Jud' aus Lissabon  
Verkauft ihm das Recept für tausend Piafter.  
— Es ist der Liebestrank.

Manon.

Was ist das Catin?

Catin.

Was Dich nichts angeht.

(Wieder für sich.)

Ob der Trank wohl wirkt?  
Hier ward er nicht versucht. — Nun fort damit.

Manon.

Ist das wohl Gift?

Catin.

Nein, — Gift nicht für den Leib.

(Lachend.)

Du kleiner Narr, wenn hier von diesem Weine  
De Brink ein Schlückchen nehmen, und damit  
Höflich zutrinken würde Deiner Mutter,



Dein Bitten wär' erhört. und Er, — Dein Vater.  
Doch — das sind Zauberpoffen. — Nichts davon.

(Sie stellt die Flaschen in den Korb.)

Manon (für sich nachdenkend.)

Ein Zauber also, der nicht Gift ist. —

Ruf (hinter der Scene.)

Catin!

Catin (ebenfalls rufend.)

Hier bin ich — hier. Was giebt es?

(Dienerin kommt.)

Dienerin.

Catin, wo  
Habt Ihr den Schlüssel zu dem grünen Schranke?

Catin (scheltend.)

Ich hab ihn nicht. Soll ich denn Alles haben?

Er liegt im Zimmer auf dem braunen Tisch.

Dienerin.

Da ist er nicht. —

Catin.

Unordnung überall.

Da muß ich selbst zusehn, das Aug Dir öffnen.

(Manon ist unterdeß leis von hinten an sie herangeschlichen, und hat ihr die Flasche mit dem Liebestrank unbemerkt aus dem Korbe genommen. Catin ab mit der Dienerin. Manon schlüpft mit der Flasche zur Seite in ein Gebüsch.)



### Dritter Auftritt.

(Man hört hinter der Scene in einiger Entfernung Geräusch von vielen Stimmen, aus denen man den Ruf: „es lebe de Brink!“ vernimmt. Bald darauf tritt rasch ein Erasmus de Brink, mehre Bürger von Brüssel, unter diesen Huisenbröck, folgen ihm.)

#### De Brink

(nimmt den Hut ab, und redet die Bürger an.)

Bis hieher, meine Freunde; weiter nicht.  
Höchst ehrenvoll ist dieß Geleit für mich.  
Es zeigt, wie kein Geschick, und kein Bedrängniß,  
Und keine Menschenfurcht, den edeln Sinn  
Für Recht erdrücken kann in Euren Seelen.  
Das heut geschehen dürfen, was geschah,  
Zeigt, daß noch lebe dieses Landes Schutzgeist.  
Dieß tröstende Bewußtsein nehme Jeder  
Mit sich nach Hause, schweigend, hoffnungsvoll.  
Und halte sich besonnen im Berufe.

(Er grüßt entlassend. Die Bürger rufen noch einmal „es lebe de Brink!“ und entfernen sich. Nur Huisenbröck bleibt zurück. De Brink steht einen Augenblick in Gedanken verloren, dann blickt er auf und bemerkt Huisenbröck.)

#### De Brink.

Seid Ihr noch hier?



Die für Bedrängte. Huisenbröck.

Und warum sollt ich nicht?

Ich bin bei diesem leidigen Prozesse  
Nicht minder fast betheilt denn Frau Alice.  
War doch mein Zeugniß, als des Hausbekannten  
Und Geldagenten des de Sluitervelt,  
Das Wichtigste dem Richter zur Entscheidung.  
Der Wittwe Kummer hab ich treu getheilt,  
So darf ich auch an ihrem Glück mich weiden.

De Brink.

Ganz wohl. Doch nehmt zuvor auch meinen Tadel.  
Wenn sich aus dieser lauten Volksbewegung,  
Um eine gar nicht öffentliche Sache,  
Ein Unheil spinnet, traget Ihr die Schuld.

Huisenbröck (etwas verlegen.)

Nun nun. —

De Brink.

Daß sich die öffentliche Meinung  
Verkünden möchte für Alicens Sache,  
War mir ganz recht. Doch mäßig sollt es sein.  
Ihr aber habt sie zum Tumult gebracht,  
Das war sehr ungeschickt, und mißfällt sicher.  
— Ihr solltet diesen Alba doch wohl kennen.

Huisenbröck.

Habt keine Furcht.



De Brink.

Wer denkt an Furcht? — Nicht ich.  
Fürwahr, ich hab' das Gegentheil bewiesen.  
Als alle Advokaten dieser Stadt  
Die bange Frau von ihren Thüren scheuchten,  
Und nur aus Angst vor Alba, der den Gegner  
Mit seinem Einfluß stützet, hab ich mich  
Unaufgefordert, und uneigennützig,  
Ein völlig Fremder, der so schwer Bedrängten  
Zum Rechtsfreund angeboten: habe kühn  
Der Macht getrogt im Waffenschmuck des Rechts,  
Der edel ist, wie der des Kriegerhelden.  
Doch davon soll man nicht viel Redens machen,  
Weils jeder Ehrenmann mit einem Herzen  
Im Leibe ganz natürlich finden muß.

Huisenbröck.

Ihr seid ein großer Mann.

De Brink.

Warum nicht gar.

Huisenbröck.

Gott muß Euch schützen, muß Euch hoch belohnen.

De Brink.

Ich bin belohnt genug durch mein Gefühl.

Huisenbröck.

Die alten Ritter waren es nicht minder,



Die für bedrängte Frau'n die Waffen schwangen,  
Und dennoch

(Er hält ein.)

De Brink.

Dennoch?

Huisenbroeck.

Meinten jene Schönen  
Der wahre Lohn siegreicher Heldenthaten,  
Sei nur ihr Herz, und ihre schöne Hand.

De Brink (lacht.)

Fürwahr, Ihr seid der rechten Mittel mächtig  
Zum Lachen mich nach dem Verdruß zu bringen.  
Wohl möchte, nach den Regeln Eurer Logik,  
Kein richtigerer Schluß gezogen werden,  
Als daß ein unbeweibter Advokat  
Von fünf und dreißig, einer jungen schönen  
Und reichen Wittwe Auftrag niemals anders  
Mit ihr beschließen kann, als auf der Hochzeit,  
Damit das Feld für sich er mähen möge,  
Daß er für sie erstritten vor Gericht.  
Indessen dießmal habt Ihr fehlgeschossen.  
Hochachten muß ich Frau de Sluitevelt,  
Doch wahrlich ohne Wunsch sie zu besitzen.  
Auch sie für sich hat wichtigere Sorgen,  
Als nach dem zweiten Gatten umzuschau'n.  
Jedoch genug. Wir tödten hier die Zeit,



Und kommen doch sie freudig zu beleben.

(Er sieht ins Haus, und ruft dann.)

He, Manon, Manon!

### Vierter Auftritt.

(Die Vorigen, Manon, dann Alice.)

Manon (herbeieilend.)

Lieber Herr de Brink! —

Da bist Du ja. Was hast Du mitgebracht?

De Brink (sie küssend.)

Heut nur der Mutter Etwas. Sprich, wo ist sie?

Manon.

O Mutter, Mutter, komm. De Brink ist da.

Alice

(tritt rasch aus dem Hause, sieht de Brink mit forschendem Blicke an, will sprechen, ohne es zu vermögen, macht ein paar Schritte vorwärts, und sinkt in die Knie, den Blick auf de Brinks Antlitz geheftet.)

De Brink

(von ihrem Anblick betroffen erst für sich.)

Mein Gott! erst jetzt bemerk' ich sie sei schön.

(Laut, sie aufheben wollend.)

Was habt Ihr edle Frau? — warum denn knien?

Alice (mit zitternder Stimme.)

In Demuth, oder Danke, je nachdem

Mein Loos vom Himmel fiel. — Verkündet es.



De Brink

(freudig, sie nun wirklich erhebend.)

Ihr habt gesiegt. De Muire's ist abgewiesen,  
Gebrandmarkt als Betrüger. — Leset selbst.

(Er giebt ihr ein Papier.)

Hier ist der Richterspruch verbrieft, versiegelt.

Alice (außer Fassung.)

Hat mich mein Ohr getäuscht? — Es scheint unmöglich.

Huisenbroeck.

Und ist doch wahr. Dieß dankt Ihr Herrn de Brink.  
Solch ein Vertheidiger sprengt Felsen auf,  
Mit mächt'gem Wort, und schlägt dem Recht die  
Bahn.

De Brink.

Mein Wort war nichts. Die Sache hat gestegt.

Alice

(hat sich gesammelt und ergreift mit achtungsvollem Be-  
zeigen seine Hand.)

Ihr habt gestegt. Euch bin ich Alles schuldig,  
Nächst Gott. Ihr wieset von des Vaters Grabe  
Die Schmach zurück; habt seinem armen Kinde  
Das Vaterhaus erhalten, und den Frieden,  
Das Glück der Jugend, und der Zukunft Stern.  
Ein Engel der vom Himmel niederstiege,  
Mit Blitz und Waage, was vermöcht' er mehr.



Ein unbelehrtes Weib bin ich, zum Danke  
Des Worts nicht mächtig, das dem Ohre schmeichelt,  
So laßt beschämt und still zurück mich treten.  
— Du Manon aber, — komm herbei mein Kind,  
Umflammre knieend Deines Retters Knie,  
Dein Kindeslallen wird beredter sein.

Manon

(zu de Brinks Füßen, seine Knie umfassend.)

O Herr de Brink Du sollst mein Vater sein.

De Brink

(sie bewegt aufhebend, und umarmend.)

Wo Dir der Vater fehlt, da tret' ich ein.

Huisenbroeck (scherzend.)

Halt ihn beim Wort Du Mädchen, halt ihn fest.

De Brink

(mit seiner gewöhnlichen Heiterkeit.)

Bei Gott! zu tief ergreifend ist die Stimmung.

Sie muß gedämpft, sie muß beschwichtigt werden.

(Zu Alice, mit Theilnahme.)

Ihr seid bald roth, bald wieder blaß. Ihr zittert,

Und wart doch auf den Ausgang vorbereitet,

Den sorgsam ich voraus verkündet Euch.

Alice (überrascht.)

Ihr hättet mir?

De Brink.

War Artis denn nicht hier?



Alice.

Wohl war er hier, doch ohne Trost zu bringen.

De Brink.

Was sprach er denn?

Alice.

Daß — wir verlieren würden.

De Brink (auffahrend.)

Ha was ist das?

Huisenbröck.

Das Ihr gewinnen dürftet

Sollt' er Euch sagen.

(Zu de Brink.)

Seht, — er ist ein Schelm.

De Brink.

Daß Ihr verlieren würdet sagt er Euch?

Alice.

Und damit der Verlust mich nicht vernichte,

Warb er für den de Muireß um meine Hand. —

Und eilig sollt ich mich dafür entscheiden

Oh noch der Richterspruch verkündet sei.

De Brink.

Was muß ich hören! — Gräßlicher Verrath!

Huisenbröck.

Der Wicht verstand die Ränke wohl zu schmieden.

Was konnte der Verlust dem Freiherrn schaden

Wenn es gelang die Dame zu bethören,



Ein Ehversprechen ihm zuvor zu leisten.  
Ihm half die Macht, beim Worte sie zu halten,  
Ob der Betrug auch bald zu Tage kam.

— Du bleibst! De Brink

(rasch aufbrechend, Alicen die Hand reichend.)  
Lebt wohl.

Alice und Huisenbröck (zugleich.)

Wohin?

De Brink.

Zur Stadt. — Ich muß den Buben  
Zur Rede stellen; muß den tiefsten Grund  
Von diesem schwarzen Ränkespiel erforschen.  
Mich fasset Ahnung eines Hinterhaltes,  
Der mit den schwärzesten Gefahren droht.  
Ein schneller Schritt mag noch den Unstern wenden.

(Zu Alicen.)

Der Himmel sei mit Euch. Lebt wohl! — lebt wohl.

Huisenbröck.

Laßt ihn nicht also, Frau de Sluitevelt.  
Das Sprechen vor Gericht hat ihn erschöpft.  
Mag kühler Trunk ihn mindestens erfrischen.

De Brink (eilig.)

Setzt nicht.

Alice (ihn haltend.)

Und wenn ich bitte?

De Brink (mild und innig.)

Muß ich wohl.



Alice (ins Haus rufend.)

He, — Manon, — Catin, — bringt den besten Wein,  
Den mild erquicklichen von Baldepenas,  
Den Herr de Brink vor jedem andern schätzt.

De Brink.

Ihr habt mirs abgemerkt, und seid so gut.

(Catin bringt Gläser. Manon folgt ihr in großen Sprüngen, und trägt eine Flasche. Alles wird auf einen Tisch niedergesetzt, der sich seitwärts in einer Nebenlaube befindet.)

Catin entfernt sich. Manon setzt sich auf die Schwelle der Hausthüre.)

Alice (de Brink zur Laube führend.)

D setzt Euch einen Augenblick.

De Brink.

Wer kann  
Euch widerstehen. (Er setzt sich.)

Alice

(gießt den Wein aus der Flasche in sein Glas.)

Gott mag den Trunk Euch segnen.

(Sie will das zweite Glas für Huisenbroeck einschenken.)

Huisenbroeck (das Glas wegziehend.)

Nein, nicht für mich. Es ist nicht meine Zeit.

De Brink (trinkt, stutzt, trinkt wieder.)

Ein Trank für Götter, doch nicht Baldepenas.

Alice.

D ganz gewiß.



De Brink (trinkt wiederholt.)

Gewiß nicht — Ambradüste  
Durchziehen wunderbar dieß dunkle Gold,  
Als wollten sie den überraschten Sinn  
Mit Bonneträumen hold beschwichtigen.  
Es schmeicheln des Getränkes sanfte Würzen  
Sich auf den Lippen ein, um Herz und Aldern  
Mit feinem Geisterodem zu durchhauchen.  
In Schwingungen durchbebt ein Reiz die Nerven.  
Man fühlt Musik, die doch das Ohr nicht hört.

Huisenbroeck (lachend.)

Zum Dichter wird der Advokat.

Alice.

Ihr scherzt.

De Brink.

(Sie halb scherzend, halb verlangend, anblickend.)

Versuchet selbst. Ich trink Euch freudig zu.

(Er trinkt noch einmal. Alice nimmt das Glas aus seiner Hand, und thut in Verlegenheit einen tiefern Zug. Sie erschrickt, und setzt das Glas hin.)

Alice.

Ha! — (sie sucht sich zu sammeln.)

Das ist nicht der Wein von Baldepenas.

(Manon steht auf, und geht ins Haus.)

De Brink.

Als Wein der Götter, bleib' er namenlos.



Alice (sich selbst vergessend.)  
Nur ein Versehen schlug zum Unheil aus.

Huisenbröck.  
Wohl eine von des Alten Zaubersuppen.  
Doch wohl kein Gift?

Alice.  
Keins das den Leib gefährdet.

De Brink (steht auf, und leert das Glas.)  
So leer' ich diesen Becher an der Stelle  
Die nippend Eure holden Lippen küßten.  
Den Leib gefährdet dieser Nektar nicht  
Denn er beschwingt, so fühl' ich es, sein Leben.  
— Die Seelen kann nicht Zauberkunst bestimmen,  
In Sternen schreibt Gott ihr Schicksal vor,  
— Und Engel winden Paradiesesrosen  
Ins heil'ge Band das sie vereinen soll.

(Wie sich selbst entrückt.)  
Genug, genug! — Kommt Huisenbröck.  
(Alicens Hand ergreifend und lebhaft an seine Lippen drückend.)

Lebt wohl.  
(Rasch ab mit Huisenbröck.)



**Vierter Auftritt.**

(Alice, dann Catin, zuletzt Don Friedrich von Toledo mit Gefolge.)

Alice

(ruft mit bebender Stimme und in heftiger Bewegung.)  
Catin!

(Catin eilt herbei.)

Catin.

Was giebt es? Ihr seid außer Euch

Alice (zeigt auf die Flasche.)

Was ist das?

Catin (die Flasche nehmend.)

Was? — Der Liebestrank. Ich staune.

Wer hat ihn hergebracht?

Alice.

Ich weiß es nicht.

Catin.

Wer trank davon?

Alice.

Zuerst de Brink, — dann ich.

Catin (nach einer kleinen Pause.)

Die Wirkung ist wohl nur ein Wahn. — Und wenn —

Alice (ihr ins Wort fallend.)

Schweig, — schweig, — nicht weiter. Weg mit  
diesem Greul.

Verström' es in die Flammen. — Und verlaß mich.



(Catin nimmt die Flasche, und geht kopfschüttelnd ins Haus.)

Mice (allein.)

Die Wirkung wäre Wahn? — Woher denn nun,  
Daß meiner Brust ein neu Gefühl, den Augen  
Ein neues Sehnen plötzlich aufgegangen?

— De Brink! — da geht er hin. — Wohl drei-  
ßig mal

Hab' ich bereits von hier ihn scheiden sehen,  
Ganz unbewegt. — Doch nun? — ihm folgt mein  
Blick,

Und dieser Blick nimmt mit sich meine Seele.

— Schwer wird mein Herz, und eine Bangigkeit,  
Noch nie gekannt, erschüttert meine Ruh.

(Sich vergessend.)

Leb' wohl de Brink! — werd' ich Dich wiedersehen?

(Sie erschrickt und fährt beängstigt fort.)

Ihr Unschuldsengel! wie vergess' ich mich.

Erröthend habt ihr Euch wohl abgewendet.

Verlaßt mich nicht, und mit den reinen Schwingen  
Weht sündigen Gedankendrang hinweg.

(Jagdhörner ertönen hinter der Scene.)

Ha! — was ist das? — Ein Jagdzug reitet her,

In Glanz und Pracht. Ein Ritter an der Spitze.

Er muß vorüber hier. — Er sieht nach mir.

Vom Rosse steigt er; naht sich. — Hinweg.



(Sie will davon eilen, indem Don Friedrich von Toledo, ihr in den Weg tritt. Er ist prächtig gekleidet. Gefolge hinter ihm.)

Don Friedrich.

Vergeht, Sennora; hat ein Edelfalk,  
Der mir gehört, sich nicht hierher verslogen?

(für sich.)

Bei meinem Eid! — das schönste Weib in Brüssel.

Alice (geängstet.)

Nein, nein, mein Herr.

Don Friedrich.

Und wem gehört dieß Haus?

Alice.

Mir, mir.

Don Friedrich.

Fürwahr, um Eurer werth zu sein,  
Müßt es an Glanz das Escorial bestiegen.

Alice.

Lebt wohl, mein Herr.

Don Friedrich (sie zurückhaltend.)

Nicht zu rasch, Sennora.

Gönnt einem Jäger einen kühlen Trunk.

Alice.

Wenn es denn sein muß. Gleich seid Ihr bedient.

(Sie tritt ins Haus, und kommt, in sichtlich Verwirrung sogleich zurück mit einer Flasche. Füllt daraus eines



der auf dem Tische in der Laube stehenden Gläser, und überreicht es dem Don Friedrich auf einem Teller.)

Don Friedrich

(scherzend, und Alice mit Blicken durchbohrend.)

Ihr trinkt mir zu, so will es feine Sitte,  
Die Blume giebt der Dame Mund dem Wein.

Alice (für sich.)

Wie lästig. —

(Sie kostet, fährt zurück, für sich.)

Weh! dasselbe wie vorhin.

(Laut.)

Bergebt, nicht diesen Wein. Verwechselung.

Don Friedrich

(nimmt rasch das Glas aus ihrer Hand.)

Ich will nur diesen, den Ihr eingeweicht.

(Er trinkt das Glas auf einen Zug aus.)

Ha! köstlich, — wunderbar, — und völlig fremd.

Der Wein der Götter, aus der Göttin Händen.

Sein Feuer brennt den Tod aus meinen Adern,

Und füllt sie schäumend mit Unsterblichkeit.

— Wie schön Ihr seid! — Es schwimmt vor meinen Augen.

O gönnet mir von Euren Lippen —

(Er will sie küssen, indem er sie mit einem Arme umfaßt.)

Alice (ihn von sich stoßend, schreiend.)

Hülfe!



Don Friedrich

(zurücktretend, mit edelm würdevollem Anstande.)

Sennora, — die bedürft' ihr nicht. — Ihr zittert.  
Nicht doch. Nur Feinde sollen vor mir zittern.  
Ich dank' Euch. Will nichts mehr.

Habt Ihr vielleicht  
Gelegentlich Geschäft mit jenem Manne,  
Den heute sie den Herzog Alba nennen,  
So wendet Euch zuvor an Den, der einst  
So heißen wird. — An mich. — Lebt wohl Sennora.  
Mein Name ist Don Friedrich von Toledo.

(Er grüßt achtungsvoll, und geht, steht sich aber noch  
einmal nach ihr um, für sich sprechend.)

O göttlich Weib. (Laut.)

Noch einmal, — lebet wohl.

(Geht ab.)

Alice

(steht erst wie versteinert. Dann im Ausbruche der  
Verzweiflung.)

Barmherzigkeit! — auch Der! — O Tag der Schrecken,  
Des sündenschweren Unheils und Verderbens,  
Wie kann das enden? — Nur in Schmach und Tod.

=====



## **Zweiter Aufzug.**

---

### **Erster Auftritt.**

(Zimmer bei de Brink. De Brink, zwei Schreiber die Papiere halten.)

De Brink.

Ganz gut. Wir haben in den letzten Tagen  
zu sehr uns angestrengt. Ich selbst bin stumpf,  
Zerstreut, unlustig. Laßt uns heute schließen,  
Wiewohl es lange noch nicht Mittag ist.  
Der Tag ist schön, genießet ihn im Freien.

(Die Schreiber wollen sich entfernen.)

Noch eins. Ist Artis immer noch nicht da?

Erster Schreiber.

Wir sahen ihn den ganzen Morgen nicht.

Zweiter.

Und auch nur wenig in den letzten Tagen.

De Brink.

Was treibt er denn?

Erster.

Wir fürchten, nicht viel Gutes.



De Brink.

Wie das?

Erster.

Er that mit vielem Gelde groß.

Zweiter.

Mit vornehmer Verbindung.

De Brink.

Warum habt

Ihr mich nicht längst gewarnt?

Erster.

Ihr hättet uns

Gescholten, als Verläumder. Habt ihm auch

Stets mehr vertraut als uns.

De Brink.

Ich that nicht wohl.

Herr Huisenbröck hat die Gefälligkeit

Ihn aufzusuchen, zu mir zu bescheiden,

Wo man ihn trifft. Dann wird man hören. — Geht.

(Die beiden Schreiber ab.)

De Brink (allein, ihnen nachsehend.)

Sie gehn, mit leichtem frohen Muth. — Und ich?

Soll ich wohl auch gehn? — Soll ich bleiben? —

Ei!

Wie seltsam find' ich mich gestimmt. Mir ist

Ein fremdes, Neues, in den Sinn gefahren.

Wohin ich blicke, seh ich jederzeit,

Was doch nicht da ist: nämlich die geschätzte,



Sehr hochachtbare — Frau de Sluitevelt,  
Will der Prozeß mir denn nicht aus den Gliedern?  
Nein, der Prozeß hat nichts damit zu thun.  
Als er noch schwebte, hab ich, täglich fast,  
Verhandelt und gesprochen mit der Dame,  
Dhn' nur zu wissen, was für Haar und Augen  
Sie habe; wie sie sonst beschaffen; ob  
Schön, oder häßlich. — Ich bemerkte nichts,  
Als ihre höchst bedrängte Lage. Mir  
Gefiel sonst nichts an ihr, als ihre Sache,  
Die so gerecht war, als nur irgend eine.  
Nun aber, seit der leidige Prozeß,  
Der zwischen ihr und mir stand, abgethan,  
Sind mir die Schuppen von dem Aug' gefallen,  
Der Stand der Unschuld ist bei mir vorüber;  
Das Gut' und Böse kann ich unterscheiden,  
Dhn' daß die Schlange sich deshalb bemüht.  
Wenn der Prozeß, beim Abschiednehmen, nicht  
Vielleicht zur Schlange ward. — Ein rarer Casus.  
Bös' ist, — zu leben ohne Frau Alicen.  
Dagegen gut? — Der Schluß macht sich von selbst.  
Und dieser Artis? — Nein, der ist die Schlange,  
Die tückisch schleichen will ins Paradies.  
— Gemach? ich will den Kopf Dir treten, Natter.



**Zweiter Auftritt.**

(Der Vorige, Huisenbröck, welcher Jean Artis fast mit Gewalt hineinzieht. Dieser ist barock in rothen geblühten Damast gekleidet, trägt Schuhe mit großen rothen Bandrosen, ein Mäntelchen, und hohen spitzen Hut mit rother Feder.)

**Huisenbröck.**

Hier bring' ich ihn. Ich suchte ihn durch ganz Brüssel  
In allen Kneipen. Endlich fand ich ihn  
Bei einem Kleidertrödler, wo er eben  
Den wenig abgetragenen Staat erhandelt,  
Und angethan, in dem er eben prunkt.  
Nicht wahr? — wenn er als Lump heut ausge-  
gangen,  
Bring ich ihn nun als ganzen Mann, zurück.

**De Brink** (streng zu Artis.)

Was soll der Aufzug, der Euch nicht geziemt?

**Artis** (gravitatisch übermüthig.)

Ich meine mir geziemt was mir gefällt,  
Und ich, — Fortunen Dank! — bezahlen kann.

**De Brink.**

Woher kommt die Fortuna, der Ihr dankt?



Artis.

Fragt nicht woher? — mein Herr! — fragt ehr  
wohin?

Woher? ist mein; — wohin? ist Eure Sache.

De Brink (entrüstet.)

Armsel'ger Wicht, steht dieser Ton Euch an  
Zu mir, — zu Eurem Herrn?

Artis.

Ei, — mit Verlaub!

(Er setzt sich mit vornehm thuender Nachlässigkeit in  
einen Lehnstuhl.)

Ich bin ein wenig müd'. Auch Ihr könnt sitzen,  
Wenns Euch gefällt. — Was sagtet ihr vorhin?  
Armsel'ger Wicht? — Nennt Ihr Euch selber so,  
Darf gute Lebensart nicht widersprechen.

De Brink.

Ihr seid betrunken.

Artis.

Nicht von Wein, — von Gnade.

De Brink.

Habt den Verstand verloren.

Artis.

Nein, — ich fand ihn.

De Brink.

Wo wart Ihr diesen Morgen?



Artis.

Beim Geschäft.

De Brink.

Nicht bei dem meinen.

Artis.

Nicht? — ich dachte doch.

Ihr dürftet meinen Eifer bald empfinden.

Huisenbroeck (leise zu de Brink.)

Halt! — seht Euch vor. Merkt Ihr den Doppelsinn?

De Brink.

Ihr wart bei Frau de Sluitervelt?

Artis.

Zu dienen.

De Brink.

Mit welchem Auftrag sandt ich Euch zu ihr?

Und wie habt diesem Auftrag Ihr entsprochen?

Artis.

Vortrefflich.

De Brink.

Treulos. — Habt Ihr nicht der Dame

Das Gegentheil von dem gesagt, das Euch

Befohlen ward?

Artis.

Nicht doch. Ich sagt' ihr gar nichts.

Befragt sie selbst in meiner Gegenwart.



De Brink.

Wie? —

Artis.

Oh' ich noch mein Wort beginnen können,  
Gefiel es ihr, mir gütigst mitzuthellen,  
Daß ihr Prozeß so gut schon als verloren.  
So schöner Dame keck zu widersprechen,  
Schien anmaasliche Achtungswidrigkeit.  
Ich schwieg, und zog die Achseln.

Huisenbroeck (zu de Brink.)

Seht den Schelm.

De Brink.

Doch fandet Ihr der Achtung nicht entgegen  
Euch ihr als Werber für de Muireß zu zeigen.  
Wollt Ihr das leugnen?

Artis.

Keineswegs.

De Brink.

Und wer

Gab Vollmacht Euch zu solcher Schändlichkeit?

Artis (spöttisch.)

Wenn Feinde sich versöhnt in Liebe schließen,  
Fließt reicher Segen auf solch christlich Werk.

De Brink

(sich nicht mehr mäßigen könnend.)

Unwü'd'ger Wurm!



Artis (aufstehend.)

Gemach. — Vergesst Euch nicht.

Wurm! — Wurm! — nun ja. — Denkt nicht  
zu gering von Würmern,

Denn ihre wimmelnde Verwandtschaft könnte  
Der werthe Leib, den Ihr so aufrecht tragt,  
Wohl früher kennen lernen, als Ihr meint.

Huisenbröck (zu de Brink.)

Ihr seid verkauft, verrathen, seht Euch vor.

De Brink (bezwingt sich.)

Auf solche Frechheit kann ich nichts erwiedern.

Ich zog Euch aus dem Elend. Vielen Dank

Hab' ich erwartet nicht; doch dieß Betragen

Ist unter jeglicher Erwartung. Geht

Ich brauch Euch ferner nicht. Ihr seid entlassen.

Fortan begegnet meinem Blick nicht mehr.

Artis.

Ihr mögt erzittern, wenn ich ihm begegne.

— Doch muß ich Eure Höflichkeit verkünden,

Die mir zuvorkommt. — Nicht vergessen hab' ich

In Eurer Schuld zu sein.

(Er zieht eine schwere Börse hervor.)

Ich tilge sie.

De Brink.

Ich bin bezahlt, wenn Ihr Euch schleunig fortmacht.



Artis

(die Börse wieder einsteckend.)

Auch gut. — So wünsch' ich denn, mich nun empfehlend.

Den werthen Sehnen, Muskeln, und Gelenken,  
Die beste Haltbarkeit, und Dehnbarkeit.

(Ab.)

Huifenbröck.

Flieht, — flieht aus Brüssel. Flieht in höchster Eil.  
Ihr seid verloren sonst.

De Brink (ruhig.)

Gemach, gemacht.

Huifenbröck.

Vor diesem Buben seid Ihr längst gewarnt.

Ihr hörtet nicht auf uns.

De Brink.

Er war zu brauchen.

Sedoch beschränkten Geistes, darum —

Huifenbröck.

Habt

Ihr ihn für treu gehalten, und für arglos.

Als ob Verworfenheit und Arglist nicht

Sich wohl vertrügen mit beschränktem Geiste.

Der Obrigkeit, die nur durch Schrecken herrscht,

Sind Pinsel die willkommensten Gehülfen.

Bernehmet denn; seit mehreren Tagen schon



Sah' man im Ruilenburgischen Ballaste,  
Der Wohnung Albas, diesen Artis eilig  
Mit Schriften ein- und ausgeh'n. Woher hat  
Er seinen neuen Aufwand, und sein Geld,  
Wenn er dem Herzoge sich nicht verkaufte?

De Brink.

Wohl wahr.

Huisenbröck.

Man hat es auf Euch abgeseh'n;  
Will Euch verderben. Wartet es nicht ab.  
Benutzt die Zeit; entfliehet nach Antwerpen.  
Dort schiffst Ihr Euch sofort nach England ein.  
Geld biet' ich Euch soviel Ihr braucht. — Nur fort.

De Brink (nach kurzem Besinnen.)

Nein, nein, — ich bleibe. — Nur der Feige flieht.  
Der Starke, dem das Recht zur Seite steht,  
Wirft muthig frei sich der Gefahr entgegen.  
— Ha! kommt heran, versuchet Euch an mir.  
Und wenn durch meinen Mund zum letztenmale  
Die Wahrheit mit Euch spricht, so mag den Kopf  
Es nicht verdrießen für den Mund zu zahlen.  
Mein fließend Blut macht wohl den Becher voll.  
In Güssen wird er stehend überschäumen,  
Und seines Inhalt's aufgesparte Fülle  
Spült diese Lüge der Gewalt hinweg.



Huisenbröck.  
Die kühne Seele reißt Euch hin.

De Brink.

Sie thu' es,  
Und zeige was sie kann. — Ich sollte flieh'n,  
Und Sie, den schuldlos holden Grund des Hasses,  
Hier unbeschützt in Feindeshänden lassen?  
Ein blinder Tiger ist der Haß, er würgt,  
Die Wahl verachtend, was er langen kann.  
Ich stand ihr bei, dann Grund sie zu zerfleischen.  
Ich weiche nicht, was dann auch kommen mag,  
Entzückt von ihr, durch meine Gegenwart,  
Die Wuth des Scheusals auf mein Haupt zu lenken.

Huisenbröck.  
O daß Ihr recht habt.

De Brink.  
Ihr erkennt dieß selbst,  
So laßt uns feierlichen Abschied nehmen.

(Er umarmt Huisenbröck.)  
Lebt wohl, und schnell verlasset dieses Haus.  
Denn Unglück, das von Feindeswillkühr stammt,  
Wirkt, gleich der Pest, in schneller Ansteckung.  
Sprecht nicht von mir: scheint mich nicht mehr zu  
kennen,  
Verleugnet jeglichen Verkehr mit mir,  
Sonst schadet Ihr Euch selbst, ohn' mir zu nützen.



— An Weib und Kinder denkt. — Ich bin allein,  
Und sterb' ich auch, bin ich nur mir gestorben.

Huisenbröck.

Hochherz'ger Mann, Ihr stehet nicht allein,  
Und wenn Ihr fallt, wird Euch ein Volk beweinen.  
Doch geb' ich nach, aus Furcht nicht, doch aus  
Liebe,

Mit stillem Vorsatz Euch vielleicht zu retten,  
Und kann's nicht sein, — zu rächen Euch. —

Lebt wohl!

(Er schließt ihn nochmals in seine Arme, und geht ab.)

De Brink (allein.)

Alice!! — dieser holde Namen strömet  
Mir Muth und Hoffnung wieder in das Herz.

Gehaßt, verfolgt um Deinetwillen, fühl ich,  
Daß mein Geschick sich an das Deine schließt.

Nun weiß ich es, daß ich Dich liebe, — liebe!

Der Himmel Wonne flammt in mir empor.

Wo Liebe herrscht, kann nicht die Furcht bestehen,  
Und freudejubilend tret' ich in den Kampf.

— Doch eh' des Kerkers Mächte mich umschließen,  
Hinaus, noch einmal in das freie Land.

Von ferne will ich Deine Wohnung sehen,

Die Lüfte, die Dein Athem regte, trinken,

Und dann für Noth und Tod gewappnet steh'n.

(Er geht rasch ab.)



**Vierter Auftritt.**

(Prächtiger Saal im Pallaste des Herzogs von Alba. Don Luis de Mataro und Signio treten auf. Dieser ist in reicher glänzender und geschmackvoller Tracht, welche die Eigenschaft eines begünstigten, im Jünglingsalter stehenden Pagen andeutet.)

Signio.

Sennor Don Luis, seid begrüßt in Brüssel,  
Ihr bringt vom Hof uns neue Instructionen.

Uns, sagt' ich Euch, dem Herzog, und — dem  
Pagen.

Wie lauten sie?

Don Luis.

Die für den Herzog sind  
Geheim, versiegelt.

Signio (lacht.)

Ha, — was gebt Ihr mir,  
Ich zeig Euch ihren Inhalt.

Don Luis (eben so.)

Nun? — es gilt.

Signio.

Nehmt Euren Zeigefinger, drückt ihn Euch  
Recht fest aufs linke Auge.

(Don Luis thut es.)



— Ein Weib und Kinder denkt. — So ist's recht.  
Nun schielet mit dem offenen rechten Auge  
Zur Seite links. — Gut so. — Was seht ihr jetzt?

Don Luis.

Ei, meine Nase.

Cignio.

Wenn es Euch gefällt,  
Sagt eine Nase, und Ihr habt gesehen  
Was in des Herzogs Instructionen steht.

Don Luis (herzlich lachend.)  
Ihr seid ein feiner Schelm.

Cignio (mit einer Verbeugung.)

Und des erlauchten  
Fürsten von Eboli, Staatssekretair  
Seiner katholischen Majestät, getreuer  
Und aufmerksamer Diener.

Don Luis.

Wisset also  
Daß, als der Fürst mich dort an Euch gewiesen,  
Er Euch ein Lob ertheilt, das Ihr verdient;  
Wiewohl ich damals nicht begreifen können,  
Wie jener schlaue spitzige Minister  
Den Auftrag seiner Feindschaft gegen Alba  
An einen bloßen Bagen wagen können.



Und seine Vorrede. Cignio.

Weil er beim Pagen nichts zu wagen hat,  
Verräth der Gimpel sich, — giebt man ihn auf.  
Jedoch kein Thor ist seinerseits der Page.

Und endlich Don Luis.

(lächelnd seine Gestalt mit den Augen messend.)  
Man merkt es, — weil er noch ein Page ist.

Alles nun, das ich Ihnen sage, Cignio.

Fürwahr, die Kunst dabei ist gar nicht klein.  
Entdeckte man an einem schönen Morgen,  
Daß ich herangewachsen über Nacht,  
Verwiese man mich in das Borgemach  
Zum dumpfen Schwarm der andern langen Wichte.  
Aus wär' es dann mit meiner Brauchbarkeit.  
Ich hörte dort wohl manche Thüre knarren,  
Nur leider nicht mehr die des Kabinetes.  
Die Politik, — Ihr wißt es, — spart nicht Del.

Don Luis.

Der Fürst von Eboli ermißt dieß wohl.  
Er ist mit Euren Diensten sehr zufrieden,  
Ein glänzend Amt bei der Person des Königs  
Bleibt leer für Euch. Ausdauern sollt Ihr nur,  
Bis im geheimen Rath die Bombe fertig,  
Die brennend man nach Brüssel werfen will,  
Um Albas Schreckensherrschaft zu zertrümmern.



Cignio.

Und kommt sie bald?

Don Luis.

Ich solls von Euch erfahren.

Cignio.

So sagt dem Fürsten daß es Zeit nun ist.

Wir sind, wiewohl von einer andern Seite

Ganz auf derselben Sandbank festgefahren,

Auf der die Herzogin von Parma saß.

In Milde wollte sie die Wirren lösen.

Es war zu spät. Der Herzog kam hieher,

Und brach hinein, mit der Gewalt der Schrecken.

Es war zu früh.

Don Luis.

Zu früh? wie meint ihr das?

Cignio.

Die Strenge wirkt nur auf die Dauer, wenn

Sie wohl berechnet sich nach Graden steigert.

So nur gelingt es ihr den fecken Geist

Fast unbemerkt, doch völlig, abzutödten.

Doch Albas Wüthen überschlug sich selbst.

Da dieses Volk noch mürb' genug nicht war,

Sich dauernd an die Schrecken aufzugeben,

Hat es, vom Schlag betäubt, sich bald erholt.

Nun merkt es auf. Bereits bekannt geworden

Mit dem Entsetzen, wird ihm Furcht gemindert,



Und seine Vorsicht lernet Heuchelei.  
Bald wurden nur die Narren noch geköpft,  
Die Klugen aber fanden hundert Wege  
Des Herzogs plumpe Willkühr zu umgehen,  
Und heimlich ihren Aufstand fortzuspinnen,  
Den kluge Mäßigung nur stillen könnte,  
Die, wenn sie züchtiget, zugleich versöhnt.  
Alba nun hat sich selbst gestehen müssen,  
Daß er der Wurzel jenes großen Uebels  
Nicht beigekommen, während er die Blätter,  
Am Boden wuchernd, wuthentbrannt zertrat.  
Unsicher tappt er nun umher nach Mitteln.  
Er, — der doch ganz und gar nicht fein ist, — lauert  
Auf jeden, irgend scheinbar passenden  
Doch oft armsel'gen Vorfall kleinen Lebens,  
Als große Staatsaction ihn auszubeuten,  
Um so dem Könige Beweis zu liefern  
Daß er hier stets noch unentbehrlich sei.

Don Luis.

Ja, dann ist Zeit mit ihm hier abzuschließen.

Cignio.

Die höchste Zeit.

Don Luis.

Doch meint der Fürst Minister,  
Es werde nicht so leicht sein ihn zu stürzen.



Der König liebt ihn nicht, doch weiß ihn treu,  
Hat auch von seiner Kriegskunst hohe Meinung.

Cignio.

Glaubt mir, der Herzog stürzt sich nächstens selbst,  
Indem er wiederholt sich Blößen giebt.

Die kann der König niemals ihm vergeben,  
Und die vergiebt der Herzog selbst sich nicht.

Kurz, — er ist auf dem besten Wege. Laßt ihn,  
Er geht ins Netz, eh' wir es uns verseh'n.

Don Luis.

Ihr scheint ihn sehr wohl zu kennen.

Cignio.

Bin ich

Doch sein Vertrauter.

Don Luis (verwundert.)

Ihr?

Cignio.

Das wißt Ihr nicht?

Wie könnt' ich anders dem Minister dienen,  
Der damit völlig einverstanden ist.

Die Ehre wahrlich ist nicht groß. Sonst war  
Ein Affe Busenfreund des großen Alba.

Man muß doch Jemand haben dem man klagt.

Der Pavian starb an einer bittern Mandel.

Vermuthung eines zähern Lebens sprach



Nun für den Bagen. Mit des Affen Stelle  
Ward er begnadigt, und er füllt sie aus.

Don Luis.

Doch wie?

Cignio.

Auf den Spion geht die Bestallung.  
Aufspüren, lauschen, hinterbringen soll ich.

Dem Herzog trag' ich zu was mir beliebt,  
Um desto sicherer ihn zu belauschen,

Der, im Geheimen seines Kabinetes,

Mit dem verstorb'nen Affen mich verwechselnd,

Sich vor mir jeden Augenblick verräth.

— Doch still. Die Wachen rufen ins Gewehr.

Don Luis.

Gilt das dem Herzog?

Cignio.

Nein, nur seinem Sohne,

Don Friedrich, meinem eigentlichen Herrn.

Er kehrt zurück von seiner Falkenjagd,

Und wird sofort in diesem Saal erscheinen.

— Sennor Don Luis, lebt indessen wohl.

(Er entläßt Don Luis durch eine Seitenthüre, während  
Don Friedrich durch die Hauptthüre auftritt.)



**Fünfter Auftritt.**

(Don Friedrich, Cignio.)

**Don Friedrich** (rasch, lebhaft.)

Cignio! — welch Abenteuer bring ich heim!

**Cignio.**

Doch wohl nur ein geflügeltes.

**Don Friedrich.**

Wie man

Es nehmen will. Leer war die Falkenjagd,

Nicht eine Wachtel ward gefangen. Aber,

Ist Amor denn nicht auch geflügelt?

**Cignio.**

Wahrlich,

Wer weiß dieß besser als mein gnäd'ger Herr,

Denn zwanzigmal an einem Monat flattert

Der lose Vogel bei ihm ein und aus.

**Don Friedrich.**

Das war die Weise nur, mein guter Freund,

Ihn endlich zur Beständigkeit zu firren.

**Cignio.**

Und nun, — hat er sich an den Schlag gewöhnt?

**Don Friedrich.**

D warte nur, die Folge wird es lehren.



Cignio.

Kurz, Eure Gnaden ritt heut früh von Haus,  
Frei, wie der Mohr in der Romanze, kehret  
Als Amadis, das heißt, — verliebt zurück,  
Und Cignio hat nach zweier Tage Rast,  
Nun wieder alle Hände voll zu schaffen.

Don Friedrich.

Fürwahr, ich weiß in Athem Dich zu setzen.  
Mir schweben zarte Serenaden vor,  
Und meine lange Unempfindlichkeit —

Cignio.

Von drei, vier Tagen. —

Don Friedrich.

Hat das Wohlbefinden  
Der armen Laute so zurück gebracht,  
Daß ihre klangvoll wundersüße Seele  
An zwei noch nicht gesprung'nen Saiten hängt.  
Bezieh sie neu mit straffen Silbertönen,  
Voll einzustimmen in der Worte Gold.

Cignio.

Wenn nur die schöne Dame nicht den Probststein,  
Des Goldes Echtheit zu versuchen, hat.

Don Friedrich.

Dann wirst Du, guter Cignio, Dich sofort  
In ihre Zose zu verlieben haben.



Cignio.

Sehr gern.

Indeß wozu?

Don Friedrich.

Du fragst? — um auszuforschen  
An welchen Blumen die Sennora hängt.

Cignio.

Wenns nur nicht Männertreue.

Don Friedrich.

Ei, dieß Kraut

Auf jeder Weide wächst es.

Cignio.

Ja, — nur da.

Don Friedrich.

Von solchen Blumen wirst Du jeden Morgen  
Ihr einen Strauß in die Perstienne schieben,  
Mit einem Madrigal von mir geziert,

Cignio.

Die Blumen werden in Bereitschaft sein,  
Die Madrigale blühen, welken — nicht.

Jedoch, mir fehlt noch eine Kleinigkeit

Zu dem Geschäft, — die Dame. — Wer, —  
wo ist sie?

Don Friedrich.

Ei, — wer sie ist, — dieß weiß ich nicht zu sagen.

Cignio.

Mir könnte wahrlich nichts erwünschter kommen.



Das wer? werd ich nun auch ermitteln sollen,  
Und der Roman hat ein Kapitel mehr.  
Jedoch das wo? — Dieß macht doch keine Mühe?

Don Friedrich.

Die Schöne wohnt in einen Gartenhause  
Vor dem Antwerpner Thore.

Cignio.

Dort sind fünfzig.

Doch hier aus diesem Fenster kann man ja  
Die Gegend übersehn. Vielleicht vermag  
Mein gnäd'ger Herr das Haus mir anzudeuten.

Don Friedrich.

Laß sehen.

(Er tritt ans Fenster, das Cignio öffnet, und sieht hinaus.)

Dort ist es. — Jenes mit dem spitzen Dache.

(er zeigt mit dem Finger.)

Das in dem Kranz der hohen Ulmen steht.

Cignio.

O weh!

Don Friedrich.

Was giebt's

Cignio.

Pikant ist der Roman.

Das ist das Gut der Frau de Sluitervelt,

An die de Muireß den Prozeß verloren,

Was den Herrn Herzog höchlich aufgebracht. —

— In die hat Cure Gnaden sich verliebt?



Don Friedrich

(erschrocken, dann wie verzweifelt.)

Zum Sterben, sag ich Dir. — Es ist entsetzlich!

Wie launisch Dein Gesetz ist, Amathunt!

Der Styx fließt zwischen mir und meinem Glücke,

Und Charon steht in meines Vaters Pflicht.

Signio.

Das muß man eingestehen.

Don Friedrich.

Signio.

Der Herzog wüthet gegen diese Dame.

Signio.

Warum nicht gegen ihren Advokaten?

Denn den Prozeß gewann doch dieser nur.

Don Friedrich.

Auch diesem wird sein Antheil nicht entgehen.

— Was ist zu thun? — Soll ich noch hoffen?

— Soll

Ich schon verzweifeln? — Aber schweig', ich kann

Mir Antwort geben. — Es ist Alles aus.

Signio.

Fürwahr, nichts weniger. Daß mein Gebieter

Doch den Herrn Herzog noch so wenig kennt.

Don Friedrich.

Wie?

Signio.

Eure Gnaden trägt an ihrem Finger



Dort einen wohlgeschliffenen Rubin.

Ich bin vernarrt in solch Gestein, und setze  
Zur Wette, meiner künftig ersten Schlacht  
Beutantheil an den Ring, der Herzog werde  
Nicht wollen, daß hier Alles aus schon sei.

Don Friedrich.

Du träumst.

Cignio (die Hand reichend.)

Nun gilt die Wette?

Don Friedrich (einschlagend.)

Top — sie gilt.

Cignio.

Nun gut. Es wird sich finden. — Sah, sieh da.

Der Herzog kommt die Galerie hinunter,

Gerad hieher. — Gleich weist es sich aus.

Ich weiche.

(Für sich.)

Doch ihn drüben zu belauschen.

(Ab durch eine Seitenthüre.)



**Sechster Auftritt.**

(Don Friedrich, der Herzog von Alba. Dieser tritt in tiefen Gedanken auf, und geht langsam, mit gemessenen Schritten über die Bühne, als ob er nichts wahrnehme, und auf der anderen Seite wieder abtreten wolle.)

Don Friedrich (für sich.)

Er kreuzt den Saal nur, geht in das Archiv.

Alba

plötzlich an der Ausgangsthüre stehen bleibend, und aufblickend.)

Don Friedrich von Toledo.

Don Friedrich (den Hut in der Hand.)

Gnäd'ger Herr.

Alba (auf ihn zuschreitend.)

Ein Brand, und bloßen Haupts? — Bedecke Dich.

(Don Friedrich setzt den Hut wieder auf.)

Alba (scharf.)

Gefällt das Weib Dir?

Don Friedrich.

Welches?

Alba.

Jene Wittwe

Vor dem Antwerpner Thore, die Brozesse,

Doch nicht entflohne Jägerfalken, fängt.



Don Friedrich.

Ich bin erstaunt —

Alba.

Weshalb?

Don Friedrich.

Daß Eure Gnaden  
Bereits von diesen kleinen Vorfall weiß,  
Der kaum vor einer Stunde sich ereignet.

Alba.

Klein? — nichts ist klein, und nichts ist groß  
an sich.

Nachdem mans hoch stellt, oder niedrig, wird es  
Jens, oder dieß. Die Macht bestimmt den Platz.

— Ich weiß um jeden Athemzug in Brüssel.

— Gefällt das Weib Dir?

Don Friedrich.

Wenn es mir gefiele?

Alba.

Erspartest Du mir Dir es zu befehlen.

Don Friedrich.

Zu welchem Zwecke sollt es mir gefallen?

Alba (hämisch.)

Zur Abwechslung einmal, statt der Tortur.

Don Friedrich (entsetzt.)

Tortur? die Wittwe?



Alba (wie vorhin.)

Wenn sie Dir mißfällt;  
Wenn Du geschickt nicht bist, dann freilich diese.  
Sonst aber gönne ich Dir den Zeitvertreib.  
Der Schluß muß so wie so, der gleiche sein.  
Zum Branger sie, de Brink aufs Blutgerüst.  
Doch schnell muß dieser Handel ab sich spinnen.  
Er dienet mir nur so.

Don Friedrich (fast sprachlos.)

Wie das? — wozu?

Alba (zieht ein Papier hervor, und reicht es ihm.)  
Nies.

Don Friedrich (überblickt das Papier.)

Es sind fünf beschriebne Folioseiten.

Alba.

Der Titel schon erkläret Dir den Fall.

Don Friedrich (lachend.)

„Sonnenklarer Beweis, daß Herzog Karl der Kühne  
von Burgund noch zwanzig Jahre nach seinem vor-  
geblichen Falle in der Schlacht von Nancy, verbor-  
gen gelebt, sich vermählt, und aus dieser letzten Ehe  
männliche Nachkommen erzielt hat, die noch heute  
in den Niederlanden leben, weshalb nur diese mit  
ihren Kindern, nicht aber die spanische Krone, Recht  
haben auf die Herrschaft in diesen Provinzen.“

Dieß ist ein Unsinn.



Alba. Das trägt ein Hund.

Das heißt, sich zu nemist zu Mein, ist Hochverrath.

Don Friedrich.

Wie geht die Dame, wie de Brink dieß an?

Alb a.

De Brink ist der Verfasser.

Don Friedrich.

Nein, unmöglich.

Alba.

Ich habe diese Schrift aus seinem Bulte.

Don Friedrich.

Wer war der Schändliche der ihn verrieth?

Alb a.

Sein Schreiber.

Don Friedrich (immer ungeduldiger.)

Doch die Wittwe?

Alfa.

**Auß mitwissen.**

Don Friedrich (fast außer sich.)

Wenn sie nun aber nicht mitwissend ist. *thut nichts*

Alba.

Sie muß, weil ich es haben will.

Don Friedrich (ausbrechend.)

Die mir, mit. 1709. 17. 11. 11. Herr Herzog,

Auch ich bin Edelmann, und Grand von Spanien,



Auch mir gehört das Wappen der Toledo.

Ich dulde keinen Fleck an seinem Schild.

Alba

(tritt zurück, sieht ihn groß an, dann stolz, aber ohne Bewegung.)

Die Purpurblasonirung Deines Wappens,  
Ist Feindesblut, so dieses Schwert vergoß.

(Er zeigt seinen Degen.)

Verdien es erst durch That, eh' Du's vertheidigst.

— Armsel'ger Neuling. Alba wirst Du heißen,  
Doch Albas Beispiel geht an Dir verloren.

Don Friedrich.

Vom Gegentheile den Beweis zu geben,

Frag' ich noch einmal: — was verbrach die Wittwe?

Alba.

Sie durfte niemals den Prozeß gewinnen,

Wenn ich, aus Rücksichten der Politik,

Dem Gegner offenkundig Vorschub gab.

Don Friedrich.

Wenn nicht mehr Recht im Lande gelten soll,

Warum denn die Prozesse noch gestatten?

Alba.

Der König will die Form geachtet wissen.

Don Friedrich.

Wenn er die Form will, will er auch das Recht.



Alba.

Das höchste Recht ist Amtsauctorität.

Don Friedrich (mit Ironie.)

So ladet den Gerichtshof vor die Schranken.

Alba.

Er ist nicht schuldig. Wie die Sachen standen,

Vielmehr, wie de Brink sie construirt,

War anderes Erkenntniß nicht mehr möglich.

Don Friedrich.

Ihr kränzt mit Ruhm des Advokaten Haupt.

Alba.

Daß auf den Pfahl gesteckt es heller glänze.

Don Friedrich.

Er that nur seine Pflicht.

Alba.

Mit Pflichtverletzung.

Don Friedrich.

Wie das? ich bitte.

Alba.

Weil er diese Wittwe,

Um Meinung Aller von dem Gegner ab,

Und Ihr, — Ihr zuzuwenden, zu der Buppe

Des Volks gemacht. Ich aber will nicht haben

Daß hier das Volk mit einer Buppe spiele,

Die mir mißfällt. — Noch mehr, ich will nicht

haben,



Daß überhaupt dieß Volk noch spiele, weil  
Im Spiel der Sinn sich wieder hebt und kräftigt.  
Das Volk soll bergen sich, und vor mir zittern.  
De Brink mißfiel mir, darum muß er fallen.  
Man soll hier neu daran erinnert werden,  
Wir zu mißfallen nur, sei Hochverrath.  
Und dieß Papier giebt ihn in meine Hände.

Don Friedrich.  
Zerreißt es, wenn Ihr selbst Euch achten wollt.

Alba.  
Wer selbst sich achtet, der verfällt in Sünde.  
Den König acht' ich, und die Kirche nur.

Don Friedrich.  
Als Abschrift nur ist das Libel bezeichnet.  
Seid des Originals Ihr gewiß?

Alba.  
Hätt' ich es, wäre schon de Brink in Ketten,  
Und ich bedürfte Deiner Hülfe nicht.

Don Friedrich.  
Was ist in diesem Handel mein Geschäft?

Alba.  
Kein Zweifel kann es sein, daß dieß Libel  
Nur deshalb von de Brink entworfen worden,  
Dem Rechtsbestand des Staats beim Volk zu schaden,  
Falls jene Wittwe den Prozeß verlor.



Mir ist solch Ränkespiel hier oft begegnet.  
Nicht offen wird mit Solchem aufgetreten.  
Man läßt es heimlich durch die Menge schleichen,  
Die dadurch in der Treue wankend wird,  
Verachten lernt was sie verehren soll,  
An der Verachtung ihre Stärke mißt,  
Und diese geltend macht, so viel sie kann.  
Deshalb nun müssen wir den Advokaten  
Der bösen Absicht überführen können,  
Was durch die Wittwe leicht geschehen mag.  
— Das Weib ist schön, wenn es Dir sonst gefiele —

Don Friedrich

(bitter, mit zurückhaltendem Grimme.)  
Verstanden hab' ich. Seinen Henkersknechten  
Will mein erhabner Vater mich gesellen.  
Der Dame Gunst soll ich im Sturm erobern,  
Und, statt der Folter, soll die Schäferstunde  
De Brinks geheimen Anschlag ihr entlocken,  
Den sie mitwissend mitvertreten soll.

Alba (mit Hohn.)  
Mein schöner Herr, ich will Euch nicht beschweren,  
Zum nächsten Mittel also, — zur Tortur.

(Er grüßt, und will abgehen.)

Don Friedrich (ihn aufhaltend.)  
Halt einen Augenblick.

(Alba bleibt stehen.)



Will Eure Gnaden  
Ihr Ehrenwort mir geben, daß der Schutz,  
In den ich, solchen Falls, die Wittwe nehme,  
Durch keinen Schritt der Macht gefährdet wird!

Alba.

Ich geb' es.

Don Friedrich (mit Widerstreben.)

Gut. — Ich füge mich dem Wunsche.  
Doch will ich Zeit.

Alba.

Drei Tage geb' ich Dir.

Don Friedrich.

Drei Tage. — Gut.

Alba.

Ich bin mit Dir zufrieden.

Die Jugend kocht noch heiß in Deinen Adern.

Doch fügen wirst Du Dich dem Zwang der Kunst.

(Er verweilt einen Augenblick auf ihm mit Wohlgefallen.)

Mein Sohn, viel gab Dir die Natur. Viel mehr

Als Deinem Vater. Weil mein Blut Du bist

Mag ich Dich nicht beneiden. Wäre mir

Geworden Deines Körpers Reiz, der Schmelz

Einschmeichelnder Gewandtheit, und die Macht

Die Weiber zu beherrschen, strahlte jetzt

Auf meinem Scheitel eine Krönungskrone,

Und auf den Knien würdest Du bedient.



— Wir sprechen morgen mehr von jener Sache.

(Mit lüfternem grinzendem Lächeln.)

Jetzt, Friedrich von Toledo, — frohe Nacht.

(Er geht ab.)

### Siebenter Auftritt.

(Don Friedrich, Cignio, aus seinem Verstecke kommend.)

Cignio (lachend.)

Den Ring, mein gnäd'ger Herr, den ich gewonnen.

Don Friedrich (gibt ihm den Ring.)

Hier hast Du ihn. Nimm Alles noch dazu

Was mein ist, — aber hilf.

Cignio.

Seid ohne Sorgen,

Ihr habt Euch ritterlich und klug betragen.

Das Fernere sei mein. Wenn diese Wittwe

De Brink nur fallen läßt, und ihn verleugnet;

Wenn sie sich willig Euren Wünschen bietet,

Wozu das Beste selbst Ihr wirken mögt,

Soll ihr der Herzog keine Locke krümmen.

Ich habe meinen Plan schon angelegt,

Und will im Cabinet ihn Euch entwickeln.

Hier sind vor Lauschern wir gesichert nicht.

Kommt, — kommt hinweg.



Don Friedrich.

O Liebe deine Lust  
Ich habe sie gefühlt; doch Deine Schmerzen  
Sie waren fremd dem frohbewegten Herzen.  
Nun kennet sie die bang verengte Brust.  
Holdselig Weib, es gilt den Kampf für Dich.  
Die Liebe führt auf grausig dunkeln Stätten.  
In der Gefahr indeß verklärt sie sich.  
Mein Blut und Leben wag' ich, Dich zu retten.

(Ab mit Signio.)



## **Dritter Aufzug.**

### **Erster Auftritt.**

(Ein Saal im Hause Alicens. In der Tiefe eine große geöffnete Flügelthüre durch die man ins Freie sieht.)

Alice mit Manon zur Seite, um die eine Anzahl von Bürgern und Landleuten mit ihren Frauen versammelt ist. Mehr zur Seite (atin.)

### **Ein alter Bürger.**

Nehmt Eurer Freunde Glückwunsch gütig an,  
Die froh bewegt den Kreis der Liebe schließen.  
Sie litten lange mit Euch als Ihr litten,  
Sie dürfen jubeln nun in Euren Sieg.  
Der Väter wohlerworb'ne Rechte fielen,  
Doch blieb zum Troste noch das heil'ge Recht.  
So glänzt die Hoffnung noch aus letztem Sterne,  
Und was zunächst zur Wohlthat Euch gedieh,  
Fließt segensreich nun über auf uns Alle.

(Er wartet auf Alicens Antwort, da sie aber schweigt, und die Augen niederschlägt fährt er fort.)

Jedoch den Jubel aller theilt Ihr nicht.



Wir freuten uns auf Eurer Blicke Leuchten,  
Und finden sie gesunken, thränenschwer.  
Was habt Ihr wohl? — Vertrauet unserm Eifer.  
Wir helfen Euch, wenn Mitgefühl es kann.

Catin (leise zu Alicen.)

O sammelt Euch; — ruft Eure Kraft zurück.

Alice (sich aufrichtend.)

Dank, meine Freunde, Dank, — in einem Worte,  
Weil eins auch nur das Herz, aus dem es kommt.  
Was Euch erfreut muß doppelt mich erheben,  
An sich, und weil es Eure Liebe zeigt. —  
Trüb' schein ich nur, denn ich bin überkümmert,  
Und kann den Weg zur Freude noch nicht finden,  
Wie der so bald den Schlaf nicht finden kann,  
Der übermüdet auf das Lager sank;  
Und der im vollen Licht als Blinder tappet,  
Der plötzlich trat aus tieffster Finsterniß.  
Nur in Begebenheit ist Wechsel plötzlich;  
Den längern Uebergang will das Gemüth.  
Deshalb jedoch nicht weniger willkommen  
Als werthe Gäste mir, begeht mit Nachsicht  
Das Fest, unvorbereitet, mangelhaft,  
Von Eurer holden Gegenwart erschaffen.

Catin.

Die Tische sind im Garten vorgerichtet.



Und auf der Wiese wird die junge Schaar  
In Tänzen sich erfreuen.

(Man hört Musik hinter der Scene.)

Hört es stimmen  
Die Musiker bereits den Reigen an.  
Die Frau vom Hause wird nicht lange fehlen.  
Bis dahin thut, als wäret Ihr bei Euch.

Der alte Bürger.

So kommt, und mag die holde Frau sich sammeln,  
Damit Ihr Eintritt bald die Lust erhöht.

(Alle ab, außer Alice. Manon läuft den Gästen nach.)

Alice

(Manon mit zärtlicher Stimme zurückrufend.)

Manon, mein Kind.

Manon (zurückeilend.)

O Mutter! liebe Mutter!

Alice

(ergreift sie lebhaft, sinkt an ihr auf die Knie nieder,  
und hegt sie mit wehmüthiger Innigkeit.)

Bisher, nächst Gott mein Alles; Manon, Manon!

Wie lieb' ich Dich! Recht fest umschließe mich,

Daß nichts mehr Raum in meinem Herzen finde,

Nichts sonst als Du! — Dann werd' ich glücklich  
wieder,

Und ruhig schlagen wird dieß heiße Herz.

Manon (schmeichelnd.)

Du weinst? — Wer that Dir Leid an?



Alice.

Niemand, Kleine.

Manon (schüchtern.)

O weine nicht, Ich will ja gern gestehn

Was ich gethan.

Alice.

Was thatest Du?

Manon.

De Brink

Hab ich so lieb; — wollt ihn so gern zum Vater.

Da stahl ich Catin —

(sie zaudert.)

Alice (auffspringend, heftig.)

Was? — den Liebestrank!

Manon.

O straf' mich nicht. Ich wills nicht wieder thun.

Alice (schon gesammelter.)

Du stelltest vor de Brink ihn auf den Tisch?

Manon.

Ich that es Mutter.

Alice.

Und bist dafür strafbar,

Wenn auch die Sache sonst nichts auf sich hat,

Am wenigsten befördert Deinen Zweck,

Der kindisch thöricht ist, und eine Fabel,

Mit welcher Catin Dir den Kopf verdreht.



Manon.  
Sie hat mir nichts geheißen.

Alice.

Gut, ich weiß schon.  
Nichts mehr davon. Geh' zu den Uebrigen.

Manon (sich an sie schmiegend.)  
Du bist nicht böse mehr?

Alice.

Nein. — Gehe nur.  
(Manon geht langsam und traurig ab durch die Mittelthüre.)

Alice (allein, ihr nachsehend.)  
Schuldloses Werkzeug, nein, — Dir zürn' ich nicht.  
— Die dunkle Macht, um unsre Pfade schleichend,  
Und unsern Frieden sich zur Beute wählend,  
Am sichersten, wenn vollgewährtes Glück  
Der Seele Wachsamkeit im Rausch verflüchtigt,  
Hat Deiner Unschuld sich, in Schadenfreude  
Bemächtigt, in mir die Schuld zu zünden.

(Lebhaft.)  
Ich aber bin nicht schuldig. — Kein Gedanke  
In meinem Sinn nach solchem Ziel gerichtet.  
Und plötzlich, — plötzlich. — Ha! der Mund ist  
keuscher

Als dieses Herz, — will dem sein Wort nicht geben  
Wovon das Herz so voll ist. — Wehe mir!  
— Und dennoch ist es Wahn, den Aberglauben



So schauerlich durch dunkle Mährchen trägt.  
Die freie Seele kann kein Zauber zwingen,  
In Gottes Reich nur waltet die Natur.

(Mit sinkender Stimme.)

Doch aber, doch —

(Sich aufrassend, in heftiger Bewegung.)

Fort! — fort! — hinweg von hier.

Die Luft ist Flammenglut, der Boden brennt.  
Betritt ihn Pilgerin mit nackten Sohlen,  
Mit ihrem Blute Deinen Pfad bezeichnend,  
Bis zu Loretto's gnadenvollem Schreine.  
Dort wirf die Lasten Deiner Seele nieder.  
Was Gott nicht band, darf nicht vor Gott bestehn.

(Die Musik die man noch anfangs, wiewohl nur von fern vernommen, ist bald verstummt. Nun vernimmt man draußen vor der offenen Thüre, aber ohne den Spielenden wahrzunehmen, die Töne einer Laute. Alice horcht auf.)

Alice.

Was ist das? — welche Töne? die wie Balsam  
Sich in die Wunden meines Herzens schmeicheln.

(Nach einigen raschen Uebergängen des Accompagnements, singt eine Stimme folgendes Lied, mit leidenschaftlichem Ausdrucke.)

Wechsel des Mondes gebietet dem Meer:

Liebe der Seele gebietet noch mehr.

Auge dem Auge schickt flammenden Strahl

Herzen erbeben von seliger Qual.



(Die Begleitung füllt eine Pause aus.)

Alice.

Ha! — welche Worte! durchs Getön' der Saiten  
Schlägt jedes Wurzel mir in tieffster Brust.

(Der Gesang beginnt wieder.)

Qual will sich klären in schwelgender Lust.

Willst Du nicht folgen der Lockung? — Du mußt.

Bonnedurst! — Lippen an Lippen geschmiegt.

— Wer ist nun Sieger? — und wer ist besiegt?

(Die Begleitung schließt zugleich mit einem vollen Accorde.)

Alice

(lebhaft, und gegen die Thüre eilend.)

Der Reingebliedene ist Sieger. — Wer da?

### **Zweiter Auftritt.**

(Alice, Cignio, in der Thüre erscheinend. Er ist als Weib verkleidet, im phantastischen morgenländischen Geschmacke, weit und gewandreich. Goldgestickte Tücher sind turbanartig um seinen Kopf gewunden, und umschließen zugleich Wangen und Kinn, so daß dadurch sein Gesicht verkleinert erscheint. Er trägt eine Laute.)

Cignio.

Ich grüße Dich Du wunderschönes Weib.

Alice.

Das Lob erspare. Mir gefällt das nicht.

Was sangst Du mir ein Lied vor meiner Thüre?



Cignio.

Ich bitte so.

Alice (reicht ihm Geld.)

Da hast Du Geld.

Cignio.

Mit nichts.

Ein Becher Milch nur dient mir, denn ich durste.

Alice.

Geh' nur hinaus, wo sie zu Tische sitzen.

Sie werden sich an Deinem Lied erfreuen,

Und Dir mit süßem Wein den Becher füllen.

Cignio.

Gelobt sei der Prophet, der Wein verbietet!

Ich bin ein Maurenweib von Cordova.

Alice.

Du bist Fatima.

Cignio.

Wie? — Du kennest mich?

Alice.

Ich sah' Dich zweimal, mein' ich, aus der Ferne.

Doch hab' ich viel von Dir gehört.

Cignio.

Nun was?

Alice.

Daß Du der Räthsel räthselhaftestes.

Man sieht Dich selten, und Du scheinst mächtig,



Denn manchesmal durchwandelst Du die Höfe  
Von Albas Wohnung. Die Trabanten weichen,  
Und bieten Dir die Bahn durch ihre Reih'n,  
Weshalb das Volk sich vor Dir scheut, nicht wissend,  
Ob gut, ob böse Du.

Cignio.

Das Gute will ich.

Alice.

Ich glaub' es Dir. — Oft stilltest Du die Noth.  
Oft wo Gefahr bedroht ein schuldlos Haupt,  
Hast Du mit Rath und Warnung sie gewendet.

Cignio.

Das sind nur Märchen. Trage sie nicht weiter.  
Ich bin nichts sonst als ein wahrsagend Weib,  
Dess' man in Spanien überdrüssig worden.  
Nun üb' ich hier die dort verbrauchte Kunst.  
Dir biet' ich sie nicht an. Doch labe mich.

Alice.

Es soll sogleich geschehen. Setze Dich.

(ab.)

Cignio (allein.)

Ja, sie ist schön; und mehr, viel mehr als das.  
Aus ihren Zügen spricht ein edler Geist.  
Hier, Cignio, gilt es Deine Kunst zu zeigen.  
Ich habe wohlgethan von jenen zwanzig  
Verkleidungen verschiedner Art, in denen



Ich Albas Späherdienst zum Mittel nehme,  
Die Pläne seiner Tyrannei zu kreuzen,  
Und dafür Dank und Lohn zugleich von ihm,  
Und seinen bittern Feinden zu empfangen,  
Die hier zu wählen, welcher sie vertraut.  
Sie kommt. Ich hoffe daß mein Anschlag glückt.

Alice

(zurückkommend mit einem Becher den sie dem Signio reicht.)  
Da labe Dich.

Signio (trinkt wiederholt.)

Der Trank ist rein, und süß,  
Wie Deine Seele. Dreifach dank ich Dir.

Alice.

Wie meine Seele? — kennst Du die?

Signio.

Gewiß.  
Dein Aug' ihr Spiegel.

Alice.

Warum dankst Du dreifach?

Signio.

Weil in der Dreiheit eins ist Deine Seele,  
Denn sie besteht aus Unschuld, Muth, und Liebe.

Alice (überrascht wiederholend.)

Aus Unschuld, — Muth, und —

(Sie erschrickt gleichsam, so daß ihr die Stimme versagt, ehe sie das dritte Wort ausspricht.)



Signio (mit Nachdruck.)  
Liebe. Magst Du  
Das holde Wort nicht? — gut. — Die Sache  
bleibt Dir.

Alice.  
Wie meinst Du das?

Signio.  
Du liebst, und wirst geliebt.

Alice (auffahrend.)  
Wer sagt es Dir?

Signio.  
Dein Aug' der Seele Spiegel.

Alice.  
Nicht kann es sagen, daß geliebt ich werde.

Signio.  
So wirst Du nicht geliebt?

Alice (verwirrt, verlegen.)  
Ich weiß es nicht.

Signio (rasch.)  
Willst es auch nicht erfahren?

Alice.  
Nein, — o nein.

Signio.  
Sonst hätt' ich Dir es sagen können.

Alice (sich aufrassend.)  
Weib,  
Ich schaudere vor Dir, und Deiner Kunst.



Cignio.

Du schauerst vor mir, und wirst angezogen;  
Vor meiner Kunst, und Du begehrt sie doch.  
Es zuckt in Deiner Hand bereits der Drang  
Mir ihre Flächen offen darzulegen.  
Du zitterst vor der Zukunft, und der Trieb  
Sie zu durchschau'n, brennt und wühlt in Dir.

Alice

(gleichsam wider Willen hingerissen, ihm mit abgewendetem Gesichte ihre offene Hand bietend.)

So blick' in meine Hand.

Cignio.

Ich will es nicht.

Ein Gaukelspiel ist die Chiromantie.  
Ihr überspringt, nach Zukunft gierig langend,  
Die Gegenwart, in der die Zukunft schlummert.  
Wer jener sich mit weisem Sinn bemeistert,  
Hat diese sich erschaffen, und bedarf  
Nicht des Propheten, der, wenn er kein Lügner,  
Doch dadurch nur zum Seher wird, wenn er  
Mit schärferm Sinn den Augenblick durchdringt,  
Und seiner Folgen Reihe weiß' ermist.

— Ist Deine Gegenwart von Räthseln frei?  
Kannst Du die Räthsel lösen, oder nicht?  
Wenn nicht, so wisse, daß ich helfen, Dir  
Den Schacht der Gegenwart durchleuchten kann,



Damit aus dem das Gold Du brechen mögest,  
Und prägen Dir nach Wahl, zum Kauf der Zukunft.

Alice (nach einigem Kampfe.)

Ich kann die Räthsel meiner Gegenwart  
Nicht lösen. Wenn Du's kannst, so sprich.

Cignio (stark.)

Du wirst geliebt von Zweien. Einer ist  
Der Brink der Advokat.

Alice (auffahrend.)

Wie weißt Du das?

Cignio.

Erst seit Minuten weiß ich es. Ich sah  
Ihn drüben auf dem grünen Hügel stehen,  
Und unverwandt nach Deiner Wohnung blicken.  
Den Lüften gab er seufzend Deinen Namen.

Alice

(die Hand am Herzen für sich.)

Unglücklicher!

Cignio.

Der Zweite der Dich liebt,  
Ist neben Jenem, was der Edelstein  
In Königskronen neben einer Blume;  
Des Alba Sohn, — Don Friedrich von  
Toledo.

(Alice zuckt erschrocken, stößt einen Schrei aus, und  
wendet sich ab mit Zeichen des Widerwillens.)



Cignio (für sich.)

Was war das? — Dieses Weib ist schwer zu fassen.

(Laut.)

Dein Lieben schwankt zur Zeit noch zwischen Beiden.

De Brink hat Deinen Dank verdient, Du

Friedrich,

Durch Glanz und Zierlichkeiten Dich geblendet.

Alice (lebhaft und mit Würde.)

Halt, dem ist also nicht; und meinst Du so,

Kannst Du die Räthsel meiner Brust nicht lösen.

Cignio.

Weil Du der Lösung Mühe mir ersparst.

Nicht das Gemüth, so selbst ein Räthsel ist,

Nur der Verstand, der Jegliches zersezt,

Ist Deiner Spannung Grund, und Element.

— Nun, dem Verstande rath sich leicht. — Sei

flug,

Und meide den De Brink: laß ihn nicht zu Dir,

Denn die Gemeinschaft mit ihm, — bringt Dir

Tod.

Alice (mit Entsetzen.)

Ha! — Was ist das? — sei deutlicher.

Cignio.

Er ist

Des Hochverraths bezüchtigt, und der Grund

Liegt in dem Handel, den er Dir gewann.



Du selbst bist in Verdacht gerathen. Alba  
Sieht die Mitwisserin der Schuld in Dir,  
Und will Dich bitter dafür büßen lassen.  
De Brink soll heute noch verhaftet werden,  
Ihm ist das Blutgerüst gewiß.

Alice

(die Hände ringend in Verzweiflung.)

Ihr Mächte

Des Himmels tretet ein, — denn er ist schuldlos.

Cignio.

Vielleicht, — doch frommt es nicht. Du fällst  
mit ihm,

Vermagst Du nicht Dich von ihm loszureißen,  
Denn Arglist schürzet ihre Schlangenknoten,  
Als Opfer für den wilden Geist der Rache,  
Dem schadenfroh sie dienet, Dich zu fahn.  
— Doch bist Du klug, kann Dich Don Friedrich  
schützen.

Er liebt Dich glühend, und in seiner Liebe  
Winkt Dir der Rettung Port.

Alice (fast außer sich.)

Entsetzlich! — schweige.

De Brink bedroht, verfolgt, um meinetwillen,  
Der Reine, Tugendhafte, Großgesinnte!  
Du, Macht der Gnaden, über Wolken thronend,  
Hast Du der Hölle solche Macht gegeben,



So gieb dem Wurm, der sich in Todesqual  
Am Boden krümmt, den Muth auch sich zu heben,  
Die Löwenkraft sich auf den Feind zu stürzen,  
Der Dein Gesetz verhöhnt, um seinen Raub  
Aus blutbefleckten Fängen ihm zu reißen.

Eignio (für sich.)

Dieß Weib ist herrlich!

(Laut.)

Wage nicht den Kampf.  
Die Klugheit meidet ihn, und siegt nicht minder.  
De Brink hat Dir genügt, doch zum Verderben,  
Unflug den Feind aus seiner Beste rufend.  
Don Friedrich deckt Dich mit dem Zauberschilde.  
Kann hier noch schwanken Deine Wahl? — Und  
liebst

Du noch den Retter nicht; — die Dankbarkeit  
Wird seinen Reiz vor Deinem Blick verklären, —  
Wird seinen hohen Werth —

Alice (mit höchstem Affekt.)

Sinweg, — Versucher!

Wirf Dich zurück in Deinen Abgrund; sage  
Den Abgefallenen die Dich versendet,  
Daß alle Larven aus der Nacht des Glühes,  
Daß alle Schrecken des gewissen Todes,  
Die gotterfüllte Seele nicht bezwingen,  
An Lug und Sünde schmachvoll sich zu klammern,



Wenn das allheilige Gesetz der Pflichten,  
Im Blut des Opfers sich bewähren soll.

Signio (nach einer Pause.)

Fahr wohl. — Nicht als Versucher naht ich Dir.  
Ich wollte Dir den Weg der Rettung bahnen,  
Den einzig möglichen, den Du verwirfst.  
Dir ist das Lug, und Schmach, und Sünden=  
brandmal,

Was hundert Andre mit der Noth entschuldigt,  
— Doch Deines Herzens Grund durchdringt mein  
Blick.

In D e i n e m Kampf kann nicht die Schlaueit  
streiten,

Was Dich begeistert schwebt hoch über ihr.

— So rüste Dich durch Prüfungen zu schreiten,

Und vor Dir trag ein Engel das Panier,

Denn die von Oben können Dich nur leiten.

(Er geht ab.)

Alice

(Die anfangs in dumpfer Erstarrung dagestanden, erholt  
sich nach und nach, blickt auf, und stutzt Signio nicht mehr  
vorzufinden, dessen Entfernung sie nicht wahrgenommen.)

Wo kam sie hin? — Spurlos verschwunden. —

Ha!! —

Nur Lüge war die Form, zerfloß in Luft.

Den Bösen lockt wer Zaubertränke spendet,



Und ihre Wirkung thut sich grausend kund,  
An Albas stolzem Sohn, de Brink, und — — mir,  
Die Zweifel der Vernunft zu Boden schmetternd.

(Sich wie begeistert erhebend.)

Doch über allem Zweifel steht der Glaube,  
Daß reine Willenskraft besiegt die Hölle.

(Nach kurzem Nachdenken.)

Soll schuldlos ich vertreten, daß ein Frevel  
Die Neigungen de Brinks an mich gefesselt,  
Mag sühnen ich die Fehl, nun meinetwegen  
De Brink bedroht wird, wenn ich mein Gefühl  
Für ihn, aus gleicher Quelle stammend, dahin  
Rechtfertigend bethätige, daß ich  
Für seine Rettung mich zum Opfer bringe.  
— Mein Kind indeß, mein Kind!

In meine Seele  
Steigt mächtiges Vertrauen. Meinem Willen  
Flicht eines Engels Hand aus Hoffnungssternen  
Des nahen Sieges Preis. — Ich bin entschlossen,  
Und kein Verzagen lähmet meine Kraft.  
— Wo ist de Brink? — Er muß gewarnt werden;  
Er muß zur Flucht den Augenblick benutzen,  
— Gewarnt, — durch wen? — Ich selbst. —  
Hinaus! — hinaus!

(Sie will hinaus eilen, bleibt aber an der Thüre stehen,  
besinnt sich, und kommt langsam wieder zurück.)



Jedoch — wo finden ihn? — Und kann ich, —  
darf ich?

(Mit Inbrunst und im höchsten Affekte die Hände nach  
Oben erhebend.) —

Allmacht dort Oben, die Du mich gerüstet,  
Wenn es Dein Wille, daß den Kampf ich wage,  
So lenke seinen Fuß, und seinen Willen;  
So führ ihn her.

(De Brink erscheint draußen in einiger Entfernung.)

Täuscht mich mein Aug. — Dort naht er.

(Sie begleitet die folgenden Worten mit dem Ausdrücke  
zitternder Spannung.)

Er will vorübergehn. — Er weilt.

(Fast schreiend.)

Er geht.

(Sich vergessend, hinausstürzend, und rufend.)

De Brink! — De Brink!

(Sie erschrickt vor ihrem Rufe, und flieht athemlos zu-  
rück in den Vordergrund.)

Mein Herz, — mein Herz — zerspringt.

### Dritter Auftritt.

(Alice, de Brink.)

De Brink (rasch eintretend, mit Innigkeit.)

Ihr hier, — und ruft mich?



(Alice wendet sich ab, in Verlegenheit, und um ihre Erschütterung erst zu bemeistern.)

Aber wollt nicht sprechen.  
Warum denn wohl mich rufen? — Wißt, — ich  
wollte  
Nicht zu Euch heute mehr, — weil —. Wenn  
ich aber

Nun einmal hier bin, müßt Ihr doch wohl sprechen,  
Und wär's auch nur — mich wieder gehn zu heißen.

Alice (die sich gesammelt.)  
In eigner Weise treffet Ihr den Fall.  
Gerufen seid Ihr zwar, zunächst zu bleiben,  
Doch bleiben sollt Ihr nur, damit ich Euch  
Desto befliss'ner gehen heißen kann.

De Brink (betroffen, schmerzlich.)  
Warum erst bleiben, um dann gehn zu müssen?

Alice  
Damit Ihr meine Warnungstimme hört,  
Um desto rüstiger zu fliehn.

De Brink (überrascht)  
Zu fliehn? — auch Ihr? —

Alice.  
So lang es Zeit noch ist. Die Stunde dringt.

De Brink.  
Recht wohl versteh ich Euch, wie wohl befremdet,



Daß Kunde der Gefahr, die mich bedroh'n soll,  
Bereits in Euren Frieden eingedrungen.

Alice.

Ihr wißt bereits, — Ihr wißt? —

De Brink.

Ich ahne mehr  
Als eigentlich ich weiß. Der Herzog haßt mich.  
Mein Schreiber Artis hat sich ihm verkauft.  
Ich will erwarten was man ausgebrütet,  
Ganz ohne Furcht; ich weiß von keiner Schuld.

Alice.

Die Willkühr macht sie, wo sie sich nicht findet.  
Hat Euch der Zeiten Beispiel nicht belehrt?  
Das Schwert des Henkers ist noch hochgeschwungen,  
Des ersten Nackens harrend, der sich bietet;  
Auf Euren zielt es nun. Entflieht, entflieht.

De Brink (ruhig und fest.)

Und sollt' es auch auf meinen Nacken fallen,  
Entfliehen darf ich, — kann ich, — will ich nicht.

Alice

(im Ausbruche der Angst und des Gefühls.)

De Brink! — De Brink!

De Brink (überrascht, ergriffen.)

Oa welch ein Ton! — ganz anders

Klang es, wenn sonst Ihr meinen Namen nanntet.



Alice.

Angst stimmte diesen Ton.

De Brink.

Nur Angst?

Alice.

D fragt nicht.

Verschleudert nicht die kostbaren Minuten.

(Sich rasch besinnend.)

Doch halt. Zur Flucht am Tag ist es zu spät.

Schon sucht man Euch, ist wohl auf Eurer Spur.

Man holt Euch ein, — und schleppt Euch in den  
Tod.

Um mich nur leidet Ihr, — ich muß Euch retten.

De Brink.

An meiner Statt zu stürzen ins Verderben.

Alice

(fortfahrend, ohne seine Worte zu beachten.)

In diesem Hause berg' ich Euch zunächst.

Seht das Getäfel jener Wand verdeckt

Die mir und Catin nur bekannte Thüre

Zu der geheimen Kammer Sluitevelts.

Dort ahnt Euch Niemand; seid Ihr völlig sicher,

Und wenn auch Feinde rings das Haus durchsuchten.

— Sobald es Nacht, — heut scheint nicht der  
Mond —

Schleicht Ihr hinaus, und eh' der Morgen dämmert,



Seid Ihr geborgen, und in Sicherheit.  
Geld liegt für Euch bereit. So kommt nur, kommt.

(Sie eilt in den Hintergrund, schließt, und verschließt die offene Mittelthüre, und kommt zurück um, de Brinks Hand ergreifend, ihn zur Seite fortzuziehen.)

De Brink.

Nein laßt mich bleiben. Zwar ist süß das Leben,  
Doch giebt es noch ein Süßeres, Alice,  
Das, karg vertheilt an Tage, Monden, Jahre,  
Ein ganzes Dasein würzet und erfrischt.  
Ob der indeß, dem es beschieden worden,  
In einem seligen Moment den Becher  
Des Lebensweines auf den Grund zu leeren,  
Und froh berauscht in raschen Tod zu sinken,  
Als Höchstbeglückter nicht zu preisen wäre?  
O laßt mich leeren diesen Wonnebecher;  
Setzt, auf einmal. Ich lieb' Euch unaussprechlich.

Wenn ich den Muth für Euch zu sterben habe,  
Darf mir der Muth nicht fehlen, Euch zu lieben,  
Und meiner Liebe Vollkraft zu gestehn.

Alice (geängstiget.)

Ich darf nichts weiter hören. — Fort nur fort.

De Brink

(Sie zurückhaltend, immer glühender.)

Ha! störet nicht die Weihe dieser Stunde,



Werft in den Abgrund nicht die holde Blume,  
Für uns am Rand in Düften sich erschließend.  
Gönnt daß ihr voller Balsam mich umwalle,  
Bis sie mein Sturz mit in die Tiefe reißt.  
Sie mögen mich von hier zum Tode schleppen,  
Doch lassen, — lassen, kann ich Euch nicht mehr.

Alice.

Unglücklicher! Ihr sprecht von einem Abgrund,  
Und wißt nicht, ahnt nicht, daß ein tiefer zweiter,  
Graunvoller noch, zur andern Seite droht;  
Daß zwischen beiden Ihr, des Schwindels Opfer,  
Auf einem schmalen Messerrücken schwebt.  
Ihr liebt mich schuldlos, aber diese Liebe,  
Weh mir und Euch! ist schauderhafte Sünde.  
Nie wird, nie darf, nie soll sie —

De Brink (unterbrechend.)

Halt nicht weiter.

Sie wird, sie darf, sie soll erwiedert werden.

Alice (fast außer sich.)

Nein, — ich verwerfe sie. — Sie soll es nie.

De Brink (fast verzweifelt.)

So komm' denn Henker mich zum Block zu führen.

(Man hört plötzlich draußen wildes Geschrei und Getümmel.)



Alice (entsetzt.)

Ha! — sie sind da. — Sie kommen, — kommen  
— kommen.

(Sie eilt an die Wand zur rechten Seite, öffnet eine im  
Getäfel verborgene Thüre, die den Anfang eines dunklen  
Ganges zeigt.)

Jetzt fort — ich will es. — Diesen Gang hinein.  
Sechs Stufen aufwärts. — Eine Thüre dann.  
Den Schlüssel hab ich hier, — und öffne sie.

— De Brink.

Ich bleib. — Entgegen ihnen.

(Rufend.)

Thüre geöffnet, nimm ich den Schlüssel. Ich bin hier.

Alice

(in höchster Angst sich vor ihm niederwerfend.)

Still — sag ich, still, — nur aus Erbarmen.

Wenn

Sie bei verschlossenen Thüren, Euch und mich  
Beisammen finden, — dann ermord' ich mich.

(Es wird heftig an die Thüre geschlagen.)

De Brink.

Mein Wort ist mächtig den Verdacht zu bannen.

So starke Schläge sprengen bald die Thür.

Alice

(auffahrend und ihn mit beiden Armen umfassend.)

Ihr liebt mich, sagt Ihr. — Wohl, — ich lieb' Euch auch.



Ihr seid kein Mann, Ihr seid ein Ungeheuer,  
Wenn Ihr der Liebe Flehen widersteht.

— Mein süßer Freund, — mein angebeteter,  
Ich geh' mit Euch, ich bleib' mit Euch da drinnen.  
Wir sind allein dort, — selig — unaussprechlich.  
— Zu Nacht, flieh'n wir vereint. — Ich laß Euch  
nicht.

Kommt — kommt; Ihr ahnt nicht, welche Selig-  
keiten

Die Liebe heut, am Rande der Gefahr. —

De Brink (schwanfend.)

Alice, — wie verwirrt Ihr meinen Sinn.  
Nicht weiß ich was ich wollte, was ich sollte.

Alice

(schmeichelnd aber im heftigen Affect.)

Ihr wißt, — daß ich Euch liebe. — Fort mit mir.

(Sie zieht ihn fort, ohne daß er Widerstand leisten kann, und verschwindet mit ihm im dunkeln Gang. Unter-  
dessen werden die Schläge an der Thüre stärker.)

Stimme (draußen.)

Hier ist er. — Aufgemacht, — in Albas Namen.

Andere Stimmen.

Nicht wahr. — Hier ist er nicht, das ist Gewalt.



(Alice eilt mit schwankendem Schritte aus dem Gange zurück, auf die Bühne. — verschließt das Getäfel der Wand wieder, und sinkt kraftlos auf den Boden, den Blicken der zunächst Eintretenden durch einen, mit Teppichen behangenen Tisch verborgen.)

Alice.

Er ist gesichert, steht, und höret nichts.

Stimmen (draußen.)

Haut ein auf die Rebellen. Sprengt die Thüre.

Anderer Stimmen.

Wir dulden nicht, vertheidigen das Haus.

(Nach einigen noch erfolgenden Schlägen, wird die Thüre gesprengt.)

#### **Vierter Auftritt.**

Alice, zwei spanische Officiere, Jean Artis, Hellebardiere. Hinter diesen wollen eindringen, mehrere Bürger, Landleute und Diener, die mit Mühe abgehalten werden. Zuletzt Catin.)

Erster Officier.

Laßt sie nicht ein. — Die Hellebarden vor.

Und was sich widersetzen will, stecht nieder.

Zweiter Officier.

Seid nicht zu rasch, — verlezt nicht ohne Noth.

In Herzogs Alba Namen, haltet Ruhe.



Erster Bürger (draußen.)

Verboten ist es, ohn' Verhaftsbefehl  
Schuldloser Bürger Wohnung aufzusprengen.

Zweiter Bürger.

Wir wiederholen Euch er ist nicht hier.

Jean Artis.

Glaubt ihnen nicht. Ich sag' Euch daß er ist.

Durch diese Thüre sah ich selbst ihn eingeh'n.

Durchsuchet nur das Haus.

Erster Officier

(vorschreitend, und Alicen erblickend.)

Ha! — wer ist das?

Jean Artis.

Wer? — das ist eben Frau de Suitevelt,

Die sagen muß, wo sie versteckt ihn hat.

Erster Officier

(Alicen unsanft vom Boden aufreißend.)

Wo ist de Brink?

(Alice schweigt.)

Zweiter Officier (milder.)

Gebt ihn heraus, Sennora.

Erster Officier.

Nun wird mir Antwort?

Zweiter Officier.

Setzt Euch dem nicht aus,

Daß Euch Gewalt was Ihr verhehlt, entreiße.



Erster Officier.

Man wird die steife Zunge lösen müssen.

(Rufend.)

So kommt herbei. Verhaftet, bindet sie.

Zwei sollen rings das ganze Haus durchsuchen.

Wir weichen nicht bis er gefunden ist.

(Hellebardiere haben sich Alicens, die völlig theilnahmlos ist, bemächtigt. Zwei Andere gehen ab das Haus zu durchsuchen.)

Jean Artís (für sich.)

Hat man ihn erst, spuck' ich ihm ins Gesicht.

Catin

(die Hellebardiere durchdringend, und hereinstürzend.)

Zu Hülfe! Hülfe! man ermordet sie.

Die Bürger und Landleute (draußen.)

Mord! — Mord! — Es geht ans Leben. Frisch hinein.

Wir sind die Stärkeren, wir schützen sie.

(Getümmel, die Bürger und Landleute durchbrechen die Hellebardiere, stürzen hinein, wollen Alicen befreien, die von den Soldaten gehalten wird. Die Officiere ziehen die Degen, und stellen sich vor sie hin.)

Erster Officier.

Zurück, — Ihr seid des Todes.

Bürger.

Werft ihn nieder.

(Getümmel, Gefecht. — Trompeten hinter der Scene.)



Bürger.

Was ist das? Ha! Gendarmen, — Reiterei.

Die Officiere

(die Menge abwehrend, und rufend.)

Empörung! — Meuterei. — Succurs, Succurs.

### Fünfter Auftritt.

(Die Vorigen. Don Friedrich von Toledo, im Harnisch und Wappenrock, den Helm auf dem Haupte, das bloße Schwert in der Faust, erscheint draußen. Hinter ihm Gendarmen. Die Bürger und Landleute wollen ihn abhalten. Zuletzt Manon.)

Don Friedrich

(mit dem Schwunge des Schwertes sich Bahn machend.)  
Zurück! — im Namen Seiner Majestät. — Zurück!

(Er stürzt hinein, und fährt auf die Officiere ein.)

Was habt Ihr Euch erlaubt? — Gewalt zu brauchen!  
Die Vorstadt ist empört. Der Herzog schickt mich  
Die Meuterei zu dämpfen, eh' sie anwächst.

Erster Officier.

De Brink ist hier. — Sie will nicht sagen wo.

Don Friedrich (Milen gewahr werdend.)

Seid Ihr denn rasend? — Weg von der Sennora.  
Wer sie mit einem Wort zu kränken wagt,  
Den stech' ich nieder, hier, zu ihren Füßen.



(Alles weicht zurück, so daß Alice frei bleibt. Die Bürger rufen: „Hoch lebe König Philipp! — Hoch lebe Don Friedrich von Toledo!“)

Don Friedrich

(sich umwendend und mit dem Schwerte grüßend.)

Ich dank' Euch meine Freunde. Bleibt nur ruhig. Man hat nicht recht gethan — Ich duld' es nicht.

(Zu den Officieren.)

In seiner Wohnung solltet ihr de Brink Verhaften ja. — Wie kommt Ihr denn hieher?

Erster Officier.

Wir fanden ihn nicht dort.

Don Friedrich.

Wer sagt Euch denn Daß er sich hier verborgen?

Zweiter Officier (auf Artis deutend.)

Dieser sagt es.

Jean Artis.

Ich sah ihn eingeh'n in dieß Haus.

Don Friedrich (im Zorne.)

Verworfenner!

Aus meinen Augen; — oder ich vergesse

Den würd'gen Rückhalt eines Edelmannes.

(Artis macht sich fort.)

Erster Officier.

Da er nun hier ist, müssen wir ihn haben.



Mit tieffter Ehrfurcht gegen Eure Excellenz,  
Muß den Befehlen seiner herzoglichen  
Erlaucht entsprochen werden.

Don Friedrich.

Ganz gewiß.

Erster Officier.

Und wenn die Dame fortfährt stumm zu sein,  
Muß sie verhaftet werden.

Don Friedrich (mit Ansehen.)

Aber nicht

Von Euch Sennor, denn nun bin ich zugegen.

Und habe zu befehlen. Ihr gehorcht.

(Die Officiere verbeugen sich demüthig, und ziehen sich gegen die Thüre zurück, welche von Gendarmen besetzt ist. Bürger und Landleute bilden in stummer Erwartung den Hintergrund. Don Friedrich und Alice bleiben allein im Vordergrund.)

Don Friedrich

(näbert sich Alicen, mit einschmeichelnder Stimme, ihre Hand fassend.)

Sennora.

(Sie erwacht wie aus einem Traume und entreißt ihm, mit einem Schrei des Abscheues die Hand. Er fährt fort.)

Fürchtet nichts. — Ich mein' es wohl.

In der Gefahr die furchtbar Euch umdroht

Bin ich der letzte Freund, der Euch geblieben.



Des Himmels Fügung hat auf Euren Pfad  
Mich heut gewiesen. — Mehr noch; — diese Fügung  
Hat dieß mein Herz Euch unterthan gemacht.  
— Die Zeit ist dringend, duldet nicht den Umweg,  
Den blumenduftenden, der Liebeswerbung.  
Sie zwingt das Wort mir ab, daß — ich Euch  
Liebe.

Nur meine Liebe kann, und wird Euch retten.  
Stoßt Ihr die Liebe von Euch, lebt kein Engel  
Im Himmel mehr, Euch helfend beizusteh'n.

— Schön, edel, groß ist Eure Dankbarkeit  
Für den de Brink, doch ist sie fruchtlos, schädlich.  
Ist er nicht schuldig, hilft er wohl sich selbst.

— Antwortet mir; — spricht doch ein Wort nur aus,  
Gönnt mir nur einen Blick. — Hört Ihr mich nicht?  
Um aller Heil'gen Willen seid besonnen.

— De Brink soll hier sein. — Sagt mir, ist dem  
also?

Ist dem nicht also? — spricht: — ich glaub'  
Euch Alles.

— Um Gott! verharret nicht in diesem Schweigen,  
Ich muß Euch sonst verhaften, — mit mir führen,  
Vielleicht sogar zum peinlichen Verhöre.

— Wenn Ihr nicht Eurer denkt, — erbarmt Euch  
meiner.

Denn Ihr bereitet mir der Folter Qual.



(Die beiden Hellebardiere von der Seite auftretend.)

Hellebardier.

Wir haben streng das ganze Haus durchsucht,  
Und haben den de Brink nicht finden können.

Erster Officier (wieder vortretend.)

Und dennoch, Excellenz ist er im Hause,  
Und die Sennora soll, und muß ihn schaffen.

Don Friedrich (in höchster Angst zu Alicen.)

Wo ist de Brink? — Sprechet. — Ihr fahrt fort  
zu schweigen.

Das ist entsetzlich! (höchst dringend.)

Noch einmal; — wo ist er?

(Alice richtet sich hoch auf, sieht ihn mit einem großen  
stolzen Blicke an, und wendet ihm verachtend den Rücken.)

Don Friedrich (nach kurzer Pause.)

So muß ich denn. —

(Ruft.)

Schafft eine Sänfte her.

(Zu Alicen.)

Ihr seid verhaftet; folget mir nach Brüssel.

Manon (hereinstürzend mit Geschrei.)

O Mutter! — meine Mutter.

Alice

(auf sie zufliegend und sie in ihre Arme schließend.)

Kind! — mein Kind!



Zweiter Officier (nähert sich achtungsvoll.)  
Die Sänfte, die wir mitgebracht steht fertig.

Don Friedrich.

Ihr wollt, Sennora. — Kommt denn.

(Alice will gehen.)

Manon (sie umflammernd.)

Mutter — Mutter.

Erster Officier.

Reißt ihr das Kind vom Halse.

Alice (bittend.)

Habt Erbarmen

Laßt mir mein Kind.

Don Friedrich.

Es sei so.

(Zu dem Gefolge.)

Macht Euch fertig.

Zu Pferd'; — in Zügen um die Sänfte dicht.

Doch zum Kastele nicht. — Zu dem Ballaste.

(Er geht ab, Alice und Manon werden abgeführt,  
die Andern folgen. Die Bürger und Landleute stehen  
stumm und entsetzt.)

---



## Vierter Aufzug.

### Erster Auftritt.

(Der Saal im Pallaste, wie im zweiten Aufzuge.)

Erster und zweiter Officier, später Cignio und Don Luis de Mataro. Kronleuchter, und Armleuchter auf den Tischen, brennen bereits.)

Erster Officier (zum zweiten.)

Ich sag' Dir, daß ich gleich zum Wundarzt muß,  
Damit er mir die Schulter salbt. Sie schmerzt  
Vom Steinwurf der sie traf, in arger Weise.

Zweiter Officier.

Wir schlug ein gleicher Federball ans Bein.

Erster Officier.

Vom Böbel sich mißhandeln lassen, und  
Sich seiner Haut nicht einmal wehren dürfen.

Zweiter Officier.

Don Friedrich von Toledo liebt einmal  
Sich honigsüßer Worte zu entladen,  
Wo Schwert und Kugeln nur zur Sache find.  
Der schlägt fürwahr ganz aus des Vaters Art,  
Und wenn der hier sein Wesen treiben darf,



Steht wohl bevor, daß uns die alten Weiber  
Mit Besenstielen hier aus Brüssel jagen.

Erster Officier.

Und welch' ein Schönthun mit dem Weibe da.  
Das eben wir mir Müß hieher gebracht.  
Hieher, — nicht in den Kerker. — Merkst Du was?

Zweiter Officier.

Das Weib ist schön. Oh es der Henker stäubt,  
Mag es Don Friedrich caressiren wollen.  
Wie der Herr Vater auf Rebellen lauert,  
Läuft der Herr Sohn ja jeder Schürze nach.

Erster Officier.

Ein jeder nach Geschmack. Ich bin dabei.  
Hab ich am Schätzchen satt geherzt mich gestern,  
Wird darum mir kein Haar im Barte grau,  
Wenn sie es heut an lichten Galgen hängen.  
Vom Knie des Buhlen auf die schwanke Leiter,  
Es geht empor, ist auch Avancement.

(Cignio und Don Luis de Mataro, treten auf.)

Cignio (zu den Officieren.)

Wo ist der General?

Erster Officier

(auf die Seitenthüre zeigend.)

Beim Herzog drinnen.

Von unserm Gang erstattet er Rapport.



Cignio.

Der Pöbel, hör' ich, hat Euch angegriffen,  
Auf Eurem Weg hieher. — Ist Blut geflossen?

Zweiter Officier.

Nein, — aber Roth herunter uns vom Rücken.

Cignio (zu Don Luis.)

Ihr seht, das Volk nimmt Theil an diesem Handel.

(Zu den Officieren.)

Habt Ihr von den Tumultuanten welche  
Verhaftet etwa?

Erster Officier.

Ich sag' Dir, das ist genug.

Cignio.

Wo sind sie?

Zweiter Officier.

Don Friedrich hat sie wieder laufen lassen.

Cignio.

Er hat dazu wohl Recht und Grund gehabt.

Wenns Euch beliebt Ihr Herren, geht hinunter,

Und nehmt Erfrischung ein. Sie steht bereit.

Es wird der General Euch rufen lassen,

Falls er noch ferner Euren Dienst bedarf.

(Die Officiere gehen ab.)

Cignio (zu Don Luis.)

Ihr seht, so stehts. Hab ich zu viel gesagt.



Don Luis.

Zu wenig fast. Es kann nicht also bleiben.  
Dieß Uebermaas der Strenge sonder Zweck  
Entweder, oder um ganz nichtigen,  
Empört nur, und erzeugt dabei Verachtung,  
In der die Furcht erstirbt. Geht das so fort,  
Verliert zulezt der König die Provinzen.  
Mir ist es lieb, und ärgert mich zugleich,  
Daß ich gerade hieher gekommen bin,  
Dem Unfug mit der Wittwe beizuwohnen,  
Und dem, um ein anstößig Hirngespinnst  
Verfolgten Advokaten. — Hat denn Alba  
So viel Verstand nicht mehr, um einzusehen,  
Wie jen' Libel von der Art ist, daß man  
Davon nicht reden müßte, denn indem  
Man dergestalt es an die Glocken hängt,  
Wird des Monarchen Ansehn mehr gefährdet,  
Als des Verfassers Blut ihm nützen könnte.

Cignio.

Ich meine, daß der wirkliche Verfasser  
Kein Blut mehr hat, den Herzog zu bedienen.

Don Luis.

Wie meint Ihr das? — Kennt Ihr denn den Verfasser?

Cignio.

Ich kenn' ihn nicht. Doch einer Ahnung folg' ich,  
Und möchte wetten, daß ich mich nicht täusche.



Don Luis.

So sagt mir doch —

Cignio.

Gelegentlich; — jetzt nicht  
Erst muß ich weiter auf der Fährte spüren.

Wie war der Herzog mit Euch?

Don Luis.

Bittersüß.

Cignio.

Die Bitterkeit sollt Ihr ihm wiedergeben,  
Ich hoffe die Depeche, die heut Nacht  
Ihr an den Fürsten Eboli versendet,  
Verfehlet die bezweckte Wirkung nicht.

Don Luis.

Sie scheint mir ein selten Meisterstück.  
Ich bin Soldat, weiß mit dem Degen wohl,  
Doch wenig mit der Feder umzugehen,  
Und kann daher genug Euch niemals danken,  
Daß Ihr sie concipirt in meinem Namen.

Cignio.

Ihr seid sehr gütig. Da es einmal galt  
Ein Bild des hies'gen Treibens zu entwerfen,  
War ich, der ich es Jahre lang verfolgt,  
Bei geringerem Talent doch mehr geeignet  
Dazu als Ihr, der Ihr seit Stunden erst  
An diesem Hof verweilt.



Don Luis. Ich werde nicht  
Mit fremden Federn mich zu schmücken suchen,  
Und bin ich nach Madrid zurückgekehrt,  
Werd' ich dem Fürsten den Verfasser nennen.

Cignio. —  
So höflich seid Ihr, als bescheiden ich.  
Doch, wenn ich bitten darf, gebt, da die Heinschrift  
Versiegelt ist, mir mein Concept zurück.

Don Luis.  
(zieht ein Papier heraus, und giebt es ihm.)  
Sehr gern; — indeß wozu kann es Euch dienen.

Cignio (lachend.)  
Es ist für uns're Zwecke sehr nothwendig,  
Daß noch ein werther Freund von uns es liest.

Don Luis (erschrocken.)  
Um Himmelswillen — denkt —

Cignio.  
Seid ohne Sorgen.  
Der liebe sanfte Freund ist höchst verschwiegen.  
Mein Ehrenwort, Ihr seid nicht bloßgestellt.

Don Luis.  
Mir ist genehm, was Euch zur Sache scheint.

Cignio.  
Und zwischen uns soll kein Geheimniß bleiben.



Erfahren sollt Ihr Alles morgen früh.

— Doch still, — im Corridor vernehm ich Schritte.  
Don Friedrich kommt.

Don Luis.

Ich will ihm nicht begegnen.

Lebt wohl indeß. — Wir sprechen morgen mehr

(Don Luis ab.)

Cignio

(ihn schlau und lächelnd nachsehend.)

Der Mann ist lenksam über alle Maßen.

Der Fürst von Eboli hat gut gewählt.

### Zweiter Auftritt.

(Cignio, Don Friedrich. Dieser ist in heftiger Bewegung und sehr erhitzt. Er wirft sich athemlos in einen Lehnstuhl.)

Cignio (sich ihm nähernd.)

Mein gnädigster Gebieter.

Don Friedrich (auffahrend.)

Cignio! — Cignio!

Cignio (betroffen zurücktretend.)

Ha! — was war das? — Ihr ruft nur meinen Namen,

Doch nie spricht Ihr ihn aus in solchem Tone.



Ein ungeheurer Schmerz klingt darin an.  
Vergebens habt Ihr mich nicht angerufen.  
Wenn ich Euch helfen kann, verlangt mein Leben.  
Vom Herzog kommt Ihr?

Don Friedrich.  
Ja.

Cignio.  
Der Herzog zürnt.

Don Friedrich.  
Er zürnt.

Cignio.  
Wie naht den Born Ihr?

Don Friedrich  
(rasch aufstehend, stolz und stark.)  
Als Toledo.

Mein Vater zeigte mir den Herzog Alba,  
Als Herzog Alba trat ich ihm entgegen.  
Die Zukunft dieses Namens warf den Handschuh  
Der Gegenwart ausfordernd in die Schranken.  
Das Kämpfen war es grollender Gewitter.  
Jedoch die Macht ist bei der Gegenwart.  
Vor ihr zerschmettert windet sich die Zukunft.

Cignio.  
Gelähmt wohl nur; denn bei der Gegenwart  
Behält die Zukunft doch das letzte Wort.



Don Friedrich.

Belauscht hast Du den Auftrag, den der Herzog  
Mir heut, bezüglich jener Wittwe gab.

Cignio

Und ohn' zu lauschen, kann ich leicht ermessen,  
Daß die Begebenheit ihn niederrannte.  
Wozu bedarf der Herzog noch den Umweg  
Des Liebesabentheuers mit der Wittwe,  
Nun ihre Schuld sich feststellt ohnedieß.  
Die Kunde von de Brinks Gefahr, von mir  
Zu andern Zweck gegeben, hat gerade  
Herbeigeführt, was sie verhindern sollte,  
Denn nichts vermag die spitzigste der Listen  
Wo Neigung des Gemüths den Geist beherrscht.  
Statt von de Brink sich loszusagen, hat  
An sich herangezogen ihn die Dame.  
Sie hat ihn warnen, fliehen lassen wollen,  
Und, weil die Flucht nicht gleich zu Stande kam,  
Ihn in dem eig'nen Hause wohl verborgen.  
Denn daß er dort noch ist, scheint mir gewiß.

Don Friedrich.

Dieß steht dahin; doch bleibet anzunehmen,  
Daß sie ihm forthalf, weiß wo er sich birgt.  
Der Herzog zürnt nun, daß man ihn nicht fand;  
Zürnt, daß da nun der Dame Mitschuld klar ist.



Ich sie hieher gebracht, nach dem Balaste,  
Der nur zur Schäferstunde dienen sollte.  
Sie soll nun in den Kerker der Verbrecher.  
Mit Mühe nur hab' ich ihm abgerungen,  
Damit zu warten bis die Nacht hereinbricht,  
Dem Volke neuen Anstoß nicht zu geben.  
Dort aber soll sie gleich vernommen werden,  
Und wenn auch dann sie nichts bekennen will,  
Soll — (Er stockt mit Zeichen des Entsetzens.)

Cignio.

Die Tortur sie zum Geständniß zwingen.

Don Friedrich.

Und überleben soll' ich diese Qual.

Cignio.

Ihr werdet diese Folter nicht empfinden.

— Die Dame soll heut im Ballaste schlafen,  
Und wenn sie von Tortur nicht etwa träumt,  
Davon so wenig merken als wir Beide.

Don Friedrich.

Du hörtest ja, — der Herzog will es.

Cignio.

Der Bage Cignio will es aber nicht.

Der Herzog muß sich fügen.



Don Friedrich.

Du bist toll.

Cignio.

Nicht toll, nur auf Genugthuung veressen.

Don Friedrich.

Von wem hast die zu fordern Du?

Cignio.

Von mir. —

Ja von mir selbst; von Keinem sonst als mir.

Der Cignio, nennt den Cignio einen Tölpel,

Weil dessen List nicht anschluss bei der Wittwe.

Das ist nicht einzustecken von dem Cignio.

Der Cignio muß dem Cignio beweisen,

Daß zweimal er an einem Tag nicht fehl schießt,

Und eclatant sei die Satisfaction.

Der Herzog selbst muß ihre Kosten tragen.

Don Friedrich.

Mein Freund, Du kennest diesen Herzog nicht.

Cignio.

Hätt' ich die Wittwe so gekannt als ihn!

Don Friedrich.

Was hast Du vor? — Ich will und muß es wissen.

Cignio.

In einer Stunde seht Ihr den Erfolg.

— Doch will ich auch zu Großes nicht versprechen.

Ich stehe nur dafür, daß man die Dame



Nicht heute Nacht geheim im Kerker foltre,  
Daß morgen sie verhört wird öffentlich.  
Wenn man sie peinlich dann befragen möchte —

Don Friedrich (lebhaft.)

Bin ich zugegen, sie zu schützen, — dulde  
Dann keinen Nebenmann in solchem Kampf.  
— Alice! — dieß ihr Namen! — Ach Alice!  
Der Ritter wollte Deine Farben tragen;  
Das Ungemach hat ihren Glanz verdüstert,  
Und Trauerschleier deckt des Ritters Schild.

Cigno.

Ich hör' den Schwan der Liebe zärtlich singen,  
Der zwischen Himmel voll Gewitterwolken,  
Und einem uferlosen Meere schwebt.  
— Getrost, — es werden aus der dunkeln Tiefe,  
Vom Klang emporgezaubert, Inseln steigen,  
Zu süßem Rasten nach dem Kampf bestimmt.

Don Friedrich.

Der Liebe Schwan, o Freund, vernahmst Du nicht.  
Der Anmuth Stern, so plötzlich mir erschienen,  
Warf einen Strahl in meine heitre Seele,  
Sie füllend ganz mit holdem Rosenlichte.  
Da hob die Lust das bunte Schwingenpaar,  
Sich in dem wunderbaren Glanz zu sonnen,  
Und andre Namen für die Lust nicht kennend



Als Liebe, — nannt ich Liebe mein Gefühl.  
Dann brach der Ernst des Schicksals plötzlich ein,  
Und zeigte mir im Beispiel dieses Weibes  
Die göttlich hohe Macht der wahren Liebe;  
Mein ritterliches Spiel tritt scheu zurück.

Signio.

Die göttlich hohe Macht der Liebe: — ja,  
Sie liebt de Brink mit voller Kraft der Seele.

Don Friedrich.

Gestand sie Dir?

Signio.

Nein, sie gestand mir nicht  
Was sie sich selber wohl noch nicht gestanden.  
Ihr Fall ist Eurem ähnlich. Das Gefallen  
An ihrem Reiz, das flüchtige, benanntet  
Ihr, — in der heiteren Gewohnheit, — Liebe.  
Sie nennt die wahre Liebe, Dankbarkeit,  
In ihrer ernsten, sinnigen Gewöhnung.

Don Friedrich.

Vielleicht auch namenlos ist ihr Gefühl,  
Und über Sinnenliebe hoch erhaben.  
Wie stand sie vor mir, als ich sie befragte!  
Stumm war ihr Mund, doch ihre Blicke sprachen.  
Jetzt erst erschien sie schön, — denn ihre Seele,  
Das Schönste! strahlte mächtig durch die Form.



Da wurde mir der ganze Sinn verwandelt:  
Da ging im Reiz mir ihre Tugend auf,  
Und diese Tugend will ich ewig lieben.

*Cigno* (mit Laune.)

Und diese Tugend — setzt' mich auf den Strand,  
Denn ohne sie gelangen meine Listen.

— Um dieser spröden Tugend anzudeuten,  
Daß sie tief unter meinen Künsten liegt,  
Will ich vor ihr als großer Herr mich zeigen,  
Verzeihen ihr Spießbürgerthum nicht nur  
Mit anstandvollen Hulden, — sondern auch  
Mit meiner Kunst ihr beisteh'n, aus — Caprice.  
Doch nun, — ich bitte, — laßt mir freien Raum,  
Ich soll, und will, dem Herzog hier begegnen.  
In Eurem Kabinet das Weitere.

*Don Friedrich.*

Ich geh'. Doch was Du vorhast fass' ich nicht.  
(Er geht ab.)

*Cigno* (allein, — ihm nachsehend.)

Du sprichst Dein schönstes Lob aus da Du geh'st,  
Ob unbewußt, — und Deines Vaters Tadel.  
Wer Ränke nicht zu fassen weiß, entweder  
Steht über, oder unter ihnen: gilt  
Im ersten Fall als volle Zahl, — im letzten  
Als Null, im großen Facit der Geschichte,



Das Fortschritt menschlichen Geschlechts ergiebt.  
Die Ränke sind der Punkt mit dem man borgt  
Von unten auf, der obern Zahlen Mängel  
Nothdürftig voll zu machen. — Still der Herzog.

### Dritter Auftritt.

(Alba tritt aus dem Kabinete, einen offenen Brief in der Hand, ohne Cignio, der hinter eine Säule getreten ist, wahrzunehmen.)

Alba (liest im Briefe.)

Ihr stellt Mich dar in den Provinzen, deshalb sollt Ihr nicht vergessen, daß Ihr Euer Amt königlich zu führen habt; streng zwar, doch mit Größe, denn Ich bin groß, selbst wenn ich strafe. Während Ihr in Brüssel Eure Zeit mit Criminalprozessen verliert, verstärken und ordnen die Rebellen in den nördlichen Provinzen ihre Heere. Zeigt endlich einmal, daß Euer Schwert, feucht vom Blute meiner wehrlosen Unterthanen, nicht eingerostet ist in der Scheide, und wenn Ihr vorschreitet, seht dahin, daß Ihr Gnade hinter Euch lasset, nicht aber Haß, der in Meuterei ausbrechen möchte, sobald Ihr den Rücken wendet. Gnade ist mein königliches Recht. So Ihr dieses verkümmert, mißfallet Ihr mir, und werdet meinen Zorn empfinden. Meine weiteren Befehle



die mein Bote Euch bringt, so sehr sie Euch auch widerstreben, habet Ihr genau zu befolgen; bei Gefahr Eures Kopfes.

Ich, der König.

(Er faltet den Brief wieder langsam, und sorgfältig zusammen, steckt ihn in den Busen, steht eine Weile mit unbewegten Zügen starr vor sich hinsehend, dann wendet er sich, und blickt befremdet nach allen Seiten umher.)

Wie? — Niemand hier? — Ganz leer das Vorge-  
gemach.

Der König will ja, daß ich nicht vergesse

Mein Amt zu führen königlich. — Noch bin ich  
Sein zweites Ich: — selbst bei Gefahr des Kopfes.

(Er zieht heftig eine Glocke. Alle Thüren fliegen augenblicklich auf. Ein Schwarm von Officieren, Hofleuten, Beamten, Dienern, Trabanten eilt durch alle Thüren hinein, so daß der Hintergrund ganz von ihnen erfüllt wird. Alle ordnen sich rasch stumm, ehrfurchtsvoll mit entblößten Häu-  
tern. Alba schreitet mit feierlichen Schritten ihre Reihen entlang, und mustert sie mit durchbohrenden Blicken.)

Alba

(feierlich mit unbewegter Stimme, nach einer kleinen Pause.)

Warum war Niemand hier?

(Niemand antwortet. Alle schlagen die Augen nieder.)

Jetzt könnt Ihr gehen.

Jetzt will ich es. — Jetzt brauch ich Euch nicht  
mehr.



(Alle verneigen sich tief und demüthig, und gehen ab durch die verschiedenen Thüren. Alba hat im Vordergrunde stehend, ihr Abgehen mit scharfem Blick beobachtet. Als er Cignio gewahr wird, welcher thut als ob er sich mit den Andern entfernen wolle, ruft er.)

Alba.

Cignio.

Cignio (naht sich, mit tiefer Verbeugung.)

Durchlauchtigster.

Alba.

Wo warst Du Cignio?

Den ganzen Tag sah' Dich mein Auge nicht.

Cignio.

Senhor; — ich war in Eurer Gnaden Dienst,

Eifrig beschäftigt dem hieher vom Hofe

Gesendeten Don Luis de Mataro

Auf allen seinen Wegen nachzuschleichen,

Wie mir befohlen worden.

Alba.

Wohlgethan.

Und welcher ein Mann ist Luis de Mataro?

Cignio.

Ein Edelmann von gutem alten Hause,

Der jüngre Sohn von einem jüngern Sohne

Des nun verstorbenen Herzoges von Trias.

Die Mutter, eine Portalegre.



Alba.

So.

Die Frias sind den Eboli verwandt,  
Und ihnen ganz ergeben. Diese Clique  
Kann mich nicht leiden, und Don Rui Gomez  
Der Fürst von Eboli, hat ganz und gar  
Sich in das Ohr des Königs eingeschlichen.

— Die Portalegre, — ja, die sind die Rechten.  
Donna Juanna, — wohl Don Luis Base,  
Ward Camerera mayor, überreicht  
Die Schlafgewänder Ihren Majestäten.  
Ganz Salamanca spricht aus ihrer Zunge.

— Einst trat ich ihren Hund. — Sie haßt mich auch.

Cignio.

Der Hund lebt heute noch, sagt mir Don Luis.  
Er ist ein Windspiel, heißet Hermosel.

Alba.

Hinkt es nicht auch in des Don Luis Renten?  
Der jüngern Söhne Beutel sind nicht schwer.

Cignio.

Ich fand ihn nicht bequem von dieser Seite,  
Denn eine Ritterpfürnde trägt ihm viel.

Alba.

Nicht gut. So läßt man laufen den Don Luis.  
Wie hast Du seinen Geist gefunden?



Cignio.

Spiz.

Alba.

War Deine Spitze härter, brach die feine?

Cignio.

Zu Eurer Gnaden fürstlichem Befehl.

Alba.

Hast Du ihn ausgehört?

Cignio.

Bis auf den Grund.

(Pause.)

Alba (ironisch, bitter.)

Sagt Dir Don Luis nicht, daß unser Herr  
Der König mir besonders gnädig sei?

(Er wartet auf Antwort, Cignio schweigt.)

Alba.

Du schweigst. Du weißt von nichts. Du bist ein  
Kind.

(Wieder Pause.)

Wie? — oder trägt man sich vielleicht bei Hofe  
Damit, der König sei mir nicht mehr gnädig?

(Cignio schweigt.)

Geh stumpfer Knabe, geh, — ich brauch Dich nicht.

(Cignio verneigt sich tief, und geht nach der Thüre.)

Alba (ihm nachrufend.)

Cignio. — Du gehst; — warum?



Cignio.

Weil Eure Gnaden  
Es Ihrem treuen Knecht befohlen also.

Alba.

Ja so. — Nun bleibe. — Bist empfindlich wohl.

Ich dulde das an Deinesgleichen. Mafi,

Mein Affe, der nun hin ist, war nicht anders.

Ein artig Thier, doch launisch war es auch.

— Tritt wieder näher — Wovon sprachen wir?

Ja so. — Du hast Don Luis ausgeforscht.

Als ich zweimal nach Deiner Beute fragte,

Bliebst zweimal Du mir Antwort schuldig, weil

Das erste mal nicht Ja zu sagen war,

Das zweite mal Du bebtest Ja zu sagen.

Gleichviel. Ich weiß bereits. Der König zürnt.

Ich küsse Seiner Majestät die Hände,

So wie das Kreuz ich küsse, — wenn's mich drückt.

Es mögen meine Feinde mich verkleinern. —

Ich acht es nicht. Der Felsen Calpe steht,

Ob auch ein Volk an seinem Fuße meißelt.

Wenn sie mich stürzen wollen, müssen sie

Den Mann für meinen Platz bezeichnen können.

Sie könnens aber nicht. Wenn hundert Namen

Sie dem Monarchen nennen; — er verwirft sie.

Weil einzig unersetzlich Alba steht.

(Er wirft einen scharfen Blick auf Cignio als wolle er  
ihn ausforschen.)



Um Deine Lippen zuckt, — ich weiß nicht was.  
Bei meinem Eide, wissen will ich's — wissen.  
Was hat der Eboli? — was sagt Don Luis?  
Hat Seine Majestät den Mann genehmigt  
Der hier an meiner Statt gebieten soll? —

(Er wartet auf Antwort. Signio schweigt. Albas Spannung steigert sich zum Zorn, er fährt auf ihn zu.)

Du sagst nicht Nein? — in aller Teufel Namen!  
Wie heißt er? — sprich.

(Er faßt seine Schulter.)

Signio (laut, fest, unerschüttert.)

Zuniga y Requesens.

Alba (zurückfahrend.)

Ha! —

(Er sammelt sich sofort, und nimmt seine gewöhnliche Gravität wieder an.)

— Der Einzige an den ich nicht gedacht.  
Der Einzige. — Wo hatt' ich den Verstand.  
Wie fein sie sind. — Der Gouverneur von Mailand.  
Der Mann mit der versöhnlichen Verwaltung,  
Die Mode ward, seit Albas starker Arm  
So Rebellion als Ketzerei zertrümmert.

(Er macht einen Gang durch den Saal.)

Don Carlos! — königlicher Herr, und Kaiser.  
Du sagtest mir als wir vor Tunis waren:



„Alba Du bist mein Schild!“ — Wo war  
Zuniga?

Du sagtest in der Schlacht von Mühlberg mir:

„Alba Du bist mein Schwert!“ — Wo war  
Zuniga?

— Das ist der Dank! —

(Mit stolzer Haltung und starker Stimme.)

Der König lebe hoch!

(Die Arme über die Brust kreuzend.)

Gebenedeiet sei der heil'ge Glaube.

(Zu Cignio, ganz ruhig.)

Ist denn Zuniga schon ernannt?

Cignio.

Er ist es.

Alba.

Warum bin ich noch hier, und er noch dort?

Cignio.

Weil nach Don Luis amtlichem Berichte

Von Dem, wie hier die Sachen er gefunden,

Des neuen Vicekönigs Instruktion

Der Fürst von Eboli verfassen soll.

Alba.

Weil nach Don Luis amtlichem Berichte — !! —

Don Luis Wiß entscheidet über Alba. —

Und das Kastel hat mit Kanonensalven

Den hohen Fremdling ehrend nicht begrüßt.



— Und diesen Amtsbericht schreibt der Erlauchte Wohl eben jetzt? —

Cignio.

Er hat ihn schon geschrieben.

Alba.

Hat ihn geschrieben! ha! — Mein Cignio — höre.

Tritt näher her. Dein Ohr an meinen Mund.

— Es ist doch Niemand hier? — Es lauscht doch Niemand.

(Cignio ins Ohr rufend.)

Den amtlichen Bericht, — ich muß ihn haben.

Du mußt ihn unterschlagen, Abschrift nehmen,

Die mir zu Händen liefern. — Cignio,

Du bist geschickt, ich weiß zu wem ich rede.

Verlange was Du willst. Ein Markifat;

Ein Obersten-Patent; — Gold, — so viel Gold

Des längsten Lebens Thorheit zu bezahlen.

Ich weiß, kaum möglich scheintet, was ich fordre,

Denn Niemand hier, und in Madrid muß merken,

Daß mir zur Kenntniß kam dieß Dokument.

Indessen dennoch — Cignio! — den Bericht.

Cignio

(zieht sein Concept aus dem Busen, und überreicht es.)

Hier, — dessen Abschrift, — zu Befehl.

Alba (höchst überrascht, zurücktretend.)

Ha — Cignio.



Cignio.

Ich ahnte schon, — stahl das Original  
Für kurze Zeit, — und schrieb es eilig ab.  
Don Luis läßt sich solchen Streich nicht träumen.

Alba (das Papier in der Hand.)

Wie alt bist Du?

Cignio.

Jetzt drei und zwanzig Jahre.

Alba.

Don Cignio, Ihr seid nicht länger Page.

Ein Reiterregiment darf ich vergeben.

Ihr führt es an; von morgen ab. Es soll

Heut das Patent für Euch gefertigt werden.

Fürs erste dieß. Ihr seid zu hohen Ehren

Befähigt, und bestimmt.

Cignio (ihm zu Füßen.)

Erhabner Herr!

Alba.

Steh auf. — Das nebenbei. — O! der Bericht.

(Er öffnet das Papier, und versucht es zu lesen.)

Mein Aug wird schwach; zu dunkel ist es hier.

Und flüchtig schriebst Du. Leider kann ich erst

Beim Sonnenlichte diese Schmähschrift lesen.

Bis dahin foltert mich die Ungeduld.

Es ist vor allem nöthig daß ich hier

Von dem das Gegentheil geschehen lasse



Deß hier Don Luis mich beschuldigt hat.  
So mach' ich ihn zum Lügner, — und gewinne  
Sein schlaues Spiel im schlaunen Spiel ihm ab.  
Was wirft er mir denn vor?

(Alba tritt ein.) Signio.

Nun vielerlei.  
Daß Eure Gnaden viel zu lau den Krieg  
Mit den Rebellen führe.

Alba.

Blöder Thor!  
Zwei Regimenter stoßen zu Ribeira.  
Angreifen soll er, und im Treffen siegen.  
Mit der Verstärkung glückt es ihm gewiß.  
— Was mehr?

Signio.

Höchst grausam werde mit der Wittwe  
De Gluitevelt verfahren, ungerecht,  
Die Eure Gnaden nur aus Haß verfolge,  
Wiewohl ihr keine Schuld bewiesen sei.

Alba.

Wie böshaft, und berechnet mir zu schaden!  
Nichts reizt den König mehr als Rechtsverletzung.  
Wie weiß Don Luis schon von diesem Handel  
Der noch nicht alt ist einen Tag?

Signio.

Ganz Brüssel



Spricht heute davon nur; und dann der Auflauf,  
Als man das Weib verhaftet hergebracht.  
Hinunter in den Hof kam der Don Luis,  
Sich Kunde zu verschaffen. Eben deshalb,  
Und ahnend daß er diesen Gegenstand  
Ausbeuten werde, stahl ich den Bericht,  
Den er den Augenblick nachher vollendet,  
Denn dieser Wittwe Handel macht den Schluß.

Alba.  
Noch mehr von diesem Schluß.  
Eignio.

Nun weiter heißt es,  
Die Wittwe sei gebracht nur zum Ballaste,  
Des Volkes Unruh zu beschwichtigen.  
Doch Eure Gnaden würden, wenn es dunkelt,  
Sie sicher nach den Kerker schleppen, dort  
In Eisen legen, sie geheim bei Nacht  
Verhören auch, und schmähslich foltern lassen,  
Denn solche Grausamkeit sei hier Gebrauch.

Alba.  
Ha! ha! — ich fasse Dich, — und — schlage Dich.  
(Er zieht die Glocke. — Ein Diener tritt auf.)

Alba (zum Diener.)  
Geh' zu Don Vargas. Was ich ihm befohlen  
Vorhin, der Wittwe wegen, heb' ich auf.  
Sie soll nicht in den Kerker diese Nacht.



Soll bleiben im Ballaste. Morgen erst  
Soll man im Rath sie hören; — öffentlich.

(Diener ab.)

Cignio (für sich abgewendet.)

In diese Falle ging er ein.

Alba.

Nun weiter.

Cignio.

Dann spottet der Don Luis des Libels.

Ein Narr hab' es geschrieben.

Alba.

Kennt er's denn?

Cignio.

Den Titel wenigstens. Don Vargas hab' ihn

Damit bekannt gemacht.

Alba.

So — so. — Fahr fort.

Cignio.

De Brink sei sicher der Verfasser nicht,

Ob man es auch aus seinem Pult entwendet.

Denn nicht Original sei das Libel,

Und Niemand habe nachgeforscht nach diesem.

Alba.

Da hat er Recht. Doch was den Inhalt angeht,

Soll der Erfolg dem Könige beweisen,

Wenn nämlich dieser Handel klug geführt wird,



Daß hier die Rebellion noch immer wuchert,  
Und Alba stets noch unentbehrlich sei.  
Darin geb' ich nicht nach.

Cignio (für sich, abgewendet.)

Das glückt mir nicht.  
So muß ich ihn von anderer Seite fassen.

— Warum — (er hält plötzlich ein.)

Alba.

Nun was? — Sprich frei heraus. Du darfst es.

Cignio.

Warum nicht sucht man das Original?

Alba.

Wo solls man suchen?

Cignio.

Bei der Wittwe.

Alba (überrascht.)

Ha. —

Cignio.

Wenn das Original nicht bei de Brink,

Und wenn er es verfaßt nur für die Wittwe,

Wie man vermuthet, ist es auch bei ihr.

Alba.

Cignio. — Dein Scharffinn, er beschämt uns Alle.

— Nimm soviel Mannschaft mit Dir als Du brauchst.

Brich plötzlich in der Wittwe Wohnung ein,

Durchsuche sie; bring' was uns fehlt zur Stelle.



Jedweder Lohn den Du Dir wünschen magst  
Sei Dir gewährt im Voraus.

Cignio.

Wenn nun aber  
Dann ein ganz anderer Verfasser des  
Bibels zum Vorschein kommt?

Alba.

Dann blutet dieser,  
Und als Mitschuldiger de Brink zugleich.  
Nicht minder ist des Weibes Haupt verfallen,  
Das solche Ränke für sich schmieden ließ.

Cignio.

Wenn aber der Verfasser — nicht mehr lebt?

Alba.

So büßen die noch Lebenden für ihn.  
Das ändert nichts. — Genug. — Jetzt geh' mein  
Sohn.

Du nimmst mit Dir das volle Maas der Gnade  
Das ich gewähren kann. — Ans Werk noch heute.  
Die Nacht bricht ein.

Cignio.

Ich eile, mein Gebieter.

Alba.

Und könntest Du, weil Du ihn wegwirfst heute,  
Dem Alba Deinen Schlummer überlassen,



Denn Alba schlief einst, — aber schläft nicht  
mehr.

(Er geht ab ins Kabinet.)

Cignio (allein, ihm nachsehend.)

Er schläft nicht mehr, weil ihn die Geister drängen,  
Und jenseits nicht die Zeit erwarten können,  
Von ihrer Todesqual ihm Rechenschaft  
Vor einem ew'gen Richter abzufordern.

— Und dieser, — der Entsetzliche, — der Abscheu  
Der späten Nachwelt, meiner Ränke Spielwerk;  
Des Jünglings, den seiner Wimper Zucken  
Vernichten könnte, nicht vernichten darf,  
Weil er, verstrickt im Netz der eignen Thaten,  
Bereits verfallen seinen Feinden ist.

Doch meine List, mit der ich ihn gebändigt,  
Vermochte nicht die Tugend zu bewegen  
Des zarten, edeln, schwer bedrohten Weibes,  
Das für ein Hochgefühl sein Leben wagt.

Nimm diese große Lehre, Cignio, mit Dir,  
Aus dieser Schule der Verworfenheit,  
Der Weisung folgend in die neuen Bahnen.

— Glück steh' mir bei, wo nichts vermag die List.  
Wenn oben Du vertreten, Unschuld bist,  
Mag nun mein Vorsatz den Beschützer mahnen.

(Er geht rasch ab.)



## Fünfter Aufzug.

### Erster Auftritt.

(Ein einfaches, aber freundliches Vorgemach im Ballaste mit einer Seitenthüre. Früher Morgen.)

Don Friedrich. Pedro.)

Don Friedrich.

Spät muß es sein. Die Sonne steht schon hoch.

Pedro.

Sechs Uhr erst. Zeitig seid Ihr aufgestanden.

Don Friedrich.

Und schlief doch gegen Morgen erst.

Pedro.

Es geht

Das Unglück dieser Frau zu Herzen Euch.

Don Friedrich.

Sonst wär' ich nicht an ihres Kerkers Thüre.

Pedro.

Dieß ist kein Kerker.

Don Friedrich.

O gewiß, mein Freund.

Vielleicht empfand ich nie so tief, als heute,



Daß dieses Schloß, die Stadt, das ganze Land,  
Nur die Gesammtheit bilden eines solchen,  
In welchem Ketten rasseln, Seufzer stöhnen,  
Verzweiflung die schweißbedeckte Stirne  
An moderfeuchten Wänden sich zerstößt.

Pedro (die Hände zusammenschlagend.)  
Um Himmelswillen!

Don Friedrich.  
Und ich Albas Sohn!! —  
— Sie schläft wohl noch? (Auf die Thüre deutend.)

Pedro.  
Zu gönnen wär' es ihr.

Don Friedrich.  
Wie nahm sie sich in ihrem Unglück?

Pedro.  
Würdig.

Als Ihr hieher sie brachtet, war sie bleich,  
Und fast betäubt; doch ihres Kindes Schmeicheln  
Und Weinen, weckte sie. Mit frommen Worten  
Sprach ich ihr zu. Da ging der Geist ihr auf,  
Und warf die Schwächen ihres Fleisches nieder.  
— Sie sang ihr Kind in Schlummer, hat darauf  
Die Nacht in tiefer Andacht zugebracht.

Don Friedrich  
(bemerkt Blumen, die auf dem Tische liegen.)  
Woher die Blumen? — Und was sollen sie?



Pedro.  
Im Garten brach ich sie für die Bedrängte.  
Ich meint ihr damit sinnlich anzudeuten,  
Daß hier sie nicht im Kerker, und daß ich  
Nicht Kerkermeister sei.

Don Friedrich.

Du thatest wohl.

(Er horcht an der Seitenthüre.)

Ich höre schon den Schritt der Wandelnden.  
Sie kommt hieher. — Ich wollt' ihr nicht begegnen,  
Doch da sie naht, hält mich der Boden fest.

### Zweiter Auftritt.

(Die Vorigen, Alice, als sie Don Friedrich gewahr wird, erschrickt sie, — und tritt zurück. — Pedro entfernt sich.)

Don Friedrich.

Schreckt Euch mein Anblick? Fürchtet nichts von mir.  
Weicht nicht zurück. Das Unglück ist mir heilig.

Alice (vortretend, mit Würde.)

Nein, edler Herr, Ihr schreckt mich nicht, denn Der  
Von dem ich komme, wappnet mich. Die Furcht  
Geziemet nicht der Seele, voll von Ihm.  
Ihr überrascht mich nur. Was mögt Ihr hier?  
Wenn Euch das Unglück heilig, wie Ihr sagt,  
Sollt Ihr es nicht versuchen.



Don Friedrich.

Will ich das?

Ich will es nicht. —

(Er nimmt die Blumen vom Tische, und giebt sie ihr.)

Seht diese Blumen an.

Ich brach sie nicht für Euch, doch nehmet sie  
Nun freundlich an aus meiner Hand. Ich wünschte  
Trost Euch und Hoffnung zu gewähren, und  
Die Blumen hier vermögen es vielleicht,  
Mehr als mein Wort es könnte. Sind sie doch  
Der Freiheit Kinder. Mag ihr holder Duft,  
Mag ihrer Farben Frische, heut am Morgen  
Des Tages, voll von Prüfungen für Euch,  
Von segensreicher Vorbedeutung sein.

Alice.

In solchem Sinne darf ich sie empfangen,  
Denn diese Prüfungen erheben mich.  
Mein Leben war ein tiefer stiller Strom,  
Der durch die Dunkelheit des Waldes floß,  
In fast unmerklich zitternder Bewegung,  
Dem gold'nen Strahl der Sonne fremd beinah.  
Wenn er nun plötzlich trat in offnes Land,  
Und über Felsen, sich an diesen brechend,  
Bei jähem Fallen in die Tiefe stürzt,  
Da steden seine Wasser schäumend auf.  
Und diesen Schaum benenn' ich Leidenschaft.



Doch Läuterung sucht die getrübte Fluth,  
Und Läuterung die qualdurchwühlte Seele.

Don Friedrich.

Von Leidenschaften sprachst Ihr? — Welche sind es  
Die solche reine stille Brust bewegen?

Doch will ich Antwort nicht auf meine Frage.

In Heiligthümer dringt mein Vorwitz nicht.

Noch nicht verdient ich, daß Ihr mir vertrauet,

Ich aber will Euch grenzenlos vertrau'n.

Alice.

Und was gewinnt Ihr, wenn Ihr mir vertraut?

Don Friedrich.

Den Heldenmuth für Euer Heil zu streiten.

Alice.

Ihr? — meines übermächt'gen Feindes Sohn!

Don Friedrich.

Ich bin der Sohn auch eines größern Vaters,

Der Euer Freund, und auch allmächtig ist.

Alice.

So grüß' ich denn in Euch den Leidgenossen,

Denn solch ein Zwiespalt ist das größte Leid.

Don Friedrich.

Reicht mir die Hand.

Alice (verweigert es.)

Verzeiht, — sie liegt in Fesseln.

Und schüchtern muß die Hand des Weibes sein.



Don Friedrich.

Ha! — welch ein Unterschied von heut, und gestern.  
Denn gestern, nahm ich feck die scheue Hand,  
Die sich vergeblich in der meinen sträubte;  
Heut könnt' ich ehr den Wall des Feindes stürmen,  
Von hundert Feuerschlünden angedonnert,  
Als diese Hand erobern, die sich weigert. —  
Für solche schöne Lehre dank ich Euch.

Alice.

Ihr könntet mich noch tröstlicher belehren,  
Mit dem Woher? — des großen Unterschiedes.

Don Friedrich.

Weil unterdeß der wilde Schaum zerfloß,  
Der meines Stromes Flächen überwogte.  
Weil Euer Leid auch mich geläutert hat.  
— Ich sagt' Euch gestern, daß — daß — ich Euch liebte,

Alice (fast unwillkürlich.)  
Weh Euch!

Don Friedrich.

Doch heut ist mein Gefühl verklärt.  
Ich liebe nur in Euch das Unsichtbare,  
Beschämt mich wendend von der Sinnenwelt.

Alice (erschüttert.)

Ich dank Euch! —

Don Friedrich.

Und wofür?



Alice.

Für Schuldentladung.

Don Friedrich (befremdet.)

Ihr schuldig gegen mich?

Alice.

Wie man es nimmt.

Ein räthselhaftes Ding ist das Gewissen.

Ihr liebtet mich in einer Weise, die

Nun Euer besserer Theil verwirft. Wenn nun

Des bessern Theiles plötzliche Verdunklung

Ein, — ein. — wie sag ich —

Don Friedrich (lächelnd.)

Wenns ein Zauber war,

Der meiner sich in jenem Trunk bemeistert,

Dem glühenden, den Eure Hand mir bot.

Alice.

Ihr scherzt. — Doch wenn es solchen Zauber gäbe?

Don Friedrich.

So waret Ihr nicht mächtig eines solchen,

Denn wie Ihr seht, — der Zauber hält nicht vor.

Alice (in freudiger Bewegung.)

Mein edler Herr, laßt Eure Hand mich küssen.

(Sie ergreift rasch seine Hand, und drückt sie an ihre Lippen, ehe er es zu verhindern vermag.)

Don Friedrich.

Ihr überrascht, beschämt, erschüttert mich.



Auch Freundschaft ist ein hochbegeisternd Feuer,  
Ein mächtig Band der Seelen; — gönnt mir diese,  
Schließt Euer Herz mir auf. — Vertrauet mir.

Alice.

So viel ich kann; und schein ich räthselhaft,  
Mag Euch es nicht befremden, denn ich bin —  
Zwar Weib und Mutter, aber doch ein Neuling  
In allen Dingen dieser lauten Welt.

Ich schied aus ihr als ein verwaistes Kind,  
Um einzutreten in ein dunkles Reich  
Beherrscht von einem wunderlichen Greise,  
Der längst der hellen Wirklichkeit entfremdet,  
Den Schattenbildern träumerischen Wahnes  
Die Wesenheit im Raum zu geben rang.  
Ich hörte nur von Zauber, sah die Mittel  
Dazu in fremder Zurüstung bethätigt.

Nicht meint ich zwar an ihn zu glauben: aber  
Wenn ein hochüberraschend neu Gefühl  
Die schüchtern wandelnde Vernunft betäubt,  
Drängt sich der Irrthum quälend an das Licht.

Don Friedrich.

Oft ist der Irrthum mißverstandne Wahrheit.  
— Und ist die Liebe denn nicht höchster Zauber,  
Wiewohl erhaben über Menschenvorwitz,  
Der frevelhaft zugleich und wahnbefangen,  
Die Freiheit meistern will durch schwarze Kunst.



Im Herzen schläft die Liebe, dehnet träumend  
Sich auf dem zarten Rissen der Empfindung.  
Man ahnt sie nicht, und fühlt sie, ohn' zu wissen.  
Bis plötzlich sie der rasch geworfne Blick  
Entsprechender Gelegenheit erweckt.  
— Nun steht sie da, machtvoll, ein Gott, gebietend,  
Glutathmend Nebel von der Seele hauchend.  
— Doch zwischen uns nicht waltet solcher Zauber,  
Und wohl uns beiden. Er entflammt die Sinne,  
Verdunkelt die Vernunft, und wir bedürfen  
Die volle Klarheit mehr als je, denn wisset,  
Besonnenheit nur hindert Euren Fall.

Alice.

Besonnen bin ich nun, und furchtlos auch.

Don Friedrich.

Ihr werdet heut; vielleicht in einer Stunde,  
Vor ein Gericht geladen werden, das  
Den Muth der Kühnsten oft schon niederschlug.  
Denn unter meines Vaters Vorsitz soll  
Der hohe Rath der Unruh'n sich versammeln.  
Dort sollt vernommen Ihr, gerichtet werden.

Alice.

Und welcher schweren Schuld denn zieht man mich?  
Ich suchte Recht und fand es bei den Menschen.  
Wenn die Verfolgung eines edeln Mannes,  
Der mich, als alles uns verließ, vertheidigt,



Und den ich frei von jeder Schuld erkannt,  
Die höchste Staatsmacht in Bewegung setzt,  
Wär' ich des Undanks und der Schwäche schuldig,  
Wollt' ich nicht Alles, selbst das Leben wagen,  
Dem beizustehen, der mir hülfreich war.

Don Friedrich.

Laßt den Bewegungsgrund uns übergehen.  
Auch ward er heut von uns besprochen schon.  
Indeß, — Ihr werdet den de Brink nicht retten,  
Vielmehr mit ihm zu Grunde gehn. Bedenket,  
Daß ihr auch Mutter seid.

Alice.

Ist mein die Schuld,  
Daß meine Mutterliebe so geprüft wird?  
Ich habe zwischen Zweien nur zu wählen:  
Entweder meinem vielgeliebten Kinde  
Ein würdig Beispiel nachzulassen; oder  
Vor ihm gebrandmarkt dazusteh'n im Leben,  
Weil unsern Retter ich in Noth verließ.  
— Das edle Beispiel hab ich vorgezogen.

Don Friedrich.

Und was soll aus dem Kinde werden?

Alice.

Sollt' ich  
Aus seinem Arm gerissen werden — lebet  
Im Klarenkloster hier zu Brüssel noch



Die Schwester meiner Mutter als Aebtissin.

Sie nimmt die Waise zärtlich an ihr Herz.

Don Friedrich.

De Brink indeß, — de Brink?

Alice (tief bewegt.)

Er denkt meiner.

Gelang mein Plan, ist er schon fern von hier,

Denn in dem Drang der gestrigen Verhaftung

Gelang es mir in wenig schnellen Worten,

Und im Geheimen, einer treuen Seele

Die Mittel seiner Rettung zu bezeichnen,

Die wohl bethätigt sind bei seiner Flucht.

Dieß sag' ich offen Euch, und ohne Zagen.

Vertrauen fordert Ihr; — da nehmt es hin.

Ihr werdet mich den Feinden nicht verrathen.

Don Friedrich.

Ich will mein Haupt ich ihrem Streiche bieten.

Mein Herz wird immer schwerer. — Scheiden muß ich,

Will ich Entschluß und Muth in mir bewahren.

— O wäre doch der Mann an dessen Heil

Ihr so viel Heiliges und Schönes wendet,

Des großen wunderbaren Opfers werth.

— Lebt wohl! — der Sand verrinnt. — Gott sei

mit Euch.

Nicht nöthig ist es Euren Muth zu schüren.

Ein Strahl von oben hat ihn angefaßt,



Und Liebe wird Euch durch die Schrecken führen.  
Doch auch die Freundschaft rüstet sich, und wacht.  
Ein Wort, — ein Wink, — ich bin an Eurer  
Seite.

Was ich vermag, bewähr ich dann im Streite.

(Er geht ab.)

Alice (allein.)

Die Liebe wird mich durch die Schrecken führen.  
Er sprach es aus, und Du, bewegtes Herz,  
Darfst, von Dir werfend Zweifel, Angst und Schmerz,  
Die höchste Saite des Gefühls berühren.  
Sie tönet fort, und fort in Harmonie.  
Der Wahn entwich. — Wie seine Nebel schwinden,  
Entfaltet sich die göttliche Magie,  
Verwandte Seelen ewiglich zu binden.  
In solche Gnadenfülle darf sich nicht  
Die Menschenfurcht mit ihren Larven drängen.  
Fest ist der Fuß auf rauhen Lebensgängen.  
Der heitre Blick sucht ein unsterblich Licht.

(Sie eilt ab ins Nebenzimmer.)

### Dritter Auftritt.

(Ein großer Saal, von einer Säulenreihe in der Mitte quer durchschnitten. Zwischen den Säulen eine Balustrade, welche den Raum in zwei Theile scheidet. Der hintere



Raum ist mit Hellebardieren besetzt, und von mancherlei Zuschauern aus dem Volke erfüllt. Im vordern Raume erhebt sich in der Mitte ein prächtiger Thron, an eine Säule gelehnt, auf Stufen erhöht, mit einem leeren Sessel, über dem das lebensgroße Bildniß Königes Philipp des Zweiten von Spanien als Hinterwand angebracht ist. An der einen Seite der Bühne ist ein langer schwarz behängter Tisch aufgestellt. Ganz oben zeigt sich ein erhöhter Platz für den Vorsitzenden. Zu beiden Seiten sind zwölf Stühle aufgestellt, von welchen indessen nur fünf von den Mitgliedern des Rathes der Unruhen besetzt sind, unter denen sich Vargas, und de la Torre befinden. Diese stehen auf, und treten im Gespräche in den Vordergrund, während die Andern mit dem Lesen von Schriften still beschäftigt sind. Die Mitglieder sind schwarz gekleidet.)

De la Torre.

Wir sind heut zahlreich.

Vargas.

Zahlreich? — fünf, statt zwölf?

De la Torre.

Erinnert Euch daran, daß in den Tagen,  
Als vor dem Rath der Unruh'n Brüssel bebte,  
Sein Machtspruch täglich zwanzig Galgen füllte,  
Das Blut, so wir in Strömen fließen machten,  
Den Boden unter dem Schaffot versumpfte —

Vargas (das Haupt wiegend.)

Die große Zeit!! —



De la Torre.

Wir Drei, statt Zwölfe waren,  
Ihr, Hasselt, ich, und daß von diesen Dreien  
Der Eine, — Hasselt nämlich, — selig schief.

Bargas.

Er that, was seines Amts, darum nicht minder.  
Wenn ich ihn anstieß um sein Votum, rief er,  
Aus seinem Schlaf: „zum Galgen! — nur zum  
Galgen!“

Damit entschied er die Majorität  
In meinem Sinne. Konnt' er Besseres thun,  
Ersprößlicheres für des Königs Dienst,  
Wenn er gewacht? — Vorüber ist das Alles,  
Denn (mit einem tiefen Seufzer.)  
unser Ansehn sinket täglich mehr.

De la Torre.

Dem Hofe sind wir unbequemer Hausrath,  
Der aus der Mode kam; und hier das Volk,  
Weiß wo der Schuh uns drückt, und — lacht uns  
aus.

Bargas.

Wir müssen einmal wieder herzhast treten,  
Damit erweitert sich der knappe Schuh.  
Und meint der Hof daß uns der Lack verblichen,  
Ein wenig Blut wohl frischt uns wieder auf.



De la Torre.

Der Handel den wir heut verbrauchen sollen,  
Wird mehr herab uns bringen, als empor.

Bargas.

Wie so? — wie so?

De la Torre.

Wir klopfen leeres Stroh.

Bargas.

Wir brachten in des Rathes Blüthenzeit  
Aus Garben die noch körnerloser schienen,  
Den besten Waizen auf der Tenne Plan.  
Zur Sache kommt es an auf das Geschick.

De la Torre.

Wir haben nicht die Urschrift des Libels,  
Nicht den Verfasser, denn de Brink ist fort.

Bargas (hämisch.)

Wir haben aber Frau de Sluitevelt,  
Die wir, was uns beliebt, bekennen lassen,  
Denn auf ihr Wissen kommt es uns nicht an.  
Versteht mich, — auf ihr Wissen vom Libel,  
Nicht von de Brinks geheimem Aufenthalte.  
Den muß sie preis uns geben — oder —. Nun  
Ihr wißt ich bin ein höchst galanter Mann,  
Und großer Freund von hübschem Frauenzimmer.  
Nichts kann mehr fiheln meinen feinen Sinn,



Als dessen anmuthsvolles Drehn, und Winden  
Wenn es der Henkersknecht zur Folter führt.

De la Torre.

Still! — dieser Hochgenuß entgeht Euch heute.  
Der Herzog untersagt ja —

Bargas.

Nur für gestern.

Der neue Tag bringt neue Morgenröthe,  
Denn viel zu viel Geschmack hat Seine Gnaden,  
Und viel zu viel Gewöhnung an Gewürz  
Bei der, sonst viel zu faden, Procedur,  
Um, wenn solch Schauspiel nur begonnen erst,  
Den Glanzeffect entgehen sich zu lassen.  
Der feste Vorsatz bindet stumpfe Seelen,  
Den feinen Kenner reißt die Stimmung hin.

De la Torre (horchend.)

Er kommt und bringt uns den December mit.

Bargas.

Das wäre ja der letzte Mond im Jahre.  
Ihr Unglücksrabe, machet mir nicht bang.

(Alle sind aufgestanden.)



### Vierter Auftritt.

(Alba tritt auf durch eine Thüre im vordern Raume des Saales, hinter ihm Don Friedrich, und Don Luis de Mataro. Im Hintergrunde erscheint Jean Artis. Zuletzt Alice.)

Alba (zu Don Luis.)

Im Rath der Unruhe heiß ich Euch willkommen.  
Ich hab' Euch absichtlich ersuchen lassen  
Heut seiner Sitzung beizuwohnen. Seht,  
Was hier noch immer noth thut. Sagt dem Herrn,  
Daß Alba wirkt, was Philipps Würde fordert.

(Er tritt rasch zu Vargas, und spricht leiser mit ihm.)  
Ist Cignio noch nicht da?

Vargas.

Noch immer nicht.

Alba.

Verschieben wir die Procedur?

Vargas.

Mit nichten.

Wenn er nicht kommt, nun gut, so bleibt er aus.

Mir scheint entbehrlich das Original.

Beschwerlich selbst kann sein Erscheinen werden,

Wenn es nachher in unsern Kram nicht paßt.

Denn an der Sache liegt uns wahrlich nichts;



Sie soll, ich meine, nur zum Vorwand dienen.  
Je lockrer dieser nun sich zeigt, je besser;  
Man knetet dann ihn nach Belieben aus.

Alba (zu Vargas freundlich.)

Du bist ein Schatz an — Niederträchtigkeit.  
Gleich gut zum Galgen, und — zum Kabinete.

(Laut.)

Nehmt Platz ihr Herrn.

(Er setzt sich auf den obern Sessel, die übrigen Mitglieder wieder auf die ihrigen. De la Torre legt sein Schreibzeug zurecht. Don Friedrich und Don Luis nehmen auf Lehnstühlen Platz, die abgesondert mehr in der Tiefe aufgestellt sind, so daß sie die Balustrade im Rücken haben. So bleibt die vordere Bühne für die folgende Handlung frei.)

Alba.

Die Sitzung ist eröffnet.

(Halb gegen Don Luis gewendet.)

Im Rath der Unruhe hält man keine Reden,  
Verlieret keine Zeit. Man dringt zur Sache.

(Er klingelt. Ein Gerichtsdiener tritt vor.)

Führt her das Weib. — Es ist im Vorgemache.  
Du Vargas zum Verhör, und führ' es wohl.

(Alice tritt auf, vom Gerichtsdiener geführt. Ihre Haltung ist bescheiden, aber ruhig, entschlossen.)

Don Luis (zu Don Friedrich.)

Dieß Weib ist schön. Man thut ihm nichts. Nicht wahr?



Don Friedrich.

Man soll es nicht, so lang mein Degen vorhält.

Bargas (zu Alice gewendet, sehr freundlich.)

Ihr seid die Wittwe des de Sluitevelt?

Alice.

Ja.

Bargas.

Wohnt in Brüssel, und gewinnt Prozesse.

Das ist sehr angenehm: nicht wahr?

(Lacht.)

He, he,

Ihr dürft darauf mir nichts erwiedern: sollt

Mit Antwort überhaupt gequält nicht werden.

Ein Wort zur rechten Zeit, und damit gut.

Der Advokat de Brink hat Euch gedient.

(Alice will antworten, er läßt sie nicht dazu kommen.)

Laßt sein, man weiß das ja. De Brink ist doch

Ein angenehmer Mann, ein hübscher Mann.

(Alice versucht wieder vergeblich zu sprechen.)

Laßt sein, man weiß es, daß er Euch gefällt.

Und warum sollt er Euch denn nicht gefallen?

Um jeden Preis gefallen wollt' er Euch.

Ei! — ei! — so loser Schelm ist der de Brink.

(Alice macht Zeichen der Ungeduld und des Unwillens.)

Laßt sein, — man weiß es wie Ihr mit ihm steht.

Auf Fleisch und Blut. — er schrieb Euch ein Libel;

Man weiß wozu.



(Alice fährt heftig auf, und will sprechen, er fällt ihr mit erhöhter Stimme ein.)

Still, still, was thut man nicht  
Für schöne Gunst, bei schönen Frau'n genossen.

Don Friedrich (empört aufspringend.)  
Sennor, Ihr procedirt in einer Weise —

Alba (stark einfallend.)  
Die Dich nichts angeht, Friedrich von Toledo.

Bargas (zu de la Torre.)  
Wo waren wir. — Nehmt Eure Feder, schreibt.  
(Diktirend.)

Beflagte räumt ein, — daß mit de Brink —  
In Liebesverständnis sie gestanden, — daß  
Er das Libel — für sie geschrieben.

Don Friedrich (in Wuth.)

Bube! —

Alba.

Du schweigst, oder räumest diesen Saal.

Don Luis.

Ich bitt' Euch laßt.

Bargas (zu de la Torre.)

Habt Ihr bereits geschrieben?

De la Torre (schreibend.)

Ich schreibe noch.

Bargas

Sehr gut.



Alba.

So fahre fort.

Bargas (zu Alice.)

De Brink, wenn er ein Mann von Sitten wäre,  
Nicht würd' er seine Dame so verlassen.

Hier müßt' er sein, und müßte Rede stehn.

Doch er ist nicht hier; hat sich fortgemacht.

Das schöne Frau, dürst Ihr nicht leiden. Gebet  
Den Korb ihm, saget wo er ist. — Ihr schweigt?

Alice.

Ja wohl. Ich schwieg, weil ich erkennen müssen,

Daß hier die Rede nutzlos. Als ich kam,

Wollt' ich mit offnem Sinn Bescheid Euch geben.

Ich wollte mit dem heiligsten der Schwüre

Befräftigen, daß schuldlos sei de Brink

An jeder Handlung die Gesetze strafen.

Indeß, Ihr schreibet mein Bekenntniß nieder,

Eh' ich ein Wort sprach. Gebet Inhalt ihm,

Und Sinn nach Eurem eigenen Belieben:

— Denn vom Libel hör' ich das erste Wort

Von Euch erst, hier, und weiß nicht was das ist,

Und hat de Brink auch nichts für mich geschrieben.

— Da bleibt der Unschuld, will die Würde sie

Vor Gott und sich bewahren, — nur das Schweigen,

Denn was ich sprechen könnte, hilft mir nichts,

Und was nach Wunsch Euch ist, will ich nicht sagen.



Bargas (zu de la Torre, distirend.)  
Sie saget, — daß sie nicht bekennen will, —  
Wo den de Brink sie noch — verborgen hält.  
— Habt Ihr — ?

De la Torre.

Ich habe.

Bargas.

Weiter denn zur Sache.

(Zu Alice.)

Ihr wollt nicht sagen wo Ihr den de Brink  
Verborgen habt ? — Er ist in Eurem Hause,  
Das ist gewiß. — Jean Artis trete vor.

(Jean Artis tritt vor.)

Jean Artis, spricht, was wißt Ihr von der Sache ?

Artis.

Ich sah de Brink wohl eine Stunde lang  
Der Wittwe Landhaus vor dem Thor umschleichen.  
Sie rief ihn. Er trat ein. Sie schloß die Thüren,  
Und nicht hinausgekommen ist er mehr.

Bargas (zu de la Torre.)

Schreibt jedes Wort des Zeugen sorgsam auf.

De la Torre (schreibend.)

Sehr wohl. Ihr sollt kein einziges vermissen.

Bargas (zu Alice.)

Man hat das Haus darauf durchsucht, und nichts  
Gefunden. Dennoch ist de Brink darin.



Ein Haus mir so geheimem stillen Winkel,  
Wünscht Jeglicher, denn es ist gut gebaut,

(Aufstehend, mit ganz veränderter starker Stimme, und wildem Ausdrücke.)

Bekenne Weib, wo birgst Du den de Brink?

(Alice erschrickt, dann wirft sie ihm einen Blick der Verachtung zu, und schweigt.)

Don Luis (zu Don Friedrich.)

Welch trefflich Weib!

Don Friedrich.

Mir zucken alle Nerven.

Ein Wort noch, und ich fahr' ihm an den Hals.

Bargas (wie vorhin, aber noch drohender.)

Du schweigst. Bekenne. Deinen Troß zu brechen  
Sind wohlgeprüfte Mittel gleich zur Hand.

(Alice schweigt.)

Bargas (mit fürchterlicher Stimme.)

Bekenne Weib.

(Alice schweigt. Eine Pause der Erwartung. Dann verneigt Bargas sich tief gegen Alba mit folgenden Worten.)

Ich schließe das Verhör.

(Alba erhebt sich, und läutet heftig mit der vor ihm stehenden Glocke. Eine schmale, in der dem Tische gegenüber befindlichen Wand angebrachten Thüre öffnet sich. Roth gekleidete Schergen von abschreckendem wilden Ansehn, mit aufgezogenen Ärmeln treten daraus hervor.)



Alba (zu den Schergen, auf Alice deutend.)  
Dieß Weib auf die Tortur. Geh' mit ihm, Vargas.

(Alice fährt zusammen, breitet die Arme weit nach oben aus, stürzt auf die Knie, sodann die Hände mit frampfhafter Inbrunst faltend. Die Schergen wollen sie ergreifen. Don Friedrich springt auf, und stürzt vor.)

Don Friedrich.

Hinweg. —

(Er stößt die Schergen zurück, dann stehend gegen Alba.)

Mein Vater! —

Alba (ohne auf ihn zu achten.)

Faßt sie, — fort mit ihr.

(Die Schergen wollen sich abermals Alicens bemächtigen, Don Friedrich, schleudert sie von beiden Seiten zurück, reißt das Schwert aus der Scheide, und stellt sich vor Alice.)  
Zurück. — Wer sich ihr naht, den stech' ich nieder.

Alba (auffahrend.)

Empörung! — Meuterei! — Herbei Trabanten.  
Entwaffnet ihn.

(Hellebardiere kommen paarweise mit ernster soldatischer Haltung vorwärts.)

Don Friedrich (das Schwert schwingend.)

Der König lebe hoch!

Wollt Eurem General Ihr an das Leben?

Ihr kennet mich. Todt räum' ich nur den Platz.

(Die Hellebardiere stehen einen Augenblick, und berathen sich flüsternd, dann schwenken sie kurz, und gehen zurück,



wie sie gekommen, im Hintergrunde wieder ihren Posten einnehmend.)

Alba (mit Donnerstimme.)

Giebt es nicht mehr Gehorsam? — Ich bin Alba.

Don Friedrich (kühn und wild.)

Ihr seids, Herr Herzog, und ich bin es auch.

Alba (wüthend hervorstürzend.)

So will ich selbst.

Don Friedrich

(sein Schwert rasch einsteckend, aber fast außer sich.)

Schmach! — Infamie, Herr Herzog!

Zur Schergenhülfe sinket ein Toledo.

Kastiliens Grandezza wird entehrt.

(Don Luis ist aufgesprungen um sich zwischen Vater und Sohn zu werfen. Alba steht erstarrt, und wirft wüthende Blicke um sich, dann kehrt er zu seinem Sessel zurück, in den er sich sprachlos vor Zorn, wieder niederläßt. Alle sind aufgestanden. Alice liegt noch immer auf den Knien.)

Bargas (angstvoll zu Alicen.)

O welch! ein Auftritt! Weib, du trägst die Schuld.

(Fast schreiend.)

Beug' Unglück vor, und sage wo de Brink.

Eine Stimme

(aus der Mitte der in Unruhe sich bewegenden Zuschauer.)

Hier ist de Brink.

Alice (entsetzt auffahrend.)

O weh mir! — seine Stimme.



**Fünfter Auftritt.**

(Die Vorigen, de Brink, später Signio.)

**De Brink**

(aus dem hintern Raume des Saales durch eine Oeffnung  
der Balustrade athemlos hineinstürzend.)

Hier bin ich — hier. — Was will man von de  
Brink?

(Pause der Ueberraschung. De Brink sieht sich ruhig  
und entschlossen um, dann fallen seine Blicke erst auf den  
Herzog, den vorhin er nicht zu bemerken geschienen. Er  
nimmt den Hut ab, und verneigt sich tief.

Verzeihung Eure herzogliche Gnaden,  
Daß man so mühsam mich hat suchen müssen.  
Es ist nicht meine Schuld; ich war versperrt,  
Und, — o gewiß, — ganz wider meinen Willen.  
Sonst wär' ich längst schon hier, und zu Befehl.

(Mit Laune.)

Ich hab' im wahren Sinn mich durchgebrochen,  
Und nehme meine Flucht zu dem Gericht.

**Don Luis** (zu Don Friedrich.)

Der Mann ist äußerst feck, und bringt den Rath  
Der Unruh'n außer Fassung. Das ist lustig.

**Bargas.**

Ihr seid de Brink?



De Brinf.

Wir kennen uns bereits.

Man hat mich angeklagt: wie fehlt ich denn?

Bargas (ihm die Schrift reichend.)

Kennt diese Schrift Ihr?

De Brinf.

Nun, wir wollen seh'n.

(Liest den Titel.)

„Sonnenklarer Beweis daß Herzog Karl der Kühne —“  
Ei, dieserhalb stellt man mich vor den Rath?  
Das hätt' ich wahrlich mir nicht träumen lassen.  
Der große Berg giebt solche Maus zu Tage.  
Vergebt mir wenn ich, und von Herzen, lache.  
— Die Schrift hier freilich kenn' ich ganz genau.

Bargas.

Und wollt Ihr zum Verfasser Euch bekennen?

De Brinf.

Nein, Herr, das thu' ich nicht.

Bargas.

Ihr sollt und müßt.

De Brinf.

Es ist an Euch hier den Beweis zu führen.

Bargas (zu Artis.)

Jean Artis, woher nahmt Ihr diese Schrift?



De Brink.

Ersparet diesem Manne doch den Athem.  
Er hat sie mir aus meinem Pult gestohlen,  
In welchen sie, wohl aus Versehen nur,  
Mit andern Dokumenten kam, die mir  
Ein rechtsbedürftiger Klient gesendet.  
Habt Ihr sie gut bezahlt, seid Ihr geprellt.

Bargas.

Der dringendste Verdacht ist wider Euch.

De Brink.

Auch nicht der mindeste. Dieß Exemplar  
Ist Abschrift nur. Der Inhalt selbst, ist Unsinn.  
Man zeige das Original mir vor,  
Von meiner Hand geschrieben.

Don Luis (zu Don Friedrich.)

Ha! — der schlägt sie.

Alba (für sich.)

O das Original! Wo Cignio bleibt.

Bargas (zu de Brink.)

Es kommt auf das Original nicht an.  
Wenn Ihr die Schrift für Euch in Abred' stellt,  
Müßt Ihr, — da Ihr vorhin ja selbst gesagt,  
Daß Ihr sie kennt, — auch den Verfasser kennen.

De Brink.

Ei freilich kenn' ich ihn. Fragt ihm nicht nach.  
Ihr habet doch die Macht nicht ihn zu richten.



Alba (ungeduldig und zornig auffahrend.)  
Die Macht nicht? — Wicht; — Heraus mit  
seinem Namen,  
Sonst send' ich Dich für ihn auf's Blutgerüst.

De Brink (ruhig.)  
Ihr werdet nicht auf's Blutgerüst mich senden,  
Und des Verfassers Namen sag' ich nicht.  
Ich sag' ihn nicht, — weil mir es nicht beliebt;  
Weil, wenn es wirklich mir belieben sollte,  
Ich Glauben nicht vor solchen Richtern fände;  
Weil den Beweis ich hier nicht führen kann.  
Indessen, der Verfasser dieser Schrift  
Ist zwei Personen noch bekannt, wie mir,  
Die hier, auch ohn' Beweis, wohl Glauben finden.

Alba (im Zorne sich vergessend.)  
So nenne sie, daß ich hierher sie schleppen,  
Und auf die Folter legen lassen kann,  
Wie Dich, wenn ihr Troß Deinem gleicht,  
Verräther.

De Brink.  
Mit Fug und Recht geb ich dieß Wort zurück,  
Denn wer dem höchsten dieser beiden Zeugen  
Die Demuthspflicht versagt, ist Hochverräther  
Nach dem Gesetz, und wär's der Herzog selbst.  
Indessen Dienervortritt ziemt der Größe,  
So nenn' ich denn zuerst den kleinern Namen:



— Don Rui Gomez, Fürst von Eboli.

Der größere nun: — Der König selbst.

(Er läßt sich dabei auf ein Knie nieder, indem er diese letzten Worte und die folgenden mit erhöhter Stimme spricht.)

Er lebe!

(Der Jubel der Zuschauer in dem hintern Raume bricht aus mit Wiederholung des Rufes: „Er lebe!“ Allgemeine Ueberraschung. Alba ist vom Stuhle aufgefahren. Im Hintergrunde erscheint Cignio mit dem Kästchen in der Hand, welches im ersten Aufzuge von Manon vorgebracht wurde).

De Brink.

Was hier zu sagen ist, hab' ich gesagt.  
Genügt es nicht, so will ich zu Madrid,  
Am Fuß des Thrones, nur vernommen werden.  
Kein Unterthan darf Einspruch sich erlauben,  
Wo der Monarch bereits entschieden hat.

Alba (Cignio gewahr werdend.)

Er log. — Ha Cignio.

Cignio (tritt ehrerbietig vor.)

Mächtigster Gebieter.

Alba.

Du bringst die Urschrift?

Cignio.

Ich entdeckte sie

Nach langem Suchen in der Wittwe Wohnung,  
Zulezt durch Zufall hier in diesem Kästchen.



De Brink ist nicht Verfasser des Libels,  
Und dieser ist nicht vor Gericht zu stellen.  
Ein Blick in die Papiere dieses Schreins  
Wird offenbaren, wie nicht räthlich scheint  
Dem Handel weitem Fortgang zu gewähren.  
Doch — was mein Herr gebietet, wird geschehn.

Don Friedrich

(eilt hinzu, und entreißt ihm das Kästchen.)

Mir her dieß Kästchen, — mir, denn ich verlange  
Für die Beschuldigten Genugthuung.

(Er öffnet das Kästchen.)

Es finden sich darin der Stücke zwei.  
Dieß eine prüf' ich selbst, und Ihr Don Luis,  
Nehmt gütig Kenntniß von des zweiten Inhalt.

(Er giebt dem Don Luis eins der Papiere, während er  
das andere einsteht.)

Hier wirklich das vergelbte, moderdumpfe  
Original des schmählichen Libels.

Der Titel ganz der nämliche. Das Ende  
Wird des Verfassers Namen wohl ergeben.

(Er sieht nach dem Schlusse.)

Ha richtig, — höret.

(Er liest.)

„Mit dem größten Fleiße  
Hab' ich ermittelt dieses und verfaßt,



„Johannes Philibert de Sluitervelt.“  
Der jüngst verstorbene Gatte dieser Dame.

De Brink.

Kein Anderer.

Alba.

Bargas.

Bargas

(empfängt das Papier, und besteht es.)

Wahrlich — dem ist also.

Don Friedrich

Und Ihr, Don Luis, was entdeckt Ihr?

Don Luis.

Ein Hofrescript der Herzogin von Parma,  
Damals Regentin dieser Niederlande.

De Sluitervelt, zum Tode schon verurtheilt,

Wird hier, auf die Verwendung Margarethens,

Weil sein Libel von Geisteskrankheit zeuge,

Vom Könige mit Buße von fünf hundert

Dukaten, und mit dem Verbote, niemals

Die Praxis der Sachwalter auszuüben,

— Wenn ihm sein Gut und Leben lieb, — bestraft.

(Er giebt das Papier an Bargas, der es ansieht, und  
schweigend dem Herzoge überreicht.)

De Brink.

Der Alte hat den Wahnsinn drucken lassen,

Ihn gratis zu vertheilen an die Geusen.



Die neueren Begebenheiten haben  
Die älteren vergessen nur gemacht.  
Doch wird sich mancher noch daran erinnern,  
Daß hier auf öffentlichem Markt, vom Henker,  
Wohl hundert solcher Drucke sind verbrannt.

Alba.

(Hat unterdessen die Papiere selbst geprüft, steht auf, verläßt seinen Sitz, und tritt mit seiner gewöhnlichen Gravität in die Mitte der Bühne. Er spricht kalt und gemessen.)  
Der Rath der Unruhe saß zum letzten male.  
Ich heb' ihn auf.

(Zu de Brink, und Alicen, die sich einander genähert.)

Entfernt Euch, — Ihr seid frei.

(Beide ziehen sich getrennt in den Hintergrund zurück.  
Alba fährt fort zu Artis gewendet.)

Dir wird man zwanzig Staupenschläge geben  
An allen Ecken hier des großen Marktes,  
Weil Du uns wissentlich betrogen hast.

Artis (niederkniend.)

Erbarmen Herr.

Alba.

Nichts weiter. — Führt ihn fort.

(Schergen bemächtigen sich des Jean Artis, und führen ihn mit sich fort.)

Alba.

Trabanten, — räumt den Saal.



(Die Hellebardiere entfernen die Zuschauer, und folgen ihnen. Alba wendet sich zu Don Friedrich.)

Ihr habt gefehlt,  
Don Friedrich von Toledo. Habt ein Beispiel  
Der Meuterei gegeben, Tod verdient.  
Und wenn ich ferner hier befehlen wollte,  
Nichts könnte dann Euch von der Strafe retten.  
Doch anders wird es nun. Ihr sollt erleben  
An Euren Kindern, was Ihr mir bereitet.  
Ihr tratet als ein Alba mir entgegen,  
Und als ein Alba räch' ich mich an Euch.  
In weißen Haaren, Sennor, denkt an mich.

(Zu Don Luis.)

Ihr kehret eilig nach Madrid zurück,  
Mein Bittgesuch dem Könige zu bringen,  
Hier meines Amtes zu entbinden mich,  
Guldvoll, mit Anerkennung meiner Dienste,  
Nachdem ich in sechs mühevollen Jahren,  
Des Thrones Ansehn wieder hergestellt.  
Was ich ins Gleis gebracht nur fortzuführen,  
Liegt unter meinem Ruhm. Raquenses mag es,  
Das leichte Werk wiegt gleich mit seinem Werth. —  
Doch komm' er schnell. Mir glänzt ein Stern im  
Weiten.

Will neue Kronen der Monarch erstreiten:  
Nur Alba schwingt ein nie besiegttes Schwert.



(Er geht ab. Don Luis, und die Uebrigen folgen ihm, außer Don Friedrich, Cignio, de Brink und Alice. Die beiden Letzten sind durch die ganze Breite der Bühne getrennt. Die beiden Ersten stehen in der Mitte.)

Alice

(will sich dem Don Friedrich zu Füßen werfen.)

Laßt mich zu Euren Füßen, hoher Herr —

Don Friedrich

(sie aufhaltend, und ihre Hand nehmend.)

Nicht also. Zu den Euren möcht' ich sinken.  
Und Euch mein Herz, in dem Ihr leben werdet,  
So lang es schlagen mag, begeistert bieten,  
Das nicht der Reiz, der Euch so siegreich schmückt,  
Das Eurer Seele Schönheit unterworfen.  
Es darf nicht sein. Ich soll, und muß entsagen.  
So will ich selbst die Scheidewand erbauen  
So schnell als möglich, daß mein heißer Wunsch,  
In Wehmuth sich an dieser Schranke breche.  
— Kommt her, de Brink — Ihr habt den Preis  
verdient,  
Den Euch an dieser Hand die Liebe bietet.  
— Empfanget ihn. —

(Zu Beiden.)

Seid glücklich, denkt mein.

(Tritt gerührt zurück.)



De Brink (entzückt.)

Alice — darf ich — soll ich?

Alice (sanft.)

Nehmt mich hin.

Der Himmel band uns, ehe wir es ahnten.

Irrthum und Trübsal haben mich geprüft.

Und kann ich wirklich Glück bereiten, will ich

Vor Allen Euch es widmen, dankbar, treu.

(Er zieht sie an sein Herz. Manon und Catin eilen herbei.)

Manon.

O Mutter! Vater!

De Brink (Manon zu sich emporziehend.)

Kind! mein süßes Kind!

Catin (auf Signio deutend.)

Und diesen lieben jungen Herrn, der Euch

Ein Engel ist erschienen, dankt Ihr nicht?

So hört denn, was er Alles —

Signio (ihr ins Wort fallend.)

Stille, stille.

Dem alten Zaubrer nur geschah sein Wille.

Sein Leben schuf erfolglos Liebestränke,

Sein Geist dafür wob damit lose Ränke.

Zwar das Gebräu that hier zur Sache nichts.

Doch g'ringer Zunder ist der Quell des Lichts.







## Personen.

---

Sittig, ein Kaufmann.

Hallmuth,

Baron von Stern.

Baronin von Stern, seine Gemahlin.

Adeline, Tochter des Barons.

## Album und Wechsel.

Wilhelm, ein Student, früherer Hofmeister.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

Affens, ein Student, früherer Hofmeister.

Friedrich, ein Student, früherer Hofmeister.

Salomon, ein Student, früherer Hofmeister.

---

Rosa, eine Studentin, früherer Hofmeister.

Ein Student, früherer Hofmeister.

Die Studentin, früherer Hofmeister.

Der Student, früherer Hofmeister.

Der Student, früherer Hofmeister.

Der Student, früherer Hofmeister.

Der Student, früherer Hofmeister.

Der Student, früherer Hofmeister.

Der Student, früherer Hofmeister.

Der Student, früherer Hofmeister.

Der Student, früherer Hofmeister.

Der Student, früherer Hofmeister.



Denn Abent'ur: für sein tüchtig Streben,  
Du Vieh der Magus, Bels und Kind zu geben.  
Der Liebe Bauber trat von oben ein.

(Zu den Zuschauern.)

Was wir verdient, mag und gesendet sein.

(Der Vorhang fällt.)

**Ende des ersten Aktes**

—



## P e r s o n e n.

---

Sittig

Hallmund

} reiche Kaufleute.

Baron von Sturm.

Baronin von Sturm, seine Gemahlin.

Adeline, Tochter des Baron.

Minna, Tochter Sittigs.

Wilhelm Rheinwald, junger Rechtsbesessener,  
Neffe Sittigs.

Assistenzrath von Wandelbar, Sachwalter.

Friedler, Buchhalter Hallmunds.

Salomon Friedberger, alter jüdischer Mäkler.

Rosa, Dienerin Minnas.

Ein Handlungscommis.

Mehre Diener.

---

Der Schauplatz in einer großen Haupt- und Handelsstadt.



1877. 1878.

© 1999

आलम

жуніа поа нота

Въспомогательныя слова, употребляемыя въ составѣ предложенья, называются союзными, и дѣлятся на союзы, и союзы, употребляемыя въ составѣ предложенья, называются союзы, и союзы, употребляемыя въ составѣ предложенья, называются союзы.

Abelung, Robert des Baren.

தமிழ்நாடு அரசு

W. G. B. 1111

1. The first part of the document is a list of names and addresses, which are arranged in two columns. The names are written in a cursive script, and the addresses are written in a more formal, printed style. The list includes names such as "John Smith", "Mary Jones", and "Robert Brown", along with their respective addresses in various cities and states.

8116015, Supplement 3, 11/10/1951

செய்து கொடுத்திருக்கிறார். இதைப் பற்றித் தனது கருத்தைத் தெரிவித்துக் கொடுத்திருக்கிறார். இதைப் பற்றித் தனது கருத்தைத் தெரிவித்துக் கொடுத்திருக்கிறார்.

1905-1906, 1907-1908

...and the ...



## Erster Aufzug.

### Erster Auftritt.

(Zimmer in Sittigs Wohnung. Vor einem Tische mit mancherlei Angebinden und Blumen stehen, Minna, und Rosa, die Gaben betrachtend.)

Rosa.

Man kann nicht müde werden alle diese artigen Gaben zu betrachten. An keinem Geburtstage sind Sie so reichlich beschenkt worden.

Minna.

Meine Freundinnen haben mir mehr Liebe bewiesen als ich verdiene; aber nicht mehr, als ich ihnen, von ganzer Seele widme.

Rosa (schelmisch.)

Ich denke mir was dabei.

Minna.

Vermuthlich Albernes.

Rosa.

Auf den gabenreichsten Geburtstag der Mädchen folgt unmittelbar — die Verlobung.



Minna.

Bossen.

Rosa.

Auch habe ich diese Nacht von Ihnen geträumt.  
Sie tanzten auf einer grünen Wiese. Das bedeutet  
— Hochzeit.

Minna.

Stille.

Rosa.

Tanzten, — und mit wem?

Minna.

Ich mag es nicht wissen.

Rosa.

Mich wundert, daß er sich nicht auch schon mit  
einem Angebinde eingefunden. Aber geben Sie acht  
er wird nicht fehlen, — denn —

Minna.

Erspare Deine Prophezeiungen. — Von etwas  
Anderem. — Ist es nicht artig, daß auch heute oben  
Fräulein Adelinens Geburtstag ist?

Rosa.

Es ist heute Geburtstag von noch viel mehr Leu-  
ten, nur daß sie eben nicht in einem Hause wohnen.

Minna.

Welche schöne Gaben wird nur das Fräulein er-  
halten haben.



Rosa.

Und mit welchen Kratzfüßen. Horchen Sie nur. Dort oben geht's lauter her. Tapp tapp. Ich meine sie werden uns den Plafond auf die Köpfe treten. Da muß ja ein ganzes Regiment Anbeter manövriren.

Minna.

Respect für Fräulein Adeline, die ein Engel ist.

Rosa.

Ich will ihr die Flügel nicht rupfen. Damit hat sie aber noch nicht ihren Prozeß gewonnen.

Minna.

Prozeß? — welchen?

Rosa.

Hat sie noch keinen Mann.

Minna.

Unverschämte.

Rosa.

Nun ja, Der Herr Baron, der auf Alles Mögliche und Unmögliche speculirt, will mit seinen Abendgesellschaften dem Fräulein doch nur eine gute Parthie verschaffen.

Minna (ungeduldig.)

Schweige.

Rosa.

Seien Sie nicht böse. Aber einmal, thut der Herr Baron in dieser Welt durchaus nichts umsonst.



Minna.

Er ist gastfrei.

Rosa.

Nein, er ist, was die ganze Welt weiß, eigenmüßig, habfüchtig, aber auch klug und verschlagen dabei. Sodann —

Minna.

Du bist nicht zu bändigen.

Rosa.

Hat er selbst den großen Prozeß mit seinem Vetter dem alten spindeldürren Herrn Oberhof — was weiß ich, — der immer mit zwei Mohren fährt, und den kleinen Affen auf dem Schooße. Wenn der Herr Baron den Prozeß verliert, hat er weniger als ich, und so ist es durchaus nöthig, daß noch vorher Fräulein Adelinchen einen reichen Mann bekommt. Darum bleibt die Herrschaft auch diesmal den Sommer in der Stadt.

Minna.

Wer trägt Dir nur alle Deine Nachrichten zu.

Rosa (heimlich thugend.)

Der Johann.

Minna.

Wer ist das?

Rosa.

Der Jäger von oben. — Wissen Sie was er mir noch sagt?



Minna.

Ich will es nicht wissen.

Rosa.

Sie wollen oben den reichen Herrn Hallmund fassen; — werdens aber doch nicht. — Nicht wahr, Fräulein Minna? — sie werden nicht. —

Minna (ärgerlich.)

Unerträglich.

Rosa.

Horch, — man klopf.

(Sie läuft, und öffnet die Thüre, ein Diener tritt ein, und überreicht ein Paket.)

Diener.

Eine Empfehlung von Herrn Hallmund. Läßt angelegentlich Glück zum Geburtstag wünschen.

(Rosa nimmt das Paket. Der Diener ab.)

Rosa

(im Vorwärtstommen, das Paket schon aufreißend.)

Nun, da haben wir es. — Sagte ich es doch voraus. Was wird da erscheinen. Gewiß ein Shawl, ein Spitzenschleier.

(Sie zieht ein prächtig gebundenes Album hervor.)

Was? — ein Buch? — Nichts als ein Buch.

(Deffnet es.)

Ein Bilderbuch. — Gehen Sie mir weg. Ist nicht auch eine Kinderklapper dabei. Ich erlebe erst



heut, daß man erwachsenen Mädchen Bilderbücher schenkt. — Oder ist es — so Gott will, — für die Zukunft? —

Minna

(tief bewegt, hat das Buch genommen, und in der Mitte aufgeschlagen.)

Ein prächtiges Album. Zeichnungen, herrliche Miniaturen darin.

(Abgewendet.)

O mein Gott! — das mir von Ihm. — Hallmund! Hallmund!

Rosa.

Sie glühen ja wie eine Kohle. Lassen Sie uns das Ding durchblättern, damit wir sehen was daran ist.

Minna.

Jetzt nicht. Der Papa. Ich höre ihn im Saale.  
(Sie legt schnell das Album zu den übrigen Geschenken.)

### Zweiter Auftritt.

(Die Vorigen, Sittig. Rosa entfernt.)

Sittig

(ein Buch in der Hand, und ein Papier.)

O meine, meine Minna.

(Er umarmt sie.)

Viel Glück zum Geburtstage. So glücklich frei-



lich kannst Du nicht werden als ich Gott bitte,  
daß er es füge, denn meine Liebe zu Dir ist wohl  
zu begehrlieh.

Minna.

Vater, mein lieber Vater!

Sittig.

Und doch, begehre ich nicht mehr als Du verdienst.  
Du bist ein gutes, gehorsames Kind, meine Freude  
mein Stolz.

Minna.

Noch lange nicht gut genug, Ihrer werth zu sein.

Sittig (blickt nach dem Tische.)

Ah! — siehe da. Sie haben Dir rechtschaffen  
einbeschert. Da darf der Papa nicht zurückbleiben.

(Er giebt ihr das Buch.)

Hier bringe ich Dir was Du gewünscht hast.  
Schiller in einem Bande. — Lies, erfreue Dich. —  
Ist ein gar herrlicher Geist, dieser Schiller.

Minna (seine Hand küssend.)

Dank, tausend Dank.

Sittig.

Gemach, — es kommt noch etwas nach. Ist  
freilich so viel nicht werth als der Schiller da, doch  
es giebt Leute die auf dergleichen halten.

Da, — nimm. —

(Er reicht ihr das Papier.)



Minna (öffnet es.)

Was ist das, lieber Vater?

Sittig (lacht.)

So! — kennt das Ding nicht einmal. Sieh nur auf die Zahl die darin steht.

Minna.

Zehntausend.

Sittig.

Nun, mein Kind, es ist nur zu Deiner Belehrung. So ein Papier nennt man einen Wechsel. Ich bekenne darin, daß ich meiner Tochter Wilhelmine Caroline Friederike Sittig, von heute ab in Jahresfrist, baare blanke zehntausend Thaler zu zahlen habe.

Minna.

Mir? — was sollte ich? — wie könnte ich?

Sittig (mit Laune.)

Wie gesagt, nur zu Deiner Belehrung. — Gottes Wunder! die einzige Tochter des steinreichen Sittig, wie die Leute zu sagen belieben, muß doch lernen was ein Wechsel auf sich hat.

Minna.

Ich will das gar nicht lernen, Papa.

Sittig.

Mußt es lernen. Wenn Du übers Jahr kommst und sagst: „Lieber Papa, nun will ich mein Geld



haben:“ — sage ich: — „gut, liebe Minna, der Wechsel ist heute fällig, und ich acceptire ihn;“ das heißt soviel als, ich gehe an den Kasten, und habe die Ehre und das Vergnügen Dir mit zehntausend blanken Thalern aufzuwarten.

Minna.

Ich will sie aber nicht haben.

Sittig.

Das ist dann wieder ein Anderes. Davon ein andermal. Wir nehmen an Du willst die Thaler, und Du bekommst sie dann auf einmal. Aber, Herzchen, ich bin ein gar guter gefälliger Mann, habe Dich auch lieb, und wenn Du noch bevor der Wechsel fällig ist, zu mir kommst, und sagst: „Papa, ich sitze in der Dinte, geben Sie wohl im Voraus auf meinen Wechsel so ein Tausend, oder Zweitausend. Nach Belieben, sage ich dann. Hier hast Du sie. Das darauf Gezahlte schreibe ich dann ab, und Du quittirst.

Minna (lacht.)

Ha ha ha — Sie haben mich zum Besten.

Sittig (ernster.)

Nein, Minna. Du bist nun groß, und verständiger als groß. — Sieh, — es passieren den Mädchen gewöhnlich, — wie sage ich? — gewisse Passagen, die ihnen ganz recht sind, den Eltern zwar



auch, aber — so etwas Wehmuth muß doch in den Kauf. Bei diesen Passagen ist es unausbleiblich daß die Mädchen viel Geld ausgeben. —

(Weicher.)

Wenn sie noch eine liebe Mutter haben, hat diese die Sorge. Aber ach! — Du hast Deine treffliche Mutter nicht mehr, und ich verstehe mich auf Vergleichen nicht. Nun habe ich aber Deine Tante gebeten. Sie wird Dir mit Rath und That zur Hand sein, und Ihr Beide kauft Leinenzeug, und Seidenzeug, Silber und Porzellan, Meubel und Schmuck, und das bezahlt Ihr mit der Valuta dieses Papiers. Damit Ihr mir aber nicht gar zu arg und planlos hereinwirthschaftet, habe ich Euch auf diesem Zettel eine Grenze gezogen, denn Regel und Ordnung muß überall walten.

(Minna legt den Wechsel still auf den Tisch, und wirft sich dann tiefbewegt in seine Arme.)

Wunder! die eheliche Sittig.

Liebes, holdes Kind! — Aber was ist das? — Du weinst ja. Das laß bleiben. — Du machst mir ja meine schöne neue Sammetweste naß, die ich absichtlich heute, zu Deinem Geburtstage das erste mal anhave, um damit einen immensen Staat zu machen. — Das giebt ja Zeichen. — Aber doch, — schadet nichts. Solche Erinnerungszeichen von Dir, sind



mehr werth als so eine Weste. — — Zu etwas Anderem. War Herr Hallmund etwa hier?

Minna.

Wie sollte er. Seine Güte hat mich ohnedieß beinahe beschämt. Ein so schönes, reiches, kostbares Angebinde.

Sittig.

Angebinde — ? — wo?

(Minna reicht ihm das Album.)

Ah! ein Album. Fein gewählt, prächtig.

(Blättert darin.)

Köstliche Zeichnungen. Da, das Aschenbrödel mit seinen Tauben; — Rothkäppchen. Ein Märchenbilderschatz. Dergleichen liebe ich. — Aber Du hast Recht, Minna, das ist ein Angebinde für eine Prinzessin, — oder für. —

(Schelmisch)

Doch, ich will Dich nicht roth machen. Was sagst Du dazu? — he?

Minna (verlegen.)

Ich — ich. —

Sittig (rasch.)

Hat er mit Dir gesprochen? Das heißt gesprochen. Nicht: „wie befinden Sie sich, Beste? Es ist heute schön Wetter, Verehrte.“ Ich meine, was man so sprechen nennt.



Minna.

Ich verstehe Sie nicht, mein Vater.

Sittig (halb für sich ernst, bedenklich.)

Also nicht. — Seltsam.

Minna.

Seltsam? — was?

Sittig.

Ihr seid Euch also noch immer fremd geblieben?

Minna.

Ich bin zu unbedeutend, das Vertrauen eines so geistreichen Mannes zu verdienen.

Sittig.

Nun, nun. — Aber geistreich ist er. Er hat große Reisen gemacht, viel gesehen, erzählt süperb, und — nebenbei gilt er für reich.

Minna.

Ist er es denn nicht?

Sittig.

Sein Vater, mein edler, sonderbarer Freund, war sehr reich. Wie viel der Sohn hat? ich weiß nicht. Kann mehr haben, vielleicht auch weniger. Speculirt desperat. Hält es nicht mit bescheidenem Gewinne. Setzt Alles an Alles. Hat die Manie der heutigen jüngeren Kaufmannschaft. Ueber Nacht sollen die Millionen kommen. Ohne Million geht es nicht.



Minna.

Er ist großartig.

Sittig.

Ein wenig eitel und ehrfüchtig daneben. Aber sonst ein junger Mann, den ich wohl leiden kann. Vielleicht kommt auch die Vernunft mit den Jahren, wenn erst Frau Fortuna einmal ein paar derbe Maulschellen versetzt hat.

Minna.

Gott bewahre ihn dafür. Er ist Helfer so vieler Armen und Bedrängten.

Sittig.

Brav. — Höre einmal. — Möchtest Du ihn wohl heirathen?

Minna.

Mein Vater, — welche Frage!

Sittig (lacht.)

Ja, — eine curiose Frage. Aber wenn er nun selbst sagte: „liebe Minna, wollen Sie mich heirathen?“

Minna.

Lassen Sie den Scherz, der mein Herz beflemt.  
— Dann, —

Sittig.

Würdest Du sagen: „sprechen Sie mit meinem Vater.“



Minna.

Wie Sie nur darauf fallen. Nie hat ein Wort von ihm zu mir bestimmte Absichten verrathen.

Sittig (nachdenklich.)

Nicht? — Apropos. Bist Du heut achtzehn, oder neunzehn?

Minna.

Wissen Sie es denn nicht? — Neunzehn.

Sittig.

Neunzehn. — Ich wußte es wohl so eigentlich, — indeß es kam doch auf die Frage an, ob Dir nichts abzudingen wäre. Am Ende wollte ich doch lieber, Du wärest erst achtzehn.

Minna.

O, weshalb?

Sittig.

Grillen. Aber ich muß noch aus vor Tische. — Noch ein Gang in die Stadt.

Minna.

Wie? — plötzlich so zerstreut.

Sittig.

Es ging mir Etwas durch den Kopf. Ein Geschäft, das heut Vormittag noch abzuthun ist. Nicht aber das angenehmste. Doch das findet sich. Adieu



indef. In einer Stunde bin ich wieder zurück, und vielleicht um so heiterer.

(Er küßt Minna's Stirn, und geht rasch ab.)

Minna (allein.)

Was hat der gute Papa? — Hallmund!! —

„Wollen Sie mich heirathen, liebe Minna?“

O das sind Träume: leere Träume. Stille, bewegtes Herz; — stille, — stille. —

Dritter Auftritt.

Minna, Wilhelm Rheinwald.

Wilhelm

(den Kopf durch die Thüre steckend.)

Erlaubt, holdes Mühmchen?

Minna.

Nur herein, lieber Wilhelm. Seit wann bedarf

es der Anfrage.

Wilhelm (kommt, eine Rolle tragend.)

Ich besorgte, es sei auch hier, wie oben bei Fräulein

Adelinen, wo ein ganzes Heer lästiger, alberner,

fader, süßsanter Complimentenschneider schnatternd

und flüsternd, krähen und gurgelnd, dem wahrhaft

Theilnehmenden den Weg vertritt.

Minna.

Bei mir darfst Du dergleichen nicht vermuthen.



Wilhelm.

Auf ein Duzend Schulfreundinnen meinte ich mich doch gefaßt machen zu müssen. Aber

(auf den Tisch deutend)

ich sehe, daß der Sturm schon vorüber ist. Nun also, mein trautes, schwesterliches Mühmchen, auch von mir tausend Liebes, und Schönes, Inniges, und Dankbares zu Deinem heutigen Feste, und auch diese kleine Gabe. Ein Schelm macht's besser, als er kann.

(Er reicht ihr die Rolle.)

Minna (sie nehmend.)

Wilhelm, ehe ich mich Deiner Gabe freudig überlasse, erst Dir wärmsten Dank für Deine treue brüderliche Herzlichkeit. Glaube, daß ich tief fühle, was Du mir, uns bist. Die Vorsehung möge Dich dafür segnen.

Wilhelm

(ihre Hand fassend, sie herzlich schüttelnd.)

Nicht doch; — Du beschämst mich.

Minna.

Und nun, — womit erfreust Du mich.

(Sie rollt das Papier auf.)

Ach! — was ist das. Welch herrliche Farbenzeichnung, so reich, so voll Figuren, daß ich mit dem ersten Blicke nicht ermesse, was eigentlich dar-



gestellt ist. Aber — da ist ja Papa, — da sind Emma, Antonie. — Noch mehr, — alle Personen, die ich lieb habe. Hier bin ich ja selbst, in meinem meergrünen Kleide. Da bist Du, Wilhelm. — O das ist zu schön. (In höchster Freude.)

Wilhelm.

Eine Scene unter den Bäumen des Casinogartens, bei einem Nachmittagsconcerte, und Alle sind eben da, denen Du dort gerne begegnest. Ich meinte, das dürfte Dir Freude machen. Traf ich's? Die Kunst daran ist gering. In meiner flüchtigen Manier hingeworfen, skizzenhaft, wie mein Leben.

Minna

(immer noch die Zeichnung mit lebhaftem Interesse betrachtend.)

Wer kann zum Ermessen der Kunst gelangen wo Reichthum der Phantasie und des Humors das höhere Interesse in Anspruch nimmt. Man braucht einen ganzen Tag, alle des Schönen und Schelmischen Deiner Composition bewußt zu werden.

Wilhelm.

Viele pikante Einfälle gehören Fräulein Adeline. Nur die Ausführung ist ganz mein.

Minna (die Rolle hinlegend.)

Wilhelm, Du hast mich sehr erfreut. Womit könnte ich vergelten? Höchstens mit dem Gebete,



daß auch Du das Glück finden mögest, welches Du zu vermissen scheinst.

Wilhelm.

Liebe, das Glück ist eine Dame im Cotillon, die sich aus den müßigen Umherstehenden aufs Gerathewohl einen Tänzer zieht.

Minna.

Aber die Dame nimmt keinen, der ihr nicht freundlich entgegenblickt.

Wilhelm.

Lehre mich den Bewunderer einer Thörin spielen.

Minna.

Muß man den Dingen nicht stets die besten Seiten abzugewinnen suchen. Für Hohn und Bitterkeit ist nur Verneinung zu erlangen.

Wilhelm.

Holdest Wesen! Deine Unschuld kennt nicht die Welt, wie sie ist.

Minna.

Du bist klug, hochgebildet, geistreich. Warum dem Ingrimme Raum geben, wenn nicht Alles sich gleich nach dem Muster Deiner Ideale gestalten will.

Wilhelm.

Ich bin nicht gut, denn ich bin nicht demüthig, nicht klug, ich weiß nicht den Mantel nach dem



Winde zu tragen. Wäre ich hochgebildet, geistreich, dürfte ich noch unzufriedner sein.

Minna.

Warum?

Wilhelm.

Weil nach gerade die hohe Bildung und der Geist dergestalt Gemeinplätze geworden sind, daß respectable und notable Personagen sich damit nicht mehr befassen mögen. Die Idee ist in die Plunderkammer verwiesen, die Materie der Gott der Welt.

Minna.

Uebertreibungen. Was mangelt Dir?

Wilhelm.

Alles. Ich bin arm, unbeschützt.

Minna.

Arm? — Mein Vater liebt Dich wie einen Sohn. Was Du wünschst kannst Du von ihm erlangen.

Wilhelm.

Auch der Almosen eines Engels brennt in der Hand des Bettlers.

Minna.

Wilhelm, Ungeduldiger! man muß Dir viel zu gut halten. — Jeder Gute, Würdige ist des einstigen Lohnes gewiß.



Wilhelm (seufzend.)

Einst!! — und das Leben ist so kurz. In dieser Kürze, die Jugend das Kürzeste. Nach Liebe sehnt sich das Herz, und der Schatz wird ihm vor-  
enthalten, bis es verwelt ist.

Minna (tief ergriffen.)

Liebe! Liebe!

Wilhelm.

Doch, — lassen wir das.

(Er sieht nach der Uhr.)

Zehn Uhr. Fräulein Adeline wird heute ihre Stunde nicht nehmen.

Minna.

Gewiß nicht. Aber, sage, worin mußt Du sie belehren?

Wilhelm.

Belehren? Nicht das rechte Wort. Nur behülfs-  
lich bin ich ihr bei vielen Bestrebungen. Wir lesen  
englisch, italienisch, Geschichte, Aesthetik, auch ein  
wenig Philosophie, so viel davon eine schöne Dame  
kleidet. Wir zeichnen.

Minna.

Bei einem Geiste, wie der ihre, welche Bescheiden-  
heit, und Feinheit, die —

Wilhelm (einfallend.)

Einer ehrlichen Haut den Kopf verdrehen. Gott  
bessere es.



**Vierter Auftritt.**

(Die Vorigen, Rosa, dann Adeline.)

Rosa.

Das gnädige Fräulein.

Minna (entgegen eilend.)

Herzlich willkommen.

Adeline (eintretend.)

Sehen Sie, meine Liebe, ich habe die Wette gewonnen; — ich zuerst bei Ihnen. Viel Glück, viel Freude.

Minna.

Ihre Güte beschämt mich. Aus treuer Seele gebe ich Ihnen zurück, was Sie so wohlmeinend bieten.

Adeline.

Es ist das artigste Zusammentreffen von der Welt, daß wir beide einen Geburtstag haben. Aber freilich, ich bin die ältere. Ein ganzes Jahr Ihnen voraus. O Sie ahnen nicht, was so ein Mädchenjahr mehr bedeutet.

Minna.

Ich erkenne es, indem ich mich mit Ihnen vergleiche. Aber auch in zehn Jahren könnte ich es Ihnen nicht gleich thun.



Adeline.

Das ist echter Werth, der seiner Trefflichkeit unbewußt ist.

(Wilhelm erblickend.)

Siehe da, Herr Rheinwald. Nicht wahr, gestrenger Herr Lehrer, wir werden heute wohl unseren Dante zur Seite lassen:

(recitirend)

„An jenem Tage lasen wir nicht mehr.“

Versteht sich, ohne Beziehung. Nicht jede Woche ist Geburtstag.

Wilhelm.

Sie haben zu befehlen.

Adeline.

Aber, wo blieben Sie denn oben? Raum hatte ich Ihre Gabe empfangen, — fort waren Sie.

Wilhelm.

Um Hochachtbareren nicht den Platz zu nehmen.

Adeline (zu Minna.)

Da haben wir wieder den Grillenfänger. Was meinen Sie zu Ihres Vettters schöner Zeichnung? Besitzt er nicht ein seltenes Talent?

Minna.

Er hat mich überaus erfreut.

Adeline.

Mich nicht minder, durch eine vollständige Ab-



schrift seiner Gedichte, die er nicht drucken lassen will. Aber freilich, — die Gabe, wenn auch eben so schön, ist nicht so heiter als die Ihre. Indes die Schmerzen einer Dichterbrust haben heilige Rechte an unser Gefühl.

Wilhelm.

Ich sang Schmerzen einer Sehnsucht, die ihr Ziel niemals erreichen kann.

Adeline.

Wollen Sie noch ein anderes Ziel, als Mit-empfindung gleichgestimmter Herzen? — Diese Zeit hat nur Lorbeeren für die Todten. Doch, wer darf heute an den Tod denken.

(Zu Minna.)

Meine Erndte ist reich gewesen, indessen —

(an den Tisch tretend)

hier haben wir eine ganze Ausstellung.

(Sie mustert einen Gegenstand nach dem andern.)

Sehr hübsch, artig, kunstreich.

(Sie findet den Wechsel.)

Ha, was ist das? — Ein Wechsel, wenn ich richtig belehrt bin.

(Sie liest.)

Liebe Minna! Zehntausend Thaler. Gratulire. Neben solchem Schatze können meine kleine Freundschaftspfänder nicht aufkommen.



Minna (verlegen.)

Mein Vater — hat mir —

Adeline.

Das ist schön von dem lieben Vater. Aber es ist ihm doch wohl nicht geglückt, was er bezweckte. Seine Liebe zählt höher als diese Summe, und nur um diese Liebe möchte man Sie beneiden, glückliches Kind, nicht um ihr Symbol.

War Herr Hallmund bei Ihnen? bei uns nicht. Er ist zu Abend eingeladen.

Minna.

Er war auch nicht hier. Aber wie undankbar ich bin. Vergessen habe ich zu erwähnen, wie herrlich und kostbar mich seine Güte bedacht hat.

(Sie nimmt das Album, und überreicht es.)

Adeline (öffnet es.)

Ein Album. Treffliche Zeichnungen unserer ersten Meister. Bewundernswerth. — Sehen Sie nur Herr Rheinwald.

(Wilhelm steht mit hinein.)

Nicht wahr, liebe Minna, das hat Ihnen Freude gemacht.

Minna (innig.)

O gewiß, — viel, sehr viel Freude.

Adeline (das Titelblatt aufschlagend.)

Hier ist die Zueignung in Versen.



Minna.

Die sah ich noch nicht.

Adeline (liest.)

An —

(Sie erschrickt, wirft einen verlegenen Blick auf Minna, und legt das Buch still weg.)

Minna.

Was haben Sie?

Adeline.

Es ist nichts.

Wilhelm (nimmt das Buch und liest.)

An — Adeline.

(Er steht erstaunt.)

Minna (höchst betroffen.)

Erlauben Sie —

(Sie nimmt rasch das Buch und sieht hinein.)

„An Adeline.“

(In heftiger Bewegung, und peinlicher Verlegenheit.)

Vergeben Sie. Es war eine Verwechslung. Das Buch wurde bei mir abgegeben, statt bei Ihnen. Wie konnte ich so unachtsam sein. — Wie durfte ich mich solcher Gabe würdig erachten. — Nochmals — Verzeihung. — Die Eile. — Haben Sie die Güte, Ihr Eigenthum zu empfangen.

(Sie reicht Adeline das Album.)



Adeline

(sich ihr tieferschüttet in die Arme werfend.)

O, liebes, süßes, armes Wesen. Was soll ich, was darf ich, was kann ich Ihnen sagen. Sie sind der schönsten Gabe aus dem schönsten Gefühle würdig. Wie muß Sie dieses verletzen, von Halmund — an diesem Tage.

Minna.

Nicht doch — ich bitte —

Adeline.

Nein, diese ist die bitterste Grausamkeit des Geschicks. Könnte ich mit dem größten Opfer, das ich mir gestatten darf, dieses Unselige ungeschehen machen. Indessen ich weiß, daß Sie nun aus keiner Hand auf Erden dieses Buch werden besitzen wollen. —

Minna (zerrissen.)

Nein, — nein — nein —

Adeline.

Darf aber ich es nun besitzen?

Minna.

Es gehört ja Ihnen.

Adeline.

Keinesweges. Den Vorfall kann ich freilich nicht ändern, aber das Würdige werde ich zu beethätigen wissen, für Sie, — und mich. —



Ich muß fort. Es treibt mich.

(Sie umarmt Minna nochmals.)

O meine Freundin, — keinen Groll auf mich,  
die Schuldlose. Lieben Sie mich, wie ich Sie innigst  
liebe. — Wollen Sie das? — Können Sie das?

Minna (tief gerührt.)

Von ganzer Seele. — Ja, gewiß.

Adeline.

Nun dann — das Weitere sei meine Sorge.

Herr Rheinwald, wollen Sie die Güte haben,  
mich zu begleiten. Ich werde mir eine Bitte  
erlauben.

(Zu Minna.)

Leben Sie wohl. — Erheben Sie sich. — Auf  
Wiedersehen! —

(Sie eilt ab. Wilhelm folgt ihr.)

Minna

(steht wie vernichtet da, dann bricht sie aus mit dem Aus-  
drucke heftigen Schmerzes.)

O Hallmund! — Hallmund!

---



## **Zweiter Aufzug.**

### **Erster Auftritt.**

(Ein großer reich meublirter, und mit Kunstgegenständen aller Art verzierter Entreesaal im Hause Hallmunds.)

Friedler, noch außerhalb, im Streite mit einem Diener, der in der offenen Hauptthüre steht.)

Friedler.

Aber ich muß hinein. Ich werde doch wohl ins Comptoir dürfen.

Diener.

Ja, aber nicht hier durch. Ueber die Hintertreppe.

Friedler (schiebt ihn weg.)

Bossen.

(er tritt ein, und sieht sich überrascht und erstaunt um.)

Wa — was? Wo bin ich denn? — Was ist hier vorgegangen? Hat Herr Hallmund diese Räume unterdessen vermiethet?

Diener (lacht.)

Man sieht, daß Herr Friedler sechs Jahre im Walde gewesen ist, um Stabholz schlagen zu lassen.



Unterdessen haben sich hier die Zeiten mächtig geändert. Unser Herr ist nicht so ungeheuer reich, um ferner wie ein Kleinfrämer zu leben.

Friedler (bewegt, aber gefaßt.)

Ja, — die Zeiten haben sich geändert. Mein Lieber, wo finde ich denn jetzt unsern Herrn?

Diener.

Seine Gnaden arbeiten noch in ihrer Bibliothek.

(Er deutet auf eine Seitenthüre.)

Friedler.

Danke verbindlichst.

(Geht auf die Thüre zu, und will eintreten.)

Diener (vertritt ihm den Weg.)

Halt. Nicht angemeldet.

Friedler.

So — so — so. — Nun so melden Sie mich bei — bei — Ihren Gnaden, und meinem Herrn Prinzipal.

(Diener in die Seitenthüre.)

„Seine Gnaden! — Kleinfrämer!“ — Es ist doch so übel nicht, wenn man vor seinem fünfundsiechzigsten Jahre begraben wird.

Diener (zurückkommend.)

Sollen ins Comptoir gehen. Der Herr kommt in einer Stunde.

(Ab.)



Friedler.  
Ins Comptoir also, — und über die Hintertreppe.  
— Ich gehe schon.  
(Indem er abgehen will, treten die Folgenden ein.)

### Zweiter Auftritt.

(Der Borige, Sittig, vom Diener eingeführt.)

Diener (geschmeidig.)

Bitte gehorsamst hier einzutreten, werde unverzüglich melden.

(Diener in die Seitenthüre.)

Sittig (Friedler wahrnehmend.)

Ha! — siehe da, alter Freund.

(Er schüttelt ihm herzlich die Hand.)

So sehen wir uns endlich wieder.

Friedler.

Seien Sie gesegnet Herr Sittig. Befinden sich wohl auf?

Sittig.

Wie ich nur wünschen kann. Und Sie?

Friedler.

So ziemlich, bisher.

Sittig.

Die Waldblust ist Ihnen bekommen, scheint es.



Friedler.

Dagegen will mir die Stadtlust nicht mehr behagen.

Sittig.

Man gewöhnt sich. Wie lange waren Sie denn abwesend?

Friedler.

Sechs Jahre lebte ich im Walde.

Sittig.

Richtig. Der verstorbene Herr Hallmund schickte sie gleich dorthin, als er kurz vor seinem Ableben jene reichen Forsten erkaufte, und das treffliche Geschäft mit Holz einrichtete.

Friedler.

Eine bewunderungswerthe Speculation.

Sittig.

Also geht der Absatz gut? — rentirt er?

Friedler.

Ueber Erwarten, und was kann noch gewonnen werden.

Sittig.

Und Herr Hallmund will sich davon lössagen.

Friedler.

Deshalb bin ich herberufen.

Sittig.

Haben Sie versucht, ihm diesen Vorsatz auszu-  
reden?



Friedler.

Ich habe noch nicht die Ehre erlangen können bei — Seinen Gnaden, eingeführt zu werden.

Sittig (achtlos).

Wann kamen Sie denn hier an?

Friedler.

Gestern Mittags. „Seine Gnaden“ gaben eben ein Diner. Abends waren Sie in der Oper; später auf einem Balle. Hier war Alles verschlossen. Heute beschäftigen Sie sich in ihrer Bibliothek. Aber in einer Stunde. — Ich soll derweil ins Comptoir gehen, — und über die Hintertreppe.

Sittig.

Ja. Sonst ging's hier durch ins Comptoir.

Friedler.

Zwischen Waarenballen, und einem Gedräng von Mäklern und Geschäftsleuten. Aber da war freilich noch nichts zu finden von diesen bunten Wänden, diesem glänzenden Fußboden, diesen Gemälden, Statuen, Vasen — und — und — und —

(Die Stimme versagt ihm.)

Sittig.

Lieber Freund, die junge Welt ist anders als die alte. Man muß sich darin finden. Wo wir Magazine hielten, richtet sie Brachtsäle ein.



Friedler.

Und das Glück, wird über die Hintertreppe ins Comptoir gewiesen.

Sittig.

Mag sauberer sein, — vornehmer.

Friedler.

Sauberer, — vornehmer, — glaub es. Wenn das Glück, das über die Hintertreppe sich einzuschleichen angewiesen worden, nur sich nicht auch gelegentlich über die Hintertreppe heimlich aus dem Hause macht. — Habe die Ehre guten Morgen zu wünschen.

(Er geht ab.)

Sittig (ihm nachsehend.)

Hm, Hm! — Ein braver geschickter Mann, dieser Friedler.

Ob ich Hallmund für das Album danke in Minnas Namen? Ich muß es für die Einleitung der ernstlichen Bewerbung halten, und so ist es schicklicher vorerst zu thun, als wisse ich noch nichts davon.



**Dritter Auftritt.**

(Der Borige, Hallmund eintretend, völlig, und sehr gewählt gekleidet, aber ohne Geckenhaftigkeit. Der Diener hinter ihm.)

Hallmund (verbindlich, achtungsvoll.)

Vergebung, hochverehrter Freund, daß ich warten lassen. Ich hatte mich beim Lesen verspätet, und war noch nicht gekleidet.

Sittig (ihm die Hand reichend.)

Ohne Umstände, — bin nicht pressirt.

Hallmund.

Setzen wir uns.

(Der Diener stellt die Stühle, und entfernt sich. Die andern Beiden setzen sich.)

Wie geht es Ihnen?

Sittig.

Sie müssen das erst fragen, lieber Hallmund? Darüber möchte ich mit Ihnen ein wenig zanken.

Hallmund.

Und ich selbst würde mich als den Schuldigen verurtheilen. Sie zweifeln gewiß nicht an meiner unwandelbaren Hochachtung, aber dieses Leben in der großen Welt ist so voll Abhaltungen, Zerstreuungen, denen man sich in meiner Lage nicht ent-



ziehen darf. Sobald ich wieder etwas mehr Raum finde, werde ich das Versäumte bei Ihnen nachholen.

Sittig.

Soll mich herzlich freuen. — Unterdessen steigen Sie in meinem Hause täglich eine Treppe höher.

Hallmund

(verlegen, aber sich schnell fassend.)

Ach! — sehen Sie. Das nenne ich Schelmerei. — Aber es geschieht mir schon recht.

Sittig.

Ich traf Sie heute nicht auf der Börse.

Hallmund.

Ich gehe nicht täglich hin. In der Regel sende ich einen meiner Buchhalter. Es kommt auf eins heraus.

Sittig.

Die Course weichen.

Hallmund.

Desto besser. Man muß tüchtig kaufen, denn ich wette tausend gegen eins, daß sie bald wieder ungeheuer steigen. Die Crisis kann nicht anhalten.

Sittig.

So meine auch ich; aber ich traue nicht Ihrem Ausschlage. Ich kaufe nicht fürs erste. Es ist am Ende nur Papier, und wenn es einen tüchtigen



Rnall geben sollte, flattert das in allen Winden.  
Ich liebe das Sichere, wenn es auch weniger abwirft.

Hallmund.

So hat jeder seine Weise.

Sittig.

Gern aber gestehe ich, in Verlegenheit zu sein.  
Wider Erwarten fällt mir eine große Summe in  
die Hand. In den Kasten schließen kann ich sie  
doch nicht. Wo sie aber anlegen? Die Zeiten im  
Großhandel sind mißlich.

Hallmund.

Daß ich nicht wüßte.

Sittig.

Für solche Krämeratur wenigstens als ich bin.  
Ihr jungen Herrn seid freilich minder bedenklich.

Hallmund.

Wer viel gewinnen will, muß viel wagen.

Sittig.

Wer viel mit einem Schlage gewinnen will. Ja,  
ja. Aber die Fortuna ist ein Weib. Ich halte es  
mit dem Merkur. Er ist freilich auch nur ein  
Junge, und hat an den Füßen nur kleine Flügel,  
aber, man kann ihn schon eher in Zucht nehmen. Ihr  
seliger Vater, — mein lieber unvergeßlicher Freund,  
— dachte wie ich, und, ich meine, es ist Ihnen  
wohl bekommen.



Hallmund.

Die Zeiten waren damals auch anders.

Sittig.

Und auch die Leute. Aber ist es denn wirklich Ihr Ernst, die schönen Waldungen wieder verkaufen, und das große Holzgeschäft aufgeben zu wollen?

Hallmund.

Es rentirt zu wenig.

Sittig.

Aber sicher.

Hallmund.

Was thue ich damit. Ich liebe bewegtere Speculationen. Sie allein nehmen Geist, und höhere Intelligenz in Anspruch. Ohnedieß brauche ich eben baare Fonds zu anderen Zwecken, so will ich mein Activum aus diesem Holzart- und Flößgeschäft, das so unbeschreiblich langweilig ist, herausziehen, wenn ich einen soliden Käufer finde.

Sittig.

Ist solcher schon bereit?

Hallmund.

Leider nein. Es mag sich Niemand auf diesem Plage mit solchem Plunder befassen.

Sittig (nach kurzem Besinnen.)

Ich weiß einen Käufer, der gleich zahlen kann.



Hallmund.

Im Ernste? — wer ist es?

Sittig.

Ich selbst bin es.

Hallmund.

Nicht möglich.

Sittig.

Warum nicht. — Wollen Sie also?

Hallmund.

Ohne Zweifel. Es entzückt mich Ihnen gefällig zu sein.

Sittig.

Beharren Sie bei dem Kaufpreise, für den Ihr Mäkler diesen Gegenstand ausbot.

Hallmund.

Ich habe nicht gemeint ihn erhöhen zu dürfen.

Sittig

(reicht ihm die Hand, in die Hallmund einschlägt.)

Abgemacht also. Ich schicke Ihnen den Contract zur Unterzeichnung, und das Geld steht augenblicklich zu Diensten.

Hallmund.

Geld? Sie wollen nicht in Wechseln, oder Papieren?

Sittig.

Nein, in baarem Golde, frisch aus der Münze.



Hallmund.

Desto besser. — Sie sind ein glücklicher Mann.

Sittig.

Weil ich baar Geld habe? — Das ist Waare.  
Das Glück, mein Freund, liegt hier,

(er deutet aufs Herz.)

und Ihr Fröhlichen ahnt nicht, welche Sorgen ein  
Vaterherz bedrängen können.

Hallmund (betroffen.)

Ist Fräulein Minna nicht wohl?

Sittig.

Gesund und frisch. Aber habe ich nicht einen  
Sohn?

Hallmund.

Sie meinen Ihren Neffen.

Sittig.

Er ist meinem Herzen der Sohn. Er ist brav,  
aber es will ihm nirgend glücken. Er wird miß=  
muthig, muthlos. Sie waren so gütig mir zu ver=  
heissen, mit dem Minister, der sich Ihrer so oft in  
seinem Departement bedient, seinetwegen zu sprechen.  
Haben Sie schon Gelegenheit gefunden?

Hallmund.

Allerdings, mehrmals, — aber ohne Erfolg. —  
Soll ich aufrichtig sein?



Sittig.

Bitte.

Hallmund.

Der junge Mann gefällt nicht. Er ist so starr.

Sittig.

Weil er ehrlich ist.

Hallmund.

So absprechend.

Sittig.

Weil er eigene Farbe hat.

Hallmund.

Diese eigene Farbe!! — Er ist so bitter, so ironisch, so zerrissen.

Sittig.

Unverdiente Zurücksetzung pflegt nicht süß, und heilend zu sein.

Hallmund.

Man muß sich in die Welt schicken, wenn man Etwas von ihr erwartet.

Sittig.

Mit Maas.

Hallmund.

Endlich findet man ihn so anmaßend.

Sittig.

Ist er nicht. Jedes wahre Verdienst verehrt er bescheiden.



Hallmund.

Nun, — ich sehe ihn doch täglich, — bei Baron Sturm, wo er sich auf eine Weise geltend macht, die —

Sittig.

Da gehört er nicht hin. Warum duldet man ihn dort?

Hallmund.

Fräulein Adeline, zu geistreich, zu hochgebildet um Rücksichten zu nehmen, protegirt sein dortiges Auftreten, und schadet sich dadurch mit.

Sittig.

So? so? (mit scharfem Blicke auf Hallmund.)

Hallmund

(verlegen, sich schnell wieder fassend.)

Wöchte Rheinwald sich bemühen, dem schönen Beispiele der holdseligen Minna, seiner Cousine zu folgen, die eine wahre Perle ist.

Sittig (freundlich.)

Finden Sie das, mein Bester?

Hallmund.

Ich wollte nicht schmeicheln. Wie alt ist sie doch?

Sittig (mit Bedeutung.)

Heute, neunzehn.



Hallmund (betroffen.)

Heute? — — In der That. — Wie konnte ich vergessen. — Sie war die Pathe meines Vaters.

Sittig.

Deshalb wünschte ich, daß sie heute nicht neunzehn wäre. Aber dem ist so — leider.

Hallmund (immer verlegener.)

Leider?

Sittig.

Nun ja, — das ist das Alter in dem über ihre Verheirathung entschieden sein soll.

Hallmund (rasch aufstehend, verwirrt.)

Ja so. —

Sittig (ebenfalls aufstehend.)

Nicht wahr? — Sie meinten, sie sei heute erst achtzehn.

Hallmund.

Ich — in der That.

Sittig.

Nun, nun. — Lassen Sie uns als ehrliche Leute in aller Ruhe abmachen, was ja Keinem den Hals kosten kann.

Hallmund.

Mein werther Herr —



Sittig.

Was ist dabei Besonderes. Ihr verstorbener Vater war, wie wir ihn Alle kannten, ein herrlicher Mann, aber — ein wenig wunderlich. Sie können Beweise empfangen, daß ich Alles angewendet, ihm die seltsame Grille auszureden, in seinem Testamente bestimmen zu wollen, daß Sie, meine Minna, seine Pathe, sein verzogenes Püppchen, im neunzehnten Jahr entweder heirathen, sofern Sie dann nicht schon anderweit vermählt wären, oder gegentheils ihr ein Legat von zwölftausend Thaler auszahlen. Dennoch, wider alles Erwarten, fand sich bei seinem letzten Willen dieses Codicill,

(er zieht ein Papier hervor.)

daß sie zwingen soll, sich heute entweder mit Minna zu verloben, oder — es ist zum lachen — zwölftausend Thaler in die Schanze zu schlagen. — Wir können dem lieben alten Herrn nun nichts anhaben, aber um Ihre Erklärung muß ich nun doch wohl bitten.

Hallmund (in der peinlichsten Lage.)

In der That. Kein kleiner Mißgriff. Eine echt merkantilische Verletzung des Guten und Schönen. Ein Wesen, wie Minna gegen zwölftausend Thaler zu setzen. — Ich meinte, — ich bildete mir ein. — Wie Sie sehen — ich bin nicht ganz darauf gefaßt,



in diesem Augenblicke. Wenn ich mir gestatten dürfte zu bitten, — nur noch einen Tag — nur zwei Stunden. —

**Sittig**

(zerreißt lächelnd das Papier, und legt die Stücke auf den Tisch, dann umarmt er Hallmund.)

Deshalb keine Feindschaft, mein lieber Hallmund. Sie sind frei, und ich bin bezahlt. — Es bleibt Alles beim Alten. — Auf Wiedersehen.

(Er geht rasch ab.)

**Hallmund**

(steht wie versteinert, dann tritt er mit dem Fuße auf.)

Verdammt! —

(Er will nacheilen.)

#### **Vierter Auftritt.**

(Der Vorige, Friedler, ihm in den Weg tretend.)

**Friedler** (in heftiger Bewegung.)

Gestatten Sie mir mein Herr —

**Hallmund** (sich schnell sammelnd.)

Ha! stehe da, würdiger Friedler. Willkommen. Leider war es mir nicht möglich Sie früher zu sprechen. — Selbst jetzt —



Friedler.

Nur einen Augenblick; bei dem Andenken Ihres Herrn Vaters.

Hallmund.

Nun denn. — Was haben Sie?

Friedler.

Ist wahr, wirklich, was ich im Comptoir vernommen?

Hallmund.

Was denn?

Friedler.

Das ungeheure Geschäft nach Vera = Cruz, mit Gütern aller Art, vornehmlich Waffen und Kriegsbedürfnissen?

Hallmund.

Nun ja.

Friedler.

Barmherzigkeit des Himmels!

(Er hält sich an einem Stuhle.)

Hallmund (erschrocken.)

Was ist Ihnen? — Sind etwa Nachrichten eingelaufen?

Friedler (sich fassend.)

Nein, mein Herr, es sind keine Nachrichten eingelaufen. Sie können noch immer unermesslich reich werden, wenn dieses gewagte Geschäft einschlägt.



Hallmund (mit Güte.)

Beruhigen Sie sich, lieber Friedler. Unser ganzes Dasein balancirt auf einem Wenn. Ich kenne Vera = Cruz fast besser als ich diesen Platz kenne. Gelingt es mir alle meine Güter noch dorthin zu bringen, und zur Verfügung des Staates zu stellen, nachdem, wegen des Kriegszustandes, fast jede offene Verbindung mit Europa abgeschnitten worden, kann ich unberechenbar dabei gewinnen, und ich erhalte die Valuta sicher über Neu = Orleans, in blanken Silberbarren.

Friedler.

Und auf diesen Wurf beinahe ihr ganzes Vermögen.

Hallmund (ruhig, lächelnd.)

Es dürfte nicht übel sein, wenn es sich vervierfache.

Friedler.

Und wenn es umschlägt?

Hallmund.

Es wird doch nicht.

Friedler.

Flotten und Raper bedecken bereits das Meer. Die Blokade des Hafens kann nicht ausbleiben.

Hallmund.

Wer wird gleich das Aergste fürchten.



Friedler (mit zitternder Stimme.)  
Wenn aber doch — ?

Hallmund.

Dann, freilich, bin ich ruinirt.

Friedler (sich fassend.)

Dafür schütze Gott. — Es ist doch Alles, wenn  
auch nur gering, asscurirt.

Hallmund (nach einigem Zögern.)

Es wurden keine Asscuranzen mehr gegeben. Ich  
war schon zu weit gegangen. Ich mußte es  
wagen.

Friedler

(nach einer Pause stummer, dumpfer Verzweiflung.)

Bitte um Entschuldigung, gestört zu haben. Was  
ich sonst zu sagen, hat wohl Zeit. Ich werde im  
Comptoir warten.

(Er verbeugt sich, und geht ab.)

Hallmund.

Alter, redlicher Mann! — Ich wußte, daß dieser  
Kampf mit dem Gespenste meines Vaters zu bestehen  
war. Er ist vorüber.

Diener (eintretend.)

Assistenzrath von Wandelbar.

Hallmund.

Sehr willkommen.

(Diener ab, indem er dem Eintretenden die Thüre öffnet.)



**Fünfter Auftritt.**

(Der Borige, Assistenzrath von Wandelbar.)

**Wandelbar.**

Salut, mein edler Medicäer, mein Lorenzo magnifico. Wie geschlafen? — Wie steht es? — Wie geht es? — Freundchen, das war gestern ein Diner bei Ihnen, — lucullisch! und welche Weine. Ich rieche noch lauter Rosen.

**Hallmund.**

Freut mich, wenn Sie befriedigt sind. Ich bin kein Gourmand. Glück genug, daß ich auf das Urtheil eines so bewährten Kenners bauen darf.

**Wandelbar.**

Gehorsamer Diener. Aber wie ist es? Sehen ein wenig bleu mourant aus. He? — doch nichts vorgefallen? — He?

**Hallmund.**

Nun, wie Sie wollen. Wir haben uns doch um ein Jahr verrechnet, mon cher.

**Wandelbar.**

**Comment?**

**Hallmund.**

Minna Sittig wird heute doch neunzehn!



Wandelbar.

Pardi. — Der Alte hier gewesen?

Hallmund.

Allerdings.

Wandelbar.

Sagen Sie. — Haben Sie gezahlt?

Hallmund.

Nein, — er nahm nichts an. Da liegt die Schrift  
gerissen.

Wandelbar (lacht.)

Ha ha ha! süperb.

Hallmund.

Sie lachen. — Es ist ein verdrießlicher Handel.

Wandelbar.

Que diable, warum?

Hallmund.

Er thut mir bitter weh.

Wandelbar.

Auf Ehre, ich verstehe Sie nicht.

Hallmund.

Bitter weh, — so meinetwegen, als wegen Minna.

Wandelbar.

Pardon, mon cher, aber ich meine, Sie sind  
nicht gescheut. Was geht das Sie an?



Hallmund.

Mehr als Sie sich einbilden. Es ist ein schwarzer Stein auf dem Pfade dieses holden, lieben Geschöpfes, das meine frühere, anhaltende, ernstlich gemeinte Besessenheit allerdings zu begründeten Hoffnungen verleiten mußte.

Wandelbar

(in den Taschen seines Gilet suchend.)

Aber wo ist meine Lorgnette?

(Er zieht sie hervor, und lorgnirt Hallmund.)

Wie kommen Sie mir vor? — Ich muß Sie doch recht ins Auge nehmen. Auf Ehre! — ich glaube am Ende gar, Sie sind noch in die Puppe verliebt.

Hallmund.

Ach! lassen wir das.

Wandelbar.

Nun, — heirathen Sie sie doch.

Hallmund.

Geht nicht; — geht nicht mehr.

Wandelbar.

Baron Sturm würde auch barbarische Gesichter schneiden.

Hallmund.

Vielleicht, habe ich falsch speculirt.



Wandelbar.

Bester, — dieses Winchen, und — Adeline!

Hallmund.

Adeline ist ein Demant; aber sie liebt mich nicht.

Wandelbar.

Und Sie? — lieben Sie denn Adeline nicht?

Hallmund.

Mein liebster Wandelbar, das ist eine Frage die mit Ja oder Nein sich nicht beantworten läßt. Heute zu Tage ist das Rococo wieder in die Mode gekommen, und das weiß herzlich wenig von Liebe, desto mehr aber von Convenienz.

Wandelbar.

Bernünftig. Mit der bloßen Liebe, pflegt man mittelmäßige fortune zu machen.

Hallmund.

Fortune! — wenn mich mein Dictionair richtig belehrt, heißt das zu Deutsch, Glück.

Wandelbar.

Und wenn der meine in Ordnung ist, heißt Beschränkung auf Französisch, misere.

Hallmund.

Kaufen Sie sich einen andern; er ist falsch.



Wandelbar.

Nein, ich behalte ihn, er ist für Leute geschrieben, die Progressen machen wollen.

Sehen Sie mich an, wie gefalle ich Ihnen?

Hallmund.

Zum Rüffen.

Wandelbar.

Sehen Sie wohl. Das kommt Alles aus meinem Dictionair. Ich war ein kleiner, armer, bürgerlicher Sachwalter. Mit Mühe hatte ich mein Brod erworben. War nicht mein Geschmaç. Ich schlug meinen Dictionair auf, und fand daß Unverschämtheit nur impertinence heiße, ein Ding, das in der guten Gesellschaft überall wohlgelitten ist.

Hallmund.

Vortrefflich. Sie wurden also ein Impertinent.

Wandelbar.

Allerdings. Ich drängte mich überall ein, nahm überall den Mund voll, that groß und vornehm, und meine impertinence imponirte dem Glücke so sehr, daß es für mich auch impertinent wurde.

Hallmund.

Sehr gut.

Wandelbar.

Ich war ein reicher Mann, oder galt dafür, wie man die Hand umkehrt.



Hallmund.

Vortrefflich.

Wandelbar.

Nun machte ich einen Sprung, — und ließ mich nobilitiren.

Hallmund.

Sm.

Wandelbar.

Was können Sie dagegen haben. Die noblesse wird von Allen verachtet, die sie nicht haben, und von Allen begehrt, die sie haben können. In der Ordnung. Ein unerläßliches Requisit für die Mitgliedschaft in der vornehmen Gesellschaft, wie strohgelbe Glacé=Handschuhe.

Hallmund.

Zugegeben.

Wandelbar.

Nun also. Daß Sie sich nobilitiren lassen wollen, haben wir schon abgeredet. Bei alle dem ist das Ding ohne Verbindungen nicht zu machen. Der Baron von Sturm, in eigener Person, möchte zwar keine wesentliche Verbindung sein. Sie wissen, bei der hohen Hofnoblesse steht er wegen seiner unadeligen Buchermanie nicht im besten Rufe. Die Baronin jedoch, seine Gemahlin, hat, aus früherer Zeit bei einer gewissen erhabenen Dame sich einen ent-



schiedenen Credit bewahrt. Was sie dort als eine Gunst für sich erbittet, wird ihr nicht abgeschlagen. — Aber ohne daß Sie Adeltinen heirathen, — ich weiß nicht.

Hallmund.

Wenn uns Jemand hörte. Aber — ich gestehe. Ich bin ehrgeizig. Ich will empor, — weiter, — und da freilich —

Wandelbar.

Sehen Sie wohl.

Hallmund.

Und doch ist es eine Thorheit.

Wandelbar.

Schlagen Sie im Dictionair nach. Sie heißt nur folie.

Hallmund.

Eine Verbindung mit Minna könnte mich unaussprechlich glücklich machen, wenn —

Wandelbar.

Darin liegt es ja.

Hallmund.

Wenn ich neben meinem inneren Wesen nicht noch ein Anderer wäre. Beschränkung ist nicht meine Neigung. Als Schwiegersohn Sittigs würde ich seinen niederhaltenden Einfluß niemals überwinden können.



Ich müßte willenlos seiner Vormundschaft anheimfallen. Das ertrüge ich nicht.

Wandelbar.

Point du tout.

Hallmund.

Minna ist freilich nebenbei vielleicht die reichste Partie in der Stadt, aber bei meiner Verbindung bringe ich das nicht in Anschlag.

Wandelbar.

Weil Sie selbst ungeheuer reich sind.

Hallmund.

Wenn meine große Speculation einschlägt, ja,

Wandelbar.

Der Teufel soll sie holen, wenn sie nicht einschläge. Ich bitte mir einen andern Discours aus.

Hallmund.

Dann will ich mich aus dem Handel zurückziehen.

Wandelbar.

Den grand Seigneur, auf großen Gütern machen die Sie dann kaufen wollen.

Hallmund.

Wäre nicht übel. Aber Baron Sturm ist auf dem Punkte sein ganzes Vermögen zu verlieren. Wie steht es um seinen großen Prozeß mit seinem Better?



Wandelbar.

Weiß kein Wort davon.

Hallmund.

Sie sind ja sein Sachwalter.

Wandelbar.

Ich habe wohl mehr zu thun, als mich um die Prozesse meiner Mandanten zu kümmern. Als wenn das was einbrächte. Ich brauche meinen Beruf als Sachwalter zum Triebrade großer Geldgeschäfte. Die Prozesse lasse ich von geschickten jungen Leuten unter meinem Namen bearbeiten. Gewinnen sie, habe ich den Vortheil; verlieren sie, jage ich sie fort. Uebrigens den Prozeß des Barons will ich auch gar nicht gewonnen haben. Wird er es, desavouire ich ihn für meine Person.

Hallmund.

Sie sind des Teufels. Warum wollen Sie ihn denn nicht gewonnen haben?

Wandelbar.

Sehen Sie, das ist eine der sublimen Feinheiten meines eigenthümlichen Wesens. Ich habe schon große Güter gekauft, und will auch den grand Seigneur machen, deßhalb stehe ich gerade auf dem Punkte meine Sachwalterpraxis ganz aufzugeben.



Hallmund.

Da mag Ihnen allerdings ein letzter großer Sieg gleichgültig sein. Aber warum ihn desavouiren?

Wandelbar.

Die Pointe. Der ganze Prozeß wider den Baron ist nichts anderes, als eine Conspiration der hochadelichen Coterie gegen den gemeinen Geist der gewinnsüchtigen speculativen Rotüre, zu deren Fahne der Baron geschworen. Der alte kinderlose Oberhofmarschall, sein Vetter und Gegner, wird vorgeschoben, ein bloßes Werkzeug seiner Partei. Der Baron hat auf die allerunadelichste Weise seinen Reichthum zusammengebracht, hat dadurch den ritterlich romantischen Geist seines Standes beleidigt, soll dafür bestraft, in den Staub geschleudert werden.

Hallmund.

Leben wir denn wieder in den Zeiten Ludwig des Fünfzehnten?

Wandelbar.

Rococo! — wir möchten. Nun aber, sehen Sie, will ich, in meiner Lage, vom Fuchse zum Wolfe avanciren, muß ich die Kehle stimmen mitzuheulen. Kann ich daher, was ich keinesweges fürchte, den Gewinn des Prozesses für den Baron, dessen Sachwalter ich einmal bin, nicht vermeiden, muß ich der



Coterie anschaulich machen, daß ich daran persönlich so gut als keinen Theil habe. Dessenfals ist das nichts, viel, sehr viel in der Clique. So verderbe ich es nicht mit dieser, und erhalte mir ihren Beistand für die große Absichten, die ich, gemäß meiner neuen Zustände, durchaus realisiren muß.

Hallmund.

Absichten ?? — welche?

Wandelbar.

Wie Sie so fragen können? Höhere Titel, Orden. Was ist man heute zu Tage ohne diesen Schmuck der vollen hohen Standesgenossenschaft, der Neulingen sonst vorenthalten zu werden pflegt.

Hallmund.

Glück zu.

Wandelbar.

Aber wie stehen Sie mit Adelinen?

Hallmund.

In eifriger Bemühung, die von ihr kalt, und leicht hingenommen wird.

Wandelbar.

Bon ton. — Keine Erklärung?

Hallmund.

Keine ausdrückliche.



Wandelbar.

Papa — Mama — was sagen sie?

Hallmund.

Sind zuvorkommend, — wenn auch Mama. —

Wandelbar.

Ha — ha. — Goutirt nicht die Mesalliance.  
Wenn Sie nichts dawider haben, will ich sondiren,  
Mama etwas firre machen. Habe Mittel dazu.

Hallmund.

Ich habe nichts dagegen, sofern Sie mich nicht  
unbedingt binden. Ich komme heute Abend hin, zu  
Adelinens Geburtstag.

Wandelbar.

Charmant. Lassen Sie mich zuvor hin. Sie sollen  
das beste Wetter finden. Adieu, unterdessen, Adieu.

(Er läuft ab.)

Hallmund (sinnend.)

Adeline ist sehr reizend, — sehr glänzend, —  
sehr kalt. Und Minna — Minna! Aber dieses  
Schwanzen muß abgeschlossen werden.

Diener (eintretend.)

Herr Rheinwald.

Hallmund.

Was will der hier? — Viel Ehre.



**Sechster Auftritt.**

(Der Vorige, Wilhelm, das Album, in Papier eingeschlagen, in der Hand.)

Hallmund (sehr verbindlich.)

Sehr erfreut. Wie läßt ein so ausgezeichneteter Geist sich bis zu einem Besuche bei so gemeiner Materie herab?

Wilhelm.

Zur Probe, mein werther Herr. Wenn ich wieder gehe, kann die Materie gefragt werden, wie ihr die ideelle Pille bekommen mag. Auch komme ich nicht aus eigenem Antriebe, sondern als Abgesandter zwei schöner Damen, an einen so galanten Ritter.

Hallmund.

Die Damen wären?

Wilhelm.

Fräulein Adeline, und meine Cousine Minna.

Hallmund.

Eine Verschwörung. Was bezwecken die holden Verschworenen?

Wilhelm.

Den Einklang edler, warmer Herzen. Dieses Album bestimmten Sie zum heutigen Geburtstage Adelines, aber es wurde Minna, deren Wie-



genfest eben auch ist, abgegeben, und von ihr mit großer Freude empfangen. Die Entdeckung des Irrthums folgte, und riß eine tiefe Wunde in Minnas Brust.

Hallmund (erschrocken.)

Entsetzlich.

Wilhelm.

Nun empfindet Adeline zu hoch, um mit einer Gabe zu prunken die so viel Weh bereitet. Sie sendet das Album Ihnen zurück, und ersucht Sie, wenn Sie künftig einmal die so gut als offenkundig gewesene Vergangenheit verleugnen, und auf Kosten Ihrer Würde als Ehrenmann zierlich sein wollen, mit mehr schicklicher Vorsicht Ihre Einrichtungen zu treffen.

Mein Herr Hallmund, der ausgezeichnete Geist hat die Ehre Ihnen guten Morgen zu wünschen.

(Er legt das Album auf den Tisch, und geht ab.)

Hallmund (ihm nachrufend.)

Halt mein Herr! — Verwünscht. Unselige Verwechselung. Ich bin unermesslich blamirt. — Aber nein, das lasse ich mir nicht bieten. — Noch heute verlobe ich mich mit Adelinen. Das meine Genugthuung.

(Er geht ab.)



## Dritter Aufzug.

---

### Erster Auftritt.

(Zimmer in der Wohnung des Baron von Sturm im  
obern Stocke des Sittigschen Hauses  
die Baronin, Adeline.)

Baronin.

Ich wünschte, Adeline, Du hättest mich erst um  
Rath gefragt, ehe Du das Album an Hallmund zu-  
rücksendetest.

Adeline.

Sie tadeln also mein Betragen, liebe Mutter?

Baronin.

Der bevorstehende Tadel des Vaters dürfte meinen  
entbehrlich machen.

Adeline.

So weiß er bereits?

Baronin.

Ich sagte ihm davon im Fluge, eben als er im  
Begriffe war auszugehen.



Adeline.  
In meiner Lage hätten Sie gewiß nicht anders gehandelt.

Baronin.  
Würde dann aber auch mein Betragen Dir jetzt nicht zur Nachahmung empfohlen haben.

Adeline.  
Aber Hallmunds ganzes Verhalten gegen Minna scheint mir nicht zu billigen.

Baronin.  
Wie so?

Adeline.  
Sie galt noch im vorigen Winter, und allgemein, für seine Braut.

Baronin.  
Was spricht nicht die Welt.

Adeline.  
Sie hatte Grund. Er zeigte der Arglosen offenkundig den Eifer ernstlicher Neigung.

Baronin.  
Warum verstand sie nicht ihn fest zu halten.

Adeline.  
Sie betrug sich durchaus schicklich. Es war unverkennbar, daß er Absichten hatte. Plötzlich brach er ab, und ich wurde der Gegenstand seiner auffallenden Aufmerksamkeit, während er die arme Minna



rücksichtslos vernachlässigte. O daß ich gedurft hätte,  
was die Seele mir eingab.

Baronin.

Nun scheint Hallmund Dich wirklich zu lieben,  
Deinem Besitze nachzustreben.

Adeline.

Wenn er meinem Besitze nachstrebt, folgt er nur  
den Eingebungen der Eitelkeit.

Baronin.

Um so übler hättest Du gethan.

Adeline.

Meinen Sie?

Baronin.

Wenn er eitel ist, wird er die Beschämung die  
Du ihm bereitest, nicht geduldig hinnehmen. Deine  
Hand wird ihm erforderlich scheinen, zu seiner offe-  
nen Genugthuung, zu seinem Triumphe.

Adeline

(erschreckt sich in ihre Arme werfend.)

Mutter! — Sie werden mich nicht verlassen.

Baronin.

Du kennst den Vater. — Was vermag ich.

Adeline.

Würde er mich zwingen wollen einem Manne die  
Hand zu geben, den — den ich —



Baronin.

„Nicht achten kann:“ hast Du nicht sagen wollen. Abgesehen von einigen Schwächen, ist Hallmund achtungswerth.

Adeline.

Ich räume es ein. — Aber zwingen — zwingen?

Baronin.

Nicht im Burgverließe; die Zeit ist vorüber. Aber rohe Gewalt ist der einzige Zwang nicht, und die Zeitalter ändern nur die Mittel, nicht die Zwecke.

Adeline.

Können Sie wünschen mich mit Hallmund verbunden zu sehen?

Baronin.

Ich? — nein. — Man nennt mich stolz. Es sei darum, wenn die Ueberzeugung Stolz ist, daß solche Heirathen nicht passen. Nicht einmal im Gebiete des Vorurtheils darf das stärkere Geschlecht dem schwächeren in irgend einer Beziehung nachstehen. Die Ehe fordert Gleichheit.

— Was ist Dir? — Du scheinst betroffen, bewegt?

Adeline (verlegen.)

O — nichts — nichts.

Baronin.

Ist Deine Vernunft anderer Meinung?



Adeline.

Ach! — meine Vernunft!

Baronin (forschend.)

Oder — Dein Herz?

Adeline.

Liebe Mutter, enden wir dieses Gespräch.

Baronin.

Recht gern. — Von etwas Anderem. —

Wir scheint es, daß Du Deine Lehrstunden mit Herrn Rheinwald aufgeben könntest.

Adeline.

Sie sind sehr fruchtbar für mich.

Baronin.

Und dennoch wird es nöthig sein.

Adeline.

O — warum?

Baronin.

Weil sie mir nicht länger gefallen: — weil ich sie nicht für schicklich halte.

Adeline.

Ich verstehe Sie nicht.

Baronin (scharf, aber fein.)

Adeline!

Adeline.

Liebe Mutter.



Baronin.

Verstehst Du mich wirklich nicht, — oder willst Du mich nicht verstehen.

Adeline.

Sie bedrängen mich.

Baronin.

Daß Rheinwald Dich liebt, konnte mir unmöglich entgehen. Damit Du nicht anfangen mögest ihn zu lieben, ist es Zeit dieses Verhältniß abzubrechen: — hohe Zeit. — Oder, — sollte es schon zu spät sein? Es würde mir leid thun, Deinetwegen, — feinetwegen; er ist mir werth. — Solcher Bund wäre aber unmöglich.

Adeline (sich vergessend.)

O mein Gott! —

Baronin.

Still. — Der Vater kommt. Künftig mehr davon.

### **Zweiter Auftritt.**

(Die Vorigen, der Baron rasch und erhist auftretend, mit Hut und Stock.)

Baron.

Siehe da — meine Lieben.

(Er legt ab.)

Wie viel Uhr ist es?



Baronin.

Zwei Uhr.

Baron.

Noch früh. Desto besser.

Baronin.

Warum desto besser.

Baron.

Man geht nicht gern in Spannung zu Tische. Bis dahin hoffe ich so ziemlich zu erfahren, — woran wir sind.

Doch — Ihr versteht mich nicht.

Ich habe so kurz von Dir Abschied genommen, liebe Charlotte, als ich ausging. Ich fand nicht Zeit Dir zu sagen was mich bewegte.

Baronin.

Du bist ganz aufgereg.

Baron.

Der oberste Gerichtshof soll gestern in dem Prozesse meines Veters mit mir erkannt haben. Die Publication soll, — so hinterbringt man mir, — morgen erfolgen. Ich eilte zu Wandelbar, damit er ausforsche wie erkannt worden. Er ging nähere Erkundigung einzuziehen, sie mir dann brühwarm zu hinterbringen.

Baronin.

Gut, wenn nur endlich dieser Zustand peinlicher



Erwartung abschließt. Der Richterspruch falle aus wie er wolle.

Baron.

So resignirt kann ich nicht sein. Meine Existenz steht auf dem Spiele. Ich bin ein reicher Mann durch den letzten Willen meines verstorbenen Onkels. Nun bestreitet mein Vetter, der Oberhofmarschall, daß jener berechtigt gewesen über seine großen Güter letztwillig verfügen zu dürfen; nimmt alle, als Majorate, für sich, in der Qualität des vorstehenden Agnaten, in Anspruch. Wird das Recht ihm zuerkannt muß ich Alles herausgeben, mit allen schon verwendeten Nutzungen so vieler Jahre. — Dann bin ich ein Bettler.

Baronin.

Lieber Freund, das Recht soll heilig sein, und darum dürfen wir solchen Falles nicht klagen. Ein Bettler ist Derjenige noch nicht, dem so viel übrig bleibt, sich genügsam, ergeben, und würdig in glanzlose Stille zurückzuziehen. Mein, wenn auch nur mäßiges, Vermögen bleibt uns, wird dazu die Mittel gewähren.

Baron.

Nein, liebe Charlotte. Ich liebe nicht das Geld als Geld, bin auch kein Sklave des Luxus. Aber ich liebe das Geld als Mittel schwunghafter Unter-



nehmungslust. Begrabe mich, wenn ich aufhören soll zu streben, zu schaffen, und zu erwerben.

Baronin.

Auch der große Bajard, der Ritter ohne Furcht und Tadel, — war arm.

Baron.

O meine Liebe, über Deine gute alte Erinnerungen aus dem Lehenswesen. Die Frauen kleidet das allenfals. Der Mann kann dabei nicht mehr prosperiren. Schwert und Stammbaum geben keine Macht mehr. Macht aber will der Kräftige. Es ist ein Weiser aufgestanden, der die Parole der Zeit gegeben. Er sagt: „Reichthum ist Macht.“

Baronin.

Er hat geirrt. Er hätte sagen sollen: Sitte ist Reichthum;“ denn nur Sitte bewährt den eigentlichen Schatz; — den in der menschlichen Brust.

Baron.

Sehr schön. Aber das führt auf ein Streitgebiet, das wir Andern zum Tummelplatze überlassen können. —

Adeline, da bist Du ja. Liebes Herz, nach dem was mir Mama gesagt, hast Du einen bedeutend dummen Streich gemacht, der reparirt werden muß.

Adeline.

Mein Vater!



Baron.

Ja, mein Kind. Ich kann nicht einsehen, wie Hallmund Vorwurf verdienen kann, wenn sein Diener ein Tölpel war.

Baronin.

Ich habe ihr das Nämliche gesagt. Ihr gutes Herz ist mit dem Verstande davon gelaufen.

Adeline.

O hätten Sie die arme Minna gesehen, — erst ihre Freude, und dann — die bittere Enttäuschung — in meiner Gegenwart. Gewiß Sie hätten —

Baron.

Nein, ich hätte ganz gewiß nicht. Jeder ist sich der Nächste. Wenn Hallmund Dir den Vorzug gewährt vor jenem jungen unbedeutenden Geschöpfe, ist das für dieses Schuld und Nachtheil, für Dich Verdienst und Vortheil.

Baronin.

Hierbei muß ich Adelinen wieder in Schutz nehmen. Ein edles Herz kann bei den Schmerzen eines andern nicht gleichgültig bleiben. Ich tadle sie, aber ich kann sie nicht verdammen.

Baron.

Ganz gut. Aber ein zweites Ungeschick gerade Rheinwald zum Secundanten zu wählen. Ich habe ihn gern, denn er ist klug. Aber es ist einmal eine



Spannung zwischen ihm, und Hallmund. Wer weiß wie bitter er sich seines Auftrages entledigt, und Deine Rechnung noch vermehrt hat. Ich bin nicht gesonnen sie zu bezahlen.

Baronin.

Rheinwald durfte nicht eingemischt werden.

Baron.

Ich muß Dir endlich sagen, Adeline, daß in meiner gegenwärtigen Lage, Hallmunds Freundschaft mir von hohem Werthe ist. Sein Reichthum, sein Credit sind mir unschätzbar, wenn mein Prozeß verloren geht.

Adeline.

Mein Vater, das Herz rechnet nicht, — es fühlt.

Baron.

So seid Ihr Alle. Nichts erwägt Ihr, nichts laßt Ihr gelten, als Eure Gefühle. Ich sage Dir aber, mein Engel, daß man mit dergleichen nicht über die Straße gelangt, vielweniger durchs Leben. — Die Sache muß reparirt werden.

Adeline (bang.)

Reparirt? — wie?

Baron.

Du schreibst ein Billet an Hallmund, dankst ihm, entschuldigst Dich so gut Du kannst, mit Rücksichten auf Minna, bittest Dir das schöne Album zu Deinem



nächsten Geburtstage aus, dann aber unmittelbar aus seinen Händen. So wirds gehen.

Adeline.

Was fordern Sie von mir!

Baron.

Das Unvermeidliche. — Beeile Dich aber. Hallmund muß das Billet empfangen, ehe er heute herkommt.

Adeline (bittend zur Baronin.)

Liebe Mutter —

Baronin.

Der Vater gebietet. Du hast noch eine Stunde Zeit zum Nachdenken. Ich werde zu Dir kommen, und dann wollen wir die Sache einrichten wie sie am besten geziemt.

Adeline (mit Widerwillen.)

Sie wollen es, — und ich gehorche.

(Sie geht ab.)

Baron.

Adeline ist ein liebes Kind, aber ohne allen Tact. In ihrer Weise wird sie niemals einen Mann bekommen, wenigstens nicht in meiner Lage. Alle heirathen nach Geld. Sie wäre längst versorgt, aber bei alle ihren Vorzügen, mitten in der großen Welt, hat sich keine Bewerbung ihr zugewendet, weil dieser unselige Prozeß abschreckte. Wenn sie sich nun



vollends selbst den Weg, der sich ihr zu öffnen scheint, verschließt, so —. Ich liebe sie zu sehr, um dabei gleichgültig zu sein. Sie ist nicht dazu erzogen in Entbehrungen zu verkümmern.

**Dritter Auftritt.**

(Die Vorigen, Assistenzrath von Wandelbar.)

Wandelbar (noch in der Thüre.)

Ist es erlaubt, theurer Baron.

Baron (rasch, ungeduldig entgegen.)

Ha! — Wandelbar. — Ich bitte. — Näher. —  
Da sind Sie ja. — Nun? — nun? — nun? —

Wandelbar

(der Baronin die Hand küssend.)

Gnädige Frau, ich lege mich Ihnen zu Füßen.

Baron.

Obligirt, — obligirt. — Aber nun?

Wandelbar (sich Luft zuwehend.)

Ich koche, lieber Baron, — bin gelaufen. Es ist richtig. Der Gerichtshof hat gestern erkannt. Morgen die Publication.

Baron.

Wie ausgefallen? — wie?



Wandelbar (noch außer Athem.)  
Niemand zu Hause getroffen. Die Kanzlei zu.  
Alles zum Essen gegangen. Zwei verspätete Expe-  
dienten erwischte ich auf der Treppe. Diese wollten  
gehört haben, daß —

(Er zögert.)

Baron (ungeduldig.)

Daß? daß?

Wandelbar.

Nehmen Sie sich zusammen. Daß wider Sie  
erkannt worden; daß Sie den Prozeß gänzlich ver-  
loren.

Baron.

Ah!!

(Er steht dumpf und erstarrt.)

Baronin

(eilt auf ihn zu, und umschließt ihn.)

Lieber Freund! — fasse Dich.

Baron.

Nicht doch, liebe Charlotte — nicht doch. —  
(Er macht sich los, und geht heftig im Zimmer auf  
und ab.)

Verloren, — verloren, — verloren. Mein Ver-  
mögen, meine Güter, mein Fleiß, die Erfolge meiner  
großen herrlichen Unternehmungen, — meine Ver-  
besserungen, — meine Pläne. — Alles verloren,



an einen Menschen, den ich verachte, — an eine Puppe die Andere tanzen lassen. — Verloren durch die Kabale einer abgünstigen, immer nur rückwärts blickenden Coterie. — Ha! —

(Er stampft mit dem Fuße.)

Wandelbar.

Beachten Sie, daß noch keine Gewißheit ist.

Baron.

Nein — noch nicht. Beruhige Dich, liebe Charlotte. Es wird sich Alles finden. — Das Aergste pflegt freilich gemeinhin das Wahre zu sein. — Man muß sich vorbereiten. — Verloren! —

Baronin.

Wir haben uns selbst nicht verloren.

Baron.

Richtig, Charlotte. — Wir haben uns selbst. Ich verliere mehr als zweimal hunderttausend Thaler. — Hübsche Summe! — Aber meinen Verstand, — ja, — den behalte ich. Den können Sie nicht mitgewinnen, mon cher Cousin. Das wäre allerliebste, wenn Sie das könnten — ha ha ha. — Es fragt sich doch, wer am Ende besser abschließt, — Sie, — oder ich.

Wandelbar (zur Baronin.)

Da sehen Sie diesen souverainen Verstand, diesen grandiosen Speculationsgeist. Unser Baron ist zum



Millionair geboren. Die Hunderttausende laufen ihm nach. Sie holen ihn ein, — auf Ehre.

Baron.

Ja — auf Ehre. Ich halte darauf. Nie anders als im Großen habe ich speculirt. — Lassen Sie mich sehen. Meine Frau hat dreißigtausend Thaler. — Hm. — Ein deteriorirtes Gut ist bald wohlfeil gekauft. Für fünfzigtausend etwa. — Zwanzigtausend Thaler Hypothek. — Zehntausend Thaler muß mir mein Vetter jedenfalls herauszahlen. — Betriebskapital. — Ha ich weiß, — ich weiß. — Viel Wald. Holzeinschlag im Großen. — Flöße. Dis-membration abgelegener Feldmarken. — Man muß klein wieder anfangen. — Es geht. — Sei getrost, liebe Charlotte. — Es ist nichts — gar nichts.

(Er versinkt in Nachsinnen. Dann für sich.)

Hallmund — Hallmund. — Wenn der wirklich, — wenn er? —

(Zur Baronin.)

Aber, wir vergessen Adeline. Wolltest Du wohl zu ihr gehen. Du weißt ja, — das Billet. Laß sie es angemessen schreiben. — Hörst Du. — Gile.

Baronin (zögernd.)

Wenn ich Dir damit einen Gefallen erweise —  
wiewohl —



Baron (dringend.)

Bitte, bitte Charlotte.

Baronin.

Ich will zusehn.

(Sie geht ab.)

Wandelbar.

Baron, Sie sind einer der sieben Weisen, —  
oder der achte. Sie haben eine Energie, — sage  
ich Ihnen. —

Baron.

Energie? Passabel, mein Lieber. Wenn man nur  
erst weiß woran man ist. Aber doch, diese kleinen  
Geschäfte haben einen verwünscht insipiden Geschmack.  
Ich liebe das Pikante. Diese Misere die nach Hun-  
derten zählt, eckelt mich an.

Wandelbar.

Haben recht. — Nichts für Sie.

Baron.

Nicht wahr? — Wir wollen aber erwägen. —  
Wird doch wie werden. — Zu etwas Anderem.

(Wandelbar mustern.)

Wandelbar, — Sie tragen heute einen allerlieb-  
sten Frack. — Hübscher Schnitt.

Wandelbar.

Neueste pariser Mode. Man soll sich schön machen  
zu einer Geburtstagfete.



Baron.

Das ist ja wahr. — Ich sage Ihnen, mein Bester, wir wollen heute Abend lustig sein.

Wandelbar.

Ausgelassen.

Baron.

Das bitte ich mir aus. Wer wird über solchen Blunder Grillen fangen. Hallmund wird auch da sein, der niemals einen Spaß verdirbt. — Ja, ja — er wird da sein.

Wandelbar.

Er freut sich darauf wie ein Kind.

Baron.

Das ist ein reicher Mann nach dem Model. —

Wandelbar.

Steinreicher Mann.

Baron.

Sehr gut.

Wandelbar.

Und wenn seine neueste Speculation einschlägt, muß sich sein Vermögen verdoppeln.

Baron.

Vortrefflich. Wo hinaus hat er speculirt?

Wandelbar.

Nach Vera = Cruz.



Baron.

Dumm, — man muß ihn in die Schule nehmen.

Wandelbar.

Sein Unternehmen kann nicht mißlingen.

Baron.

Gut. — Ein schätzbare Mann, mit dem sich Etwas anfangen läßt. Alles beiläufig, — nur beiläufig.

Wandelbar.

Wenn man vom Wolfe spricht, ist er nicht weit. Sein Wagen hält eben vor der Thüre.

Baron (rasch.)

Und doch wollen Sie schon gehen, liebster Wandelbar? — Aber Sie dürfen ihm dann ja nicht auf der Treppe begegnen. Das schickt sich nicht. — Hinten hinunter, — mein Bester. — Durch den Garten.

(Er umarmt ihn, und schiebt ihn damit nach einer Seitenthüre.)

Adieu, — Adieu. — Auf Wiedersehen heut Abend.

Wandelbar.

Werde nicht fehlen.

(Im Abgehen für sich.)

Ich habe den Wald gelichtet.

(Ab.)



Baron (allein.)

Jetzt den Verstand zusammen genommen. Ich muß ihn gewinnen, ihn mir unterwerfen. — Ich brauche Fonds. — Er hat sie.

#### Vierter Auftritt.

(Der Borige. Hallmund.)

Hallmund.

Herr Baron, Sie verzeihen meinen vorzeitigen Besuch.

Baron

(geht ihm sehr freundlich entgegen.)

Willkommen. Zwischen uns keine Förmlichkeiten. — Legen Sie ab.

Hallmund (thut es.)

Ich komme als reuiger Sünder. Sie wissen wohl schon. Ein Ungeschick meines Kammerdieners. Fräulein Adeline ist so ungütig gewesen mich strenger bestrafen zu wollen als ich verdiene.

Baron.

Lachen wir darüber, mein Lieber. Die Mädchen sind einmal so. Genehmigen Sie unsere herzliche Abbitte; unseren innigen Dank für Ihre lebenswürdige Aufmerksamkeit. Adeline, nun besser



belehrt, wird gern bekräftigen, was ich für sie vorläufig ausspreche.

Hallmund.

Wird sie? — Ach! daß wir nichts weiter sind, als Spielbälle in den Händen launischer Umstände. Ich bezweckte heute so Wichtiges für mich, gerade heute, an diesem festlichen Tage, — und nun, wirft mich dieser traurige Umstand in beengende Muthlosigkeit.

Baron.

Courage. — Lassen Sie sich nicht intimidiren.

Hallmund.

Ich wollte mich unterstehen, Fräulein Adeline, und Ihnen eine Bitte vorzutragen, an der das Glück meines Lebens hängt.

Baron.

Das wäre. — Mit einem Worte, wenn ich bitten darf. Was sollen wir? was Adeline für Sie thun?

Hallmund (zögernd.)

Ich wollte wagen —

Baron.

Frisch auf —

Hallmund.

Ihr anzubieten —

Baron.

Sehr gütig. — Was? — was?



Hallmund.

Mein Herz —

Baron.

Gi! —

Hallmund.

Und meine Hand. —

Baron (sich überrascht stellend.)

Hallmund! —

Hallmund.

Ich ermesse die Verwegenheit. — Der Unterschied  
des Standes —

Baron (unterbrechend.)

Still — still. — Dieses helle Zeitalter ermißt  
den Werth eines Mannes nicht nach Traditionen. —  
Sind Sie Adelinens Neigung gewiß?

Hallmund.

Gewiß? — ach nein. — Hoffnungen freilich. —  
Wenn nur Sie —

Baron.

Vortrefflich. Denn, sehen Sie, so hoch ich Sie  
achte, der Neigung meines Kindes kann ich nicht  
gebiethen. Muß freie Wahl haben. — Durchaus.  
Meine Frau aber, und ich, mit Entzücken, wenn —

Hallmund.

Wenn? — o wenn?



Baron.

Sie Ihr Wort nicht zurück nehmen, nach dem, was ich Ihnen zu sagen habe. Ich würde es Ihnen nicht übel deuten.

Hallmund.

Ich verstehe Sie nicht.

Baron.

Adeline ist keine reiche Erbin mehr. Die reactionaire Cabale, die mich ingrimmig verfolgt, hat gestegt. — Mein Prozeß soll verloren sein.

Hallmund.

Was Sie mir eröffnen, schmerzt mich tief, Ihretwegen. Meinen Entschluß kann es nur befeuern, — befestigen. — Innig, aufrichtig entschlossen erneure ich meine Bewerbung.

Baron.

Brav! — trefflich.

(Er schließt ihn in seine Arme.)

Ich rufe sie.

(Er öffnet die Thüre des einen Seitenzimmers.)

Liebe Charlotte, — Adeline, — auf ein Wort.



**Fünfter Auftritt.**

(Die Vorigen, die Baronin, Adeline.)

**Baron**

(nimmt rasch die Hand Adelinens.)

Mein liebes Kind, die Mutter hat Dir wohl gesagt, wie es um uns steht.

**Adeline.**

Die Thränen in meinen Augen zur Antwort mein Vater.

**Baron.**

Ich war reich und glücklich; ich bin unglücklich und arm. Du hattest glänzende Aussichten; sie zerfließen, wenn nicht Außerordentliches eintritt in Dein Leben. Es ist eingetreten. Dieser würdige uneigennützig Mann bittet um Deine Hand.

(Adeline erschrickt, und wirft sich in die Arme ihrer Mutter.)

**Baronin (zu ihr.)**

Gefaszt, meine Adeline.

(Zu Hallmund.)

Mein Herr, ich achte Sie, danke für Ihre gute Absichten. Meine Tochter ist aber unvorbereitet, überrascht. —



Hallmund.

Keine Bedrängung, wo ich so hoch verehere. —  
War ich zu rasch? — Ich schmeichelte mir, Fräulein  
Adeline sei meinen Gefühlen nicht fremd geblieben,  
ob ich seither auch noch nicht Worte gefunden sie  
bestimmt auszudrücken. — Indessen. —

Adeline (sich fassend.)

Nein mein Herr. Ich bedarf der Bedenkzeit nicht,  
die Sie mir gönnen wollen. Frei und offen will  
ich Ihnen erklären —

Baron (einfallend.)

Nicht so vorschnell, meine Adeline. Allerdings  
erfordert Deine Antwort Ueberlegung. — Komm,  
ein Wort mit Dir im Vertrauen.

(Er führt sie weiter vorwärts, während im Hinter-  
grunde Hallmund, und die Baronin im leisen, lebhaften  
Gespräche sind.)

Baron (zu Adeline.)

Liebste Adeline, wie sich von selbst versteht, Du  
hast ganz freie Wahl. Magst Du Hallmund nicht,  
schlage ihn aus. Zwar weiß ich dann nicht was  
dereinst aus Dir, aus uns Allen, werden soll. Ich  
bin ein Bettler. Keine andere angemessene Verbin-  
dung kannst Du erwarten. Du bist zu Entbeh-  
rungen nicht erzogen. Ich, an Reichthum und Fülle  
gewöhnt, habe keinen Ort mehr auf den ich mein



Haupt hinlegen könnte. Verachtung, der Hohn meiner Feinde, sind mein Loos. Aber Alles glücklich zu wenden steht in Deiner Macht. In Deiner Verbindung mit Hallmund finde auch ich die Mittel mich wieder emporzurufen. In Deine Hände lege ich mein Geschick. Verschmäht Du Hallmund, — ich muß mich darin finden. Aber denke nach, ob Du Kraft haben möchtest den stummen Vorwurf meiner Verzweiflung, meiner Entbehrungen zu ertragen. Handle indessen wie Du willst. Ich wiederhole Dir, Du bist ganz frei; wir thun Dir keinen Zwang an.

Adeline (bitter und scharf.)

Nein, mein Vater, Sie thun mir keinen Zwang an, und sind so gütig mir die Mühe der Ueberlegung zu ersparen. Ich bin frei, — wo ich keine Wahl habe.

(Sie wendet sich rasch und entschlossen.)

Mein Herr Hallmund. Ich willige darin Ihnen meine Hand zu geben.

Hallmund.

Sie machen mich zum glücklichsten der Sterblichen.

Baronin (warnend.)

Adeline.



Adeline

(wirft sich in die Arme der Mutter.)

Es ist beschlossen meine Mutter. — Ich bin ja nicht gezwungen; ich bin frei.

Baron (umarmt sie ebenfalls.)

So meinen freudigen Segen zu diesem Bunde, dem ersten Pfande einer vergütenden Zukunft.

(Zu Hallmund.)

Mit inniger Zufriedenheit begrüße ich Sie als Sohn.

Komm, liebe Charlotte. Lassen wir die jungen Verlobten einen Augenblick allein.

(Er führt die Baronin ab.)

Hallmund.

O meine Adeline, wie finde ich den Ausdruck meines Dankes, meiner Gelübde der treuesten Liebe, innigsten Verehrung.

(Adeline steht stumm und ernst.)

Sie haben kein Wort für mich? Zürnen Sie mir noch jetzt, wegen jenes, von widrigen neidischen Geschicken verfolgten heutigen Angebindes? Betrüben Sie mich nicht so sehr. Von der Zukunft erwarten Sie meine vollständige Rechtfertigung, und als Zeichen der Versöhnung nehmen Sie nun jenes Album aus meinen Händen zurück.



(Er nimmt das in Papier eingeschlagene Album aus seinem Hute, und überreicht es ihr. Sie nimmt es, geht an den Tisch und klingelt. Ein Diener tritt ein.)

Adeline (reicht ihm das Album.)

Louis, trage er dieß Paket auf meinen Tisch.

(Diener ab.)

Adeline (sich gegen Hallmund verneigend.)  
Gelegentlich das Weitere, mein Herr.

(Sie geht ab, Hallmund bleibt betroffen stehen.)

---



## Vierter Aufzug.

---

### Erster Auftritt.

(Der Garten an Sittigs Hause. Wilhelm tritt auf, die Arme verschränkt, in Sinnen verloren; später Adeline.)

Wilhelm.

Ist es wahr, oder nicht?

(Er fährt gleichsam erwachend auf, und reibt sich die Stirne.)

Ha! — das habe ich die letzte ganze lange schlaflose Nacht mich gefragt. Sie selbst kann mir nur Bescheid geben. Gestern Geburtstag; heute — Begräbnißtag der süßesten Hoffnungen. — O dieses Leben! Dieses ermüdende, kraftverzehrende Hingeschlepptwerden, von einer Station zur andern, um die nächstfolgende immer trostloser zu finden! das Ziel der beschwerlichen Reise nicht abzusehen.

Der Maimorgen ist so schön. Sie kommt gewiß in den Garten, und bald, vermuthlich allein. — Wir werden hören. — Ach! — ein flüchtiges Wort



genügt einen ganzen Lebensfrühling in den Knospen zu tödten.

Da ist sie schon.

(Adeline tritt ein, im Morgenanzuge.)

Adeline (mit Befangenheit.)

Guten Morgen, Herr Rheinwald. Ihre Cousine Minna nicht hier?

Wilhelm.

Nein, mein Fräulein.

Adeline.

So will ich später wiederkommen.

(Sie will gehen.)

Wilhelm.

Wenden Sie sich nicht so ungütig von mir ab.  
— Ich bitte, — ich beschwöre Sie.

Adeline.

Was haben Sie mir zu sagen?

Wilhelm

(nach kurzer Pause, mit dem Ausdrucke tiefsten Schmerzes.)

Eigentlich nun nichts mehr. Ihr verändertes Betragen beantwortet meine Frage. — Ja, — es ist wahr.

Adeline.

Manches ist wahr. Welches meinen Sie zunächst?



Wilhelm.  
Was man gestern Abend bei Ihnen sich zuflüsterte,  
— was den Anschein hatte —

Adeline.

Ja so. Sie sprechen von meiner Verlobung mit  
Hallmund.

Wilhelm (fast verzweifelt.)

O mein Gott! —

(sich schnell fassend, bitter bis zu Vorwurf und Ironie.)

Es ist zwar noch nicht gemeldet. Dennoch bitte  
ich, meinen höflichsten Glückwunsch zu genehmigen,  
so den meinen, als den meiner Cousine Minna,  
die sich außerordentlich freuen wird, wie ich mich denn  
auch über alle Maassen freue, denn wir Alle können  
durchaus nicht anders als uns freuen.

Adeline.

Ja, mein werther Freund und Lehrer, freuen  
wir uns. — Nicht über dieses Bündniß eben: —  
darüber, daß mit der Prüfung die uns von Oben zu  
kommt, wir auch die Kraft, die Ergebung, den from-  
men Glauben empfangen, sie würdig zu erdulden.

Wilhelm (erschüttert.)

Vergeben Sie mir, Herrliche, Bewunderungswerthe,  
— Ich erkenne Sie wieder, — weiß Alles,  
(Er birgt sein Gesicht in den Händen.)



Adeline.

Ja — Rheinwald, Sie wissen Alles. Lassen Sie uns einen letzten kostbaren Augenblick nicht an überflüssige Erörterungen verschwenden. Ein eisiger Hauch zieht durch unsern Morgenhimmel. Es wird kalt; — damit werde es auch klar.

Wilhelm.

Sei dem also. Es giebt eine Klarheit ohne Rede. Niemals habe ich gewagt auszusprechen, was seit lange meine Seele erfüllte. — Sie wissen es.

Adeline.

Ich weiß noch mehr. In dieser Stunde hoffnungslosen Scheidens gestehe ich Ihnen frei, daß Sie mir theuer waren, daß ich dieses schuldlose Gefühl, dauernd, unwandelbar in meine Pflicht hinübernehme.

Wilhelm.

Sie zerreißen mein Herz.

Adeline.

Nichts Sündliches, nichts Beschämendes sage ich Ihnen. Es ist bestimmt, daß mein Leben den Einflang der freien Gefühle mit der Pflicht nicht offenbaren soll. Der bloßen Pflicht zu folgen ist mir beschieden. Das werde ich, streng, — redlich, — ohne Wanken. Dieses erste und letzte Bekenntniß drückt das Siegel ewigen Verstummens auf mein Gemüth.



Wilhelm.

Daß ich Sie erst ganz erkennen, Sie anbeten muß, indem Sie unwiederbringlich für mich verloren sind.

Adeline.

Das war ich immer. Unsere Herzen fanden sich, aber die Verhältnisse hier auf Erden widersprechen meist den Bestimmungen in den Sternen. Das ist die Unvollkommenheit unserer Zustände. Seien wir größer als sie. Dulden wir muthig, wo wir nicht gewinnen können. Sklaven der Umstände, befreien wir uns, indem wir entsagen. Wenn Sie mich wirklich lieben, beweisen Sie es, indem Sie meinem Beispiele nachstreben.

Wilhelm.

Die Botschaft einer höheren Natur vernehme ich.  
— Ja — ich will. Ob auch der Schmerz mein Inneres zerreiße; ich will, ich werde. Gehen Sie hin, Muster der weiblichen, der reinen menschlichen Würde, Gegenstand der Bewunderung. Keine Klage soll meine Lippen bewegen. Mein Gefühl verschließe ich in meine Brust. In diesem schwöre ich Ihnen unverbrüchliche Treue: — Ihnen, — der ewigen Macht, die ich, hingerissen, — ich kann nicht anders — zu Ihren Füßen verehere.

(Er sinkt vor ihr aufs Knie.)



**Zweiter Auftritt.**

(Die Vorigen, Hallmund — rasch eintretend, einen Blumenstrauß in der Hand.)

Hallmund (betroffen.)

Ha, — was sehe ich! mein Herr. —

Wilhelm

(sich nach ihm umsehend, ohne aufzustehen, kalt.)

Was beliebt Ihnen?

Hallmund (zu Adeline.)

Adeline — mein Fräulein, — und Sie gestatten? —

Adeline (zu Wilhelm, sanft.)

Stehen Sie auf.

(Wilhelm erhebt sich. Sie fährt fort zu Hallmund, mit Würde und Adel.)

Ja, mein Herr, ich gestattete gern, daß Herr Rheinwald in dieser demüthigen Stellung nicht mich, eine höhere Macht verehrte, deren Lenkung wir uns in frommer Entsagung unterwerfen.

Hallmund.

Ich begreife nicht.

Adeline.

Und die Sache ist doch so einfach. Als Sie noch kein Recht auf mich hatten, fanden unsere Gefühle einen sittlichen Einklang. Wir konnten es nicht hindern. Ihre Blumen da können auch nicht



dafür, daß sie duften. Sie unterließen es sonst; um so sicherer könnten sie auf ihren Stengeln verwelken. Die Blumen sind gepflückt, und ich — bin verlobt.

Hallmund.

Sie erschüttern, — Sie entsetzen mich.

Adeline.

Das will ich nicht. — Ich will nur wahr sein. Ich suchte nicht den Bund mit Ihnen, und ich durfte ihm nicht widerstreben. Mißfällt Ihnen meine Aufrichtigkeit, desto übler für Sie. Gehen Sie, melden Sie meinen Eltern was Sie gesehen. Ich stehe über dem Vorwurfe, und der Furcht.

Hallmund.

Wofür halten Sie mich?

Adeline.

Für einen Ehrenmann. Nichts auf der Welt soll mir heiliger sein als Ihre Ehre, — als meine Pflicht gegen Sie. Wenn Sie Ihr Geschick an das meinige knüpfen, kann ich für Ihr Glück nicht stehen, — wohl aber für Ihre Sicherheit. Den Zweifel — untersage ich Ihnen.

(Sie geht ab. Hallmund und Wilhelm stehen sich einen Augenblick stumm gegenüber.)

Hallmund.

Mein Herr, — ich verstehe den Gebrauch meiner



Waffen, Sie den der Ihren. Es scheint indessen, daß wir sie gegen einander nicht anwenden können.

Wilhelm.

Nein. Es wäre albern.

Hallmund.

Ich halte auch Sie für einen Mann von Ehre.

(Er läßt den Blumenstrauß fallen.)

Wilhelm.

Das bitte ich mir aus.

Hallmund.

Also —

Wilhelm.

Ja, also. —

Hallmund.

Guten Morgen, Herr Rheinwald.

Wilhelm.

Guten Morgen, Herr Hallmund.

(Er geht langsam ab.)

### Dritter Auftritt.

(Hallmund, dann Minna, zuletzt ein Diener Hallmunds.)

Hallmund.

Was habe ich gethan! — Was vernichtet! —  
Sie, — mich selbst. Unselige Täuschung! — Nein,



unselige Eitelkeit. Die behagliche Festigkeit, das schimmerlose Glück des Standes, der Verhältnisse zu verlassen für die ich geboren wurde, nach der Stellung auf einer höheren Stufe zu streben, die für mich keine Festigkeit hat, von nichtigem Schimmer verblendet. Kann ich zurück? — Unmöglich. Wenn ich mich verachte, soll es auch die Welt? Wenn ich Adeline erkenne, soll die Welt sie verkennen? — Gott — Minna. —

Minna

(rasch ein- und vortretend. Als sie Hallmund erblickt, bleibt sie stehen, verlegen, unschlüssig.)

Entschuldigen Sie. — Ist Fräulein Adeline nicht hier?

Hallmund.

Nein, — nicht hier, — liebe Minna.

Minna.

So will ich —

(Will gehen.)

Hallmund.

Verweilen Sie. — Lassen Sie meinen Anblick?

Minna.

Bewahre. Es war nur um Sie nicht stören zu wollen.

(Sie stehen sich befangen gegenüber.)



Minna.

Es ist heute ein schöner Morgen.

Hallmund.

Ja, — für die Glücklichen.

Minna.

Gewiß.

(Sie sieht den Blumenstrauß Hallmunds am Boden.)

Welche seltenen Blumen. — Wer sie nur verloren hat.

Hallmund.

Einer der keine Blumen mehr braucht.

Minna.

So will ich —

(Sie will den Strauß aufheben.)

Hallmund (hindert sie.)

Nein, holdes frommes Mädchen.

(Er setzt den Fuß auf die Blumen.)

Für Sie sind keine weggeworfenen Blumen, —  
aufgelesen aus dem Staube. — Lassen Sie diese. —  
Es sind häßliche Blumen.

(Er zertritt den Strauß.)

Minna.

Wie schade.

Hallmund.

Bedauern Sie nicht. Sie verdienen Besseres aus  
würdigen Händen; — werden es empfangen.



Minna.  
Sie sprechen in einem Tone, — offenbaren eine Stimmung. — Beide —

Hallmund.  
Beide? — reden Sie frei.

Minna.  
Hätte ich nicht von Ihnen, an diesem Morgen, erwartet.

Hallmund.  
Wie so?

Minna.  
Es ist noch nicht öffentlich bekannt gemacht, und im Hause jedoch konnte nicht verborgen bleiben, daß Sie gestern Ihre Verlobung mit Fräulein Adeline gefeiert.

Hallmund.  
Nun gut. Was folgt daraus?

Minna.  
Daß jene Nachricht entweder nicht wahr, — oder Sie — (Sie zögert.)

Hallmund.  
Adelinens nicht würdig sind. — Das wollen Sie doch wohl sagen.

Minna.  
Nicht gerade das. —



Hallmund.

Lassen wir das gut sein. Es ist wahr was Ihnen nicht verborgen bleiben können.

Minna.

Sehen Sie wohl. Empfangen Sie meinen Glückwunsch. — Ich nehme den besten Antheil.

Hallmund.

Ich danke Ihnen.

Minna (lebhafter.)

Danken Sie vielmehr der Vorsehung. Ihr Glück ist vollkommen. Adeline ist so trefflich, daß ihr Gemahl zu den Hochbegnadigten sich zählen muß, oder er müßte den Inbegriff so schöner Eigenschaften nicht zu schätzen verstehen.

Hallmund.

Sie rühren mich unbeschreiblich. Was Sie an Adelinen loben, muß sie, muß Jeder auch bei Ihnen anerkennen.

Minna.

Ich bitte, — verschonen Sie mich. Solche Schmeicheleien darf ich am wenigsten von Ihnen vernehmen.

Hallmund.

Recht so. — Sie lieben Adeline?

Minna.

Welche Frage. Aus voller, treuester, innigster Seele. Unter allen Umständen werde ich sie lieben.



Hallmund.

Das ist groß, — das ist schön. Nichts herrlicher, nichts erhabener, als solche freie Liebe. Vollends wenn sie erwidert wird.

Minna.

Dessen bin ich von Adelineu gewiß.

Hallmund.

Wohl Ihnen.

Minna.

Ich werde dieses Wort Ihnen doch wohl zurückgeben dürfen?

Hallmund.

Ein Kapitel, über das sich nichts sagen läßt, oder viel. Zum letzten ist hier nicht der Ort. Neue Zustände geben jederzeit eine gewisse Befangenheit.

Minna.

Doch nur wenn sie überraschen.

Hallmund.

Wie Sie wollen. Aber, wenn ich nicht irre, ist nichts so hinterhaltslustig als eben die Ueberraschung.

Minna.

Ich verstehe sie nicht.

Hallmund.

Wir erwägen, glauben allen Wechselfällen vorbeugt, Alles recht in Ordnung gestellt zu haben. Und, siehe da, plötzlich tritt ein Unerwartetes herein,



— und wir haben die Ueberraschung doch, — wie sie uns am wenigsten gefällt.

Minna.

Dann möchten wir vorher doch nicht wohl erwogen, uns, und die Zustände, die wir bedingen wollen, nicht genügend durchdrungen haben.

Hallmund.

Das ist es. Daß wir Thoren sind, unsere Thoren, und Thoren der Umstände. Wir combiniren, wir reihen Schlußfolgen an Schlußfolgen, wir bilden uns wunders ein auf unsere Vernunft; wir vertrauen ihrer Leuchte in der Dunkelheit, und folgen ihr eifrig nach. — Am Ende, war die Leuchte ein Irrlicht, — und die Wellen schlagen über uns zusammen.

Minna.

Da müßte es nicht mit rechten Dingen zugegangen sein. Die Leuchte der Vernunft ist kein Irrlicht; wenn das Herz sie entzündet.

Hallmund

(sich selbst vergessend, heftig ergriffen, schmerzlich.)

O mein Gott! — mein Gott! —

Minna (mit Würde.)

Mein Herr, Sie vergessen mit wem Sie sprechen. Wenn es nicht Ihr Herz war, das Sie zu Adelineen hinzog, bin ich von allen Sterblichen die Letzte, vor der ein solches Geständniß abzulegen ist. Ueber Ihr



Glück, an der Hand dieses trefflichen Wesens, könnte ich mich aufrichtig freuen. Ihre Täuschungen kann ich nicht bedauern. Ihre zu späte Klagen müssen Sie entwürdigen, — mich beleidigen.

Guten Morgen, mein Herr.

(Sie geht ab.)

Hallmund.

Minna, — noch ein Wort. — Wehe mir! — was habe ich gethan! — was vernichtet! — was verloren!

(Ein Diener Hallmunds tritt ein.)

Diener (sehr eilig.)

Gnädiger Herr, — mich sendet Herr Friedler, bittet sie inständigst sich für ein paar Augenblicke nach Hause zu verfügen.

Hallmund.

Ich komme.

(Ab, — der Diener folgt.)

#### Vierter Auftritt.

(Der Saal in Hallmunds Hause. Friedler, ein Handlungs-Commis.)

Friedler.

Aber ich sage Ihnen ja, — Herr Hallmund ist jetzt nicht zu Hause. Melden Sie das Ihrem Prinzipal.



Commis.

Ich habe den gemessensten Befehl nicht ohne das Geld zu kommen.

Friedler.

Und ich kann ohne den meines Herrn so große Summe nicht verabfolgen lassen. Dieses Haus wird doch wohl, noch ein paar Stunden Sicherheit für armselige zehntausend Thaler gewähren können?

Commis.

Ohne Zweifel. — Indessen —

Friedler.

Ich gebe nichts, bis mein Herr wieder hier sein wird. Gehen Sie mit Gott. In einer Stunde werden wir zu Diensten sein.

(Commis ab.)

Friedler.

Ich begreife nicht. Von unsern Geschäftsfreunden Einer nach dem Andern. — Geld — Geld — immer Geld. Ist denn der Banquerott vor der Thüre?

### Fünfter Auftritt.

(Der Borige, Assistenzrath von Wandelbar)

Wandelbar (sehr eilig.)

Bon jour. Herr Hallmund zu Hause?



Friedler.

Nein. Früh ausgegangen, — noch nicht zurück.

Wandelbar.

Auf der Börse?

Friedler.

Nicht auf der Börse.

Wandelbar.

Im Café de commerce?

Friedler.

Auch da nicht.

Wandelbar (ungeduldig,)

Wo denn?

Friedler.

Weiß nicht.

Wandelbar.

Ich muß ihn aber sprechen.

Friedler.

Bemühen Sie sich in einer Stunde wieder her.

Wandelbar.

Geht nicht. Ich habe ihn nothwendig, eilig zu sprechen.

Friedler.

Bedaure. Um die Zeit des Gabelfrühstückes wird er zurück sein.

(Mit einem hämischen Seitenblicke.)



Wandelbar.

Ich kann nicht warten. — Oder, hören Sie; —  
können Sie vielleicht —

Friedler.

Nein ich kann nicht.

Wandelbar.

Sie wissen ja nicht was ich sagen will. Ich habe,  
weniger für mich, als für mehre meiner Mandan-  
ten, einige Summen in Herrn Hallmunds Handlung  
gelegt.

Friedler.

Die Zinsen sind bezahlt.

Wandelbar.

Ach was! — Ich muß die Capitalien wieder  
einziehen.

Friedler.

So?

Wandelbar.

Es ist nichts dabei, — gar nichts dabei.

Friedler.

Glaub es.

Wandelbar.

Herr Hallmund ist mein vertrautester Freund.  
Wir haben als Freunde uns verabredet. Ich darf  
die Summen zurückziehen sobald ich will.



Friedler.

Gi.

Wandelbar.

Ich muß sie nun haben, — gleich. —

Friedler.

Herr Hallmund ist nicht zu Hause.

Wandelbar.

Das höre ich ja. — Aber —

Friedler.

Wenn er wieder kommt.

Wandelbar.

Das ist um den Verstand obenein zu verlieren.  
Ich muß ihn suchen. Es kommt auf einen Augen-  
blick an.

(Gilt ab.)

Friedler.

O diesen lieben vertraute Freunde.

Gott sei Dank, da ist er.

### Sechster Auftritt.

(Der Vorige, Hallmund.)

Hallmund

(durch eine Seitenthüre eintretend.)

Sie ließen mich rufen. Was giebt es?



Friedler.  
Erfuhren Sie es nicht schon auf der Treppe? Sie wird heute nicht leer.

Hallmund.  
Ich kam durch den Hof, durchs Comptoir, und den Corridor. — Was haben Sie?

Friedler.  
Ich weiß es nicht. Seit einer Stunde strömt Alles auf uns ein, das Geld bei uns stehen hat, und fordert Rückzahlung. Nie erlebte ich Aehnliches. Eben ging Herr von Wandelbar von hier, der auch alle Fonds aus Ihrer Bank ziehen will.

Hallmund.  
Was ist denn das? — Ist etwas vorgefallen?

Friedler.  
Ich weiß von nichts.

Hallmund.  
Ich werde zahlen, — zahlen.

Friedler.  
Wenn das aber noch zwei Stunden dergestalt anhält, können wir nicht mehr zahlen.

Hallmund.  
Das wäre. — Es ist nichts geschehen, das meine Credit gefährden könnte. Klätschereien, deren Rich-



tigkeit zu Tage kommen muß. Unnütze Befürchtungen, bei denen die Beschämung auf die Zaghaften zurückfallen wird.

Friedler.

Gott gebe es.

Hallmund.

Wie viel hat man schon gefordert?

Friedler.

Dreißig-, vierzig-, fünfzigtausend Thaler.

Hallmund.

In der einzigen Stunde?

Friedler.

Vielleicht noch mehr.

Hallmund (betroffen.)

Sonderbar. Ziehen auch wir unsere Forderungen ein, — so viel wir erlangen können.

Friedler.

Gleich, — gleich.

(Will gehen.)

Hallmund.

Aber forschen wir auch nach, woher dieser contraire Wind weht. Ich muß nun hier bleiben. Gehen Sie auf die Börse. Hören Sie zu.



Friedler.

Sehr wohl.

Man hört draußen Sittigs Stimme: „Ist Herr Hallmund zu Hause?“

Friedler

(eilt die Thüre zu öffnen.)

Ja, ja, — er ist zu Hause. Wir werden nun erfahren, was man immer zu früh erfährt.

**Siebenter Auftritt.**

(Die Vorigen, Sittig, sehr eilig.)

Sittig.

Es befremde Sie nicht, lieber Hallmund, daß ich so ohne Umstände bei Ihnen eindringe. Aber die höchste Eile.

Hallmund.

Willkommen. Wollen auch Sie Geld von mir?

Sittig.

Bewahre. Ich habe nichts zu fordern. Aber ich bin Ihnen schuldig. Es war Ihnen gestern nicht gelegen die Kauffumme für die Waldungen zu empfangen. Nun verliere ich keinen Augenblick sie Ihnen selbst zu bringen. Mein Diener wartet draußen.



Hallmund.

Gilt das denn so sehr?

Sittig.

Allerdings. Sollten Ihre baaren Fonds nicht ausreichen, — wenn nur noch irgend Sicherheit bleibt —. Seien Sie nur aufrichtig. Dergleichen kann begegnen. Es ist eine Sache des gesammten soliden Handelsstandes, das Haus Ihres Vaters, wenn irgend möglich, nicht fallen zu lassen.

(Hallmund will antworten, schaudert aber unwillkürlich zurück, und wendet sich ab.)

Friedler.

Werther Herr Sittig. Sie handeln wie Sie sprechen, immer großmüthig und edel. Mein Herr Prinzipal dankt Ihnen verbindlichst. Aber es ist uns unbekannt, daß wir auf irgend eine Weise bedroht werden. — Wir wissen von nichts.

Sittig.

Sind denn nicht schon Zahlungen von Ihnen gefordert?

Friedler.

Viele. Aber wir wissen nicht warum.

Sittig.

Waren Sie heute noch nicht auf der Börse?



Friedler.

Nein noch nicht.

Sittig.

Sie haben also keine Kenntniß von dem Londoner Briefe?

Friedler.

O nein, — nein.

Sittig.

Er läuft in zwanzig Abschriften um.

Friedler.

Du meine Güte! — wir sahen ihn nicht.

Sittig (gibt ihm ein Papier.)

Hier ist die meine.

Friedler (liest.)

„Das Haus Blackfair in Liverpool hat seine Zahlungen eingestellt. Sein, mit dem Hause Hallmund auf Ihrem Plaze unternommenes, höchst gewagtes Geschäft nach Vera-Cruz, ist mißglückt. Ein Schiff ist von Kapern in Grund gebohrt. Die übrigen sind genommen.“

Ha!! —

(Er läßt das Papier fallen.)



Hallmund

(wendet sich, macht ein paar Schritte vorwärts. Seine Brust arbeitet. Er zittert. Endlich stößt er fast schreiend das Wort aus.)

Vernichtet! —

(Er sinkt besinnungslos nieder.)

Friedler.

Er stirbt.

Sittig.

Nur ein Schlagfluß, — oder Ohnmacht. Hülfe, Hülfe, Hülfe.

(Er eilt ab.)



## Fünfter Aufzug.

### Erster Auftritt.

(Der Garten an Sittigs Hause. Minna tritt vorsichtig ein, sieht sich um. Dann Salamon Friedberger)

Minna

Niemand hier? — Alles sicher. — Mein Rendezvous kann statthaben.

(Sie winkt in die Scene.)

Bst. — Bst.

Salamon

tritt ein, in der Weise alter Juden, aber ohne Caricatur, gekleidet.)

Nun da bin ich. Hab ich Sie doch gekennt von klein auf. Will ich doch Alles gern für Sie thun, und Sie wissen, der alte Salamon meint's gut mit alle Leut, und wenn er noch hätte einen Vater, könnte er ihn nicht mehr verehren als den Herrn Papa, und wenn er hätte einen Sohn, könnte er ihn nicht mehr lieben als den Herrn Papa, und Sie sind gewest ein klein Täubchen alle Zeit zu dem



alten Salamon. Aber sehen Sie zu, — sehen Sie zu. Es ist doch ein mißlich Ding, wenn es erfährt der Herr Papa.

Minna.

Ueberlassen Sie das nur mir, mein alter Freund.

Salamon.

Und wenn er wird kommen zu weißen, daß mit darunter steckt der alte Salamon, — wird er mich jagen aus des Kantors, wird er mich schmeißen herunter die Trepp. — Au weih geschrien.

Minna.

Fürchten Sie das Alles nicht. Ich stehe für Alles. Auch behalte ich den bestimmten Beschluß mir noch vor.

Salamon.

Thun Sie daran gut. Als ich soll bleiben gesund, es ist kein Pappenstiel. Es ist zu machen die Sach so leicht nicht als Sie meinen. Es muß sein dabei ein Pfiff, sonst gehts gar nicht. Aber wenn es sein soll, nun — was thu ich! — hab ich mir doch schon ausgedenkt wie ichs zustande bringe.

Minna.

Es ist auch nur für den Nothfall. Sie versprechen mir aber, bis ich Sie dessen entbinde, das tiefste Geheimniß.



Salamon.

Nu — nu, — nu, — so gut als ich kann.

Minna.

Ich werde Sie dafür belohnen. —

Salamon.

Belohnen! — wie kommen Sie mich für? — Belohnen? Was thu ich damit? Der alte Salamon hat seine Mäflergebühren von die Kaufleut. Beleidigen Sie nicht den alten Salamon mit die Belohnung von Sie.

Minna.

Ich habe Ihnen nicht wehe thun wollen. Ich achte, und liebe Sie, darum schenke ich Ihnen mein ganzes Vertrauen. Aber, wie gesagt, es ist Alles nur für den Nothfall. Ich darf Anderen nicht vorgeifen, die mehr berechtigt sind, wenn diese zutreten wollen, und können. — Gehen Sie dort in die Kliederlaube. Dort entdeckt Sie Niemand. Erwarten Sie mich, und meinen letzten Entschluß. In einer Viertelstunde bin ich bei Ihnen.

(Salamon Friedberger ab.)

Minna (allein.)

Ich wage viel. — Ob ich recht thue? Vielleicht nein. Hat er es um mich verdient? Beantworte die Frage, verwundetes Herz. Dennoch, — ich kann nicht anders. Doch Sie geht vor. Großherzig ist



sie und edel. Wenn Sie will, muß ich weichen.  
— Was kann Sie indessen? — Doch möglich.  
Ich muß sie ausforschen. Da kommt sie eben.

### Zweiter Auftritt.

(Die Borige, Adeline.)

Adeline

(anfangs ohne Minna zu bemerken.)

Der Tag vergeht, und noch kommt Niemand.  
Das Haus ist wie ausgestorben. Ob hier —

(sie erblickt Minna.)

Ach liebe Minna. Können Sie vielleicht mich  
dieser Ungewißheit entreißen?

Minna.

Gern, wenn ich vermag.

Adeline.

Ist es wahr, daß Hallmund — ?

Minna.

Zu Grunde gerichtet ist. — Ja — es ist wahr.

Adeline.

Entsetzlich! — aber ich begreife nicht. So plötz-  
lich. In kaum acht Stunden dieser erschütternde  
Glückswechsel



Minna.

Das findet sich in der Handelswelt bisweilen. Er selbst ahnte, befürchtete nichts. Es schlug plötzlich ein, wie der Blitz aus heller Luft.

Adeline.

Immer unerklärlich.

Minna.

Mein Vater meint, nein. Er habe zu verwegen speculirt, um mit einem Wurf unermesslich reich zu werden. Die Würfel in diesem heroischen Glücksspiele fielen unglücklich. Er hat Alles verloren.

Adeline.

Alles? — Durch eigene Schuld.

Minna.

Richten wir ihn nicht. Er ist ja nur unglücklich, nicht unedel. Er war nur ein Verwegener, kein Thor. Als er fürs Erste wenigstens, sich insolvent erklären mußte, untersuchten die drei ältesten Kaufleute der Stadt, mein Vater war dabei, seine Bücher. Die Klarheit, die gründliche Kenntniß, der Geist seiner Geschäftsführung erfüllten sie mit Achtung. Nur die Verwicklung in große höchst gewagte Geschäfte, die seine Mittel und seinen Credit überstiegen, war zu mißbilligen.

Adeline.

Was wird aus ihm? — Was wird er beginnen?



Minna.

Als die erste Erschütterung vorüber war, hat er sich mit Klugheit, Sammlung, und Redlichkeit betragen, seine Ehre gerettet; an den Tag gelegt, daß er das letzte große Unglück, das ihn vollends zu Boden wirft, nicht verdient.

Adeline.

Welches große letzte Unglück?

Minna.

Seine übrigen Gläubiger zeigen sich großmüthig. Nur die Handlung Forst und Werkmann, der er zehntausend Thaler schuldet, dringt auf augenblickliche volle Zahlung, verwirft jede Nachsicht.

Adeline.

Wie wird er? — Wie kann er?

Minna.

Er wird und kann nicht. Sein alter treuer Buchhalter durchläuft die Stadt. — Vergeblich.

Adeline (mit Entsetzen.)

So wird er den schmachvollsten Maasregeln anheim fallen?

Minna.

Nein, das wird er nicht.

Adeline.

Wie? — ich sehe nicht ab.



Minna.

Es muß ihm geholfen werden. Es muß.

Adeline.

Gott! — aber wer?

Minna.

Wer ihm helfen soll? Die Geldleute freilich nicht. Sie rechnen. Aber — es giebt ein Wesen, das nicht rechnet, — sondern sich aufopfert. — Liebe Adeline. Wie heißt es nur in der englischen Romanze, die Sie so schön zur Harfe jingen. Von der Negerin. Ihr Geliebter ist zum Sklaven gemacht. Sie wollen ihn einschiffen. Sie fliegt aus ihrem Palmenwalde, wirft sich den grausamen weißen Männern zu Füßen, bietet für die Freiheit ihres Freundes — sich selbst.

Adeline.

Wie wäre das hier anzuwenden!

Minna (fast bitter.)

Wie? — Der arme Hallmund ist freilich kein Neger, und hat kein Negermädchen. Die weißen Damen machen nur Sklaven. Aber ein weißes Mädchen, wenn es das Herz dieser Negerin hätte, könnte wenigstens Alles wagen, das im Bereiche unserer höflichen, verbindlichen, wohlgeordneten Zustände liegt. — Es könnte — könnte — könnte. —



Adeline (gespannt.)

Könnte?

Minna (mit leidenschaftlicher Innigkeit.)

O was weiß ich. — Hinfliegen zu den Füßen dieser hartherzigen Knechte des Mammon, sie mit Bitten bestürmen, ihre Hände mit Küssen bedecken, in Thränen baden, sie bei den Häuptern ihrer Kinder beschwören, geloben mit der Nadel, mit schwerer Arbeit, in thränenvollem rastlosen Erwerbe wenigstens die Zinsen dieser Schuld zu erringen. — Nur Frist könnte sie erslehen. —

Adeline (in höchster Rührung.)

Minna! — Minna! — Welch ein Engel sind sie!

Minna.

O, zu gütig. Ich bin nur ein einfältiges Ding. Aber, liebe Adeline, Sie sind klug, Sie sind edel, Sie gebieten mit dem Zauber Ihrer Worte über die Gemüther.

Adeline.

Ich? — wie sollte ich? — wie dürfte ich?

Minna.

Vergeben Sie mir, aber Sie sind ja seine Braut. Wer darf Ihnen vorgreifen.

Adeline.

Sie erschüttern mich, aber — aber —



**Minna** (sanft.)

Aber, es geht nicht. Das ist natürlich. Als er glücklich war, sollten Sie ihn nur besitzen. Bei dem Unglücklichen, wenn ihn sonst Alles verläßt, verweilt nur die Liebe, — ringt, strebt, handelt, opfert sich nur die Liebe. Das ist ja ein Anderes. Bleiben Sie ruhig, theure Adeline. — Was können Sie dafür. Wenn die Liebe für Hallmund nichts thun kann, — nun wohl, — so sei er verloren.

(Sie drückt rasch beide Hände Adelinens in die ihrigen. und eilt ab.)

**Adeline** (erschüttert.)

Welch ein Geschöpf! — Hallmund, wie reich bist Du noch. Nein. — Du bist es nicht. Verloren Du selbst, — und was hast Du verloren!

(Sie geht ab von der anderen Seite.)

**Dritter Auftritt.**

(Sittig, Friedler kommen.)

**Sittig.**

Nehmen Sie Ihren Rückweg durch den Garten. Vermeiden Sie die Straßen, um des lästigen, nutzlosen Andringens Neugieriger überhoben zu sein.



Friedler.

Sie entlassen mich also wirklich ohne Hoffnung?

Sittig.

Wie kann ich anders.

Friedler.

Forst und Werkmann wollen nicht accordiren, aber mit Ihrer Bürgschaft für zwei Jahre sich begnügen, dann von weiteren Maasregeln abstehen.

Sittig.

Sie sagten es schon.

Friedler.

Ich beschwöre Sie daher, hier, unter Gottes freiem gnadenreichen Himmel, zum letzten male. Retten Sie den Sohn Ihres ältesten Freundes von Schmach und Verderben.

Sittig.

Dringen Sie nicht in mich.

Friedler.

Bei jedem anderen Schuldner in gleicher Lage wäre es Wahnsinn von mir Ihnen Solches anzufinnen. Aber Herr Hallmund ist ein Ehrenmann, von ungewöhnlichem Geiste, ungeachtet seiner bisherigen Verblendung. Wird der offene Banquerott von ihm abgewendet; darf er sein Geschäft unter den billigen Bedingungen, die ihm seine übrigen



Gläubiger gewähren, fortsetzen, kann er, wenn auch mit ungeheuern Anstrengungen, gerettet werden. Sie werden künftig nichts verlieren.

Sittig.

Vergeben Sie mir, es kann nicht sein. Herrn Hallmunds letztes Verhalten gegen mich, will ich nicht richten, vielweniger rächen. Die Selbstachtung verbietet mir aber eine öffentliche Aufopferung, welche die Welt als Angeld zu Erneuerung einer von ihm rücksichtslos zerrissenen Verbindung ansehen, und verspotten würde. — Ich bedaure Ihren Prinzipal; nur ein Engel kann ihn retten.

Friedler (die Hände ringend.)

Engel! — es walten keine mehr auf Erden.

Sittig.

Wissen Sie das so gewiß? — Könnten sich irren. Kommen Sie. Ich eröffne Ihnen die Hinterpforte, dort an der Fliederlaube.

(Er geht ab mit Friedler.)

#### Vierter Auftritt.

(Wilhelm eintretend, bald darauf Assistenzrath von Wandelbar.)

Ich bin den ganzen Tag umhergestreift durch Feld und Wald. — Keine Beruhigung, keine freie Kraft



Auf Seitenwegen bin ich nach Haus gelangt. Der Oheim wird meinen Brief nun gelesen haben, Was wird er bestimmen?

(Wandelbar tritt erhitzt ein.)

Wandelbar.

Sie sind da, lieber Rheinwald. Der Baron zu Hause?

Wilhelm.

Ich weiß nicht.

Wandelbar.

Der Schlag wird ihn treffen.

Hallmund.

Weshalb.

Wandelbar.

Er meint seinen Prozeß verloren zu haben. Es ist nicht wahr. In der heutigen Gerichtsitzung wurde das Erkenntniß publicirt. Er hat durchweg, mit dem höchsten Glat gewonnen. Sein Vetter ist mit alle seinen Forderungen pure abgewiesen, in alle Kosten verurtheilt.

Wilhelm.

Wer hat nun recht? Sagte ich es nicht immer voraus?

Wandelbar.

Ich gestehe mich geirrt zu haben, als ich an der Sache, nach zwei ungünstigen Erkenntnissen ver-



zweifelte. Nun gut. Es ist ohnedem mein letzter Prozeß. Ich lege ja meine Praxis morgen nieder, und werde nicht anstehen Denjenigen zu nennen, dem der Sieg allein zuzuschreiben ist.

Wilhelm (hitzig.)

Das sollen Sie nicht, das dürfen Sie nicht.

(Er hält ihn.)

Wandelbar.

Bah! — Ich habe meine Ursachen. — Lassen Sie mich.

(Er macht sich los, und geht ab.)

Wilhelm.

Dieser Prozeß gewonnen! — O warum nicht drei Tage früher. — Der Oheim.

### Fünfter Auftritt.

(Sittig, Wilhelm.)

Sittig

(anfangs ohne Wilhelm wahrzunehmen.)

Der alte treue Salamon hat was er haben soll, und ist fort. Im nächsten Augenblicke werden diese zähen, ledernen Forst und Werkmann bezahlt sein. — Ja, ja, es giebt noch Engel.

Wilhelm.

Mein Oheim.



Sittig.

Da bist Du. Sage mir in aller Welt —

Wilhelm.

Sie haben meinen Brief gelesen?

Sittig.

Ja, ich habe ihn gelesen.

Wilhelm.

Zürnen mir nicht?

Sittig.

Nein. Aber betrübt hast Du mich. Du willst fort von hier, — in alle Welt, — nach Amerika. — Bist Du von Sinnen? — Wozu das? — Wozu?

Wilhelm.

Fragen Sie mich nicht, mein Oheim. Eine Gewalt vertreibt mich. Folgen muß ich, wenn ich mich nicht selbst verlieren soll. Hier vergehe ich, — verschmache ich. Nur im Sturme wechselvoller neuer Eindrücke kann ich meine Spannkraft wiederfinden.

Sittig.

Du bist ein Schwärmer. Zu welchem Zwecke willst Du die Länder der Erde durchstreifen?

Wilhelm (dringend.)

Sie haben große Handelsverbindungen in New-York, — in Südamerika sogar. Senden Sie mich dorthin.



Sittig.

Aber Du bist kein Kaufmann.

Wilhelm.

Ich kann Alles was ich will.

Sittig.

Deine gründliche juristische Ausbildung, die Mannigfaltigkeit Deiner gelehrten Kenntnisse, sollen in den Staub geworfen werden?

Wilhelm.

Weg mit ihnen; sie förderten mich nicht in diesen Zuständen, werden es auch künftig nicht. Der Hebel von heute ist Verbindung. Ich kann nur meinen eigenen Weg gehen.

Sittig.

Du verzweifelst zu früh. — Ihr jungen Leute besitzt Vieles, nur nicht Geduld, und Vernunft.

Wilhelm.

Vielleicht nicht da ohne. — Aber das ist es nicht.

Sittig.

Was denn?

Wilhelm.

Schonen Sie mein Geheimniß, das mir nicht allein gehört.

Sittig.

Geheimniß! — junger Thor, hältst Du mich für blind?



Wilhelm.

Mein Oheim.

Sittig.

Mein Nefse! — dahin kommt es, wenn man für wohlgemeinten väterlichen Rath kein Ohr hat. Zehnmal, — was sage ich — hundertmal habe ich Dich ermahnt, den Umgang im Hause des Baron von Sturm zu meiden. Nicht weil mir der Mann mißfällt, — was freilich ausnehmend der Fall, — sondern weil Adeline ein bezauberndes Geschöpf ist; weil es vorauszusehen war, daß sie Dir den Kopf verdrehen werde, — verdrehen müsse.

Wilhelm.

Sie urtheilen zu rasch.

Sittig.

Nein, ich urtheile verständig, daß der junge Herr davonlaufen will, um die Geliebte nicht in Hallmunds Armen zu sehen.

Wilhelm

(sich in seine Arme werfend.)

O mein Oheim! — mein Oheim.

Sittig.

Nun also. Das ist es. — Mein Junge, nimm Deine Kraft zusammen. Für jetzt nur so viel, daß Hallmund durch einen plötzlichen Unfall auf dem Punkte steht zu falliren.



Wilhelm (erschrocken.)

Um Himmelswillen! — was sagen Sie mir.

Sittig.

Die Wahrheit. — Doch nur nebenbei. Nicht von Hallmund reden wir nun, von Dir. Du wirst ihn bei Adelinen nicht aufwiegen, — deshalb ihren Besitz nicht erreichen. Wahrnehmen aber wirst Du, wie die gesinnt sind in deren Haus Du Dein reines Herz getragen. Du wirst prüfen, ob Du die noch achten kannst, die als Gatte und Sohn zu lieben Du Dich hingezogen fühlst. Der ist kein Ehrenmann der sich Liebe gestattet, wo er nicht achten darf. — Gut für jetzt. Ueber Deine Pläne das Weitere morgen.

### Sechster Auftritt.

(Die Vorigen, der Baron, die Baronin, Adeline.)

Baronin (vorausseilend.)

Hier ist er, — hier.

Wilhelm.

O, was erwartet mich!

Baron

(eilt auf ihn zu, und umarmt ihn.)

Rheinwald! — wie soll ich Ausdrücke finden Ihnen zu danken.



Wilhelm.

Herr Baron.

Baronin

(mit würdevoller Herzlichkeit.)

Ihr großes Talent belohnt sich selbst. Aber der schöne Eifer den Sie für die Sache Ihrer Freunde, mit dem edelsten Zartgeföhle, heimlich, uneigennützig bewiesen, giebt Ihnen die heiligste Rechte auf unsere Dankbarkeit und Liebe. Sie wissen es, ich war immer Ihre Freundin. Nun werde ich es doppelt sein. Vertrauen Sie mir.

Wilhelm (tief bewegt.)

Hochverehrte, — wie soll ich Sie nennen? — Das Wort meines Herzens, ist meiner Lippe unter-  
sagt.

Adeline

(tritt zu ihm, mit weicher Stimme.)

Wir nicht der Stolz Sie nun ganz zu erkennen  
— zu bewundern.

Wilhelm.

Mein Fräulein, — auch Sie!

Sittig.

Von dem Allen verstehe ich keine Silbe. — Was haben Sie mit diesem Querkopfe?



Baron.

Danken Sie der Vorsehung für solchen Neffen. In letzter Instanz habe ich meinen großen Prozeß gewonnen.

Sittig.

Ei, — gratulire. Macht Herrn von Wandelbar alle Ehre.

Baron.

Daß er ihn in zwei Instanzen verlor? Er ist endlich aufrichtig gewesen. Die Führung dieses merkwürdigen Streites vor dem letzten Richter, hat er, unter seiner Firma, ihrem wackern Neffen übertragen, der heimlich für ihn arbeitete, um sich zur Praxis eines Sachwalters vorzubereiten. Dem Scharfsinne dieses hochbegabten jungen Rechtsgelehrten verdanke ich meinen Sieg, mein ganzes Vermögen.

Sittig

(Wilhelm bewegt in seine Arme schließend.)

Wilhelm! — Dieses, ohne daß wir auch nur eine Ahnung hatten. Das ist tüchtig, das ist brav. Von welchem Geiste Du auch getrieben worden.



**Siebenter Auftritt.**

(Die Vorigen, Hallmund, Minna.)

Minna (Hallmund einführend.)

Mein Vater ist hier. Lieber Vater, Herr Hallmund.

Alle Uebrigen (fast zugleich.)

Hallmund! —

Hallmund

(gehalten, ruhig und mit Würde.)

Ja, — er ist es. — Der von Gestern freilich nicht mehr. Es giebt Gewitter in der moralischen Welt, wie in der physischen. Beide verändern die Luft.

Baron.

Mit Erstaunen und Ueberraschung haben wir von dem Glückswechsel gehört, der Sie zu vernichten droht.

Hallmund (kalt.)

Drohte. Ich bin gerettet. Zwar als Schiffbrüchiger, aber doch gerettet.

Baron.

Ist's möglich.

Sittig.

Wie?

Minna (für sich.)

Dem Himmel Dank.



Hallmund (wie vorhin.)

Wie? — ich weiß es nicht, ahne es nur. Der einzige Gläubiger der meinen wirklichen Ruin herbeiführen konnte, und wollte, sendet mir so eben seine Quittung. Er ist bezahlt.

Baron.

Von wem?

Hallmund (scharf prüfend.)

Das fragen Sie? — Ich weiß, daß auch Sie von einem Glückswechsel betroffen worden, aber von einem günstigen. Verehere ich bei Ihnen die Großmuth eines Vaters?

Baron.

Durchaus nicht. Ist mir nicht in den Sinn gekommen.

Hallmund (scharf.)

So? — vergeben Sie.

(Zu Sittig.)

Mein Herr Sittig. —

Sittig.

Herr Friedler wird Sie von meinem Bedauern, und dessen Gründen unterrichtet haben.

Hallmund.

So stehe ich vor einem unauflösliehen Räthsel, tiefbewegt, erschüttert. Der Lohn des Himmels ist meinem unbekannten Wohlthäter gewiß, nicht minder meine Dankbarkeit. Ich werde ihn einst finden, und



ihm meine Schuld erstatten. Dazu gebietet mir die Pflicht unabweisbar mein Glück wiederherzustellen. In fünf Jahren hoffe ich wieder zu sein was ich war. Doch hier kann ich nicht bleiben. Selbst muß ich für einige Zeit nach Neu-York, um dort zur Stelle alle Triebfedern meiner Unternehmungen, besser belehrt, zu leiten. Ich reise morgen, — komme Abschied zu nehmen.

Baronin.

Mein Herr, — Sie vergessen —

Sittig.

Ja, gnädige Frau. Sie haben recht. Herr Hallmund hat da eine merkwürdige Zerstreung. Das wäre der erste Verlobte, der ohne Noth der Braut den Rücken wendet. Nein, mein lieber Hallmund. Der künftige Herr Schwiegervater ist wieder einer der Reichsten im Lande. Auf zwanzigtausend Thaler mehr oder minder wird es ihm nicht ankommen.

Baron.

Bedaure nicht dienen zu können. Zudem, Herr Hallmund wird so billig sein zu ermessen, daß jedes Geschäft seine Voraussetzungen hat. Da diese unglücklicher Weise von Seiten Herrn Hallmunds nicht zutreffen, muß ich mich und meine Tochter der gestrigen Uebereinkunft enthoben erachten, und — glückliche Reise wünschen.



Hallmund (bedeutend.)

Adeline.

Adeline.

Sie rufen mich nicht vergebens auf. Ich werde nur Ihnen folgen. Mein Versprechen wurde nicht durch Ihre bisherigen Glücksumstände bestimmt. Deren Verlust ändert nicht meine Entschließung. Reich, oder arm. Sie allein haben über mich zu verfügen.

Baron (eifrig.)

Aber Adeline.

Adeline.

Mein Vater, es ist ja Ihre Gewohnheit mir freie Wahl zu lassen. Ich halte Sie an Ihrem Worte.

Hallmund (erschüttert.)

Adeline, — nein, — nein, — es darf nicht sein, aber ich verehere, — ich bewundre Sie. — Solches Opfer darf die Liebe nur von der Liebe empfangen. Ich bin Ihrer nicht würdig. Edles, großmüthiges Wesen, ich gebe Ihnen Ihr Wort zurück.

Wilhelm

(hingerissen mit Begeisterung.)

Ja, sie ist edel, großmüthig, unvergleichlich. Auch Sie bewundern sie. Diese Uebereinstimmung ver= söhnt mich mit Ihnen. Dieses gemeinsame Gefühl verknüpft uns unauflöslich. Sie gehen, ich biete mich Ihnen zum Gefährten. Lassen Sie uns die Gebirge, die Einöden der transatlantischen Länder



gemeinsam durchschreiten. Dort wollen wir die Mühen unserer gefährvollen Wanderung versüßen, indem wir Adelinen preisen, uns ihr Bild vor die Seelen rufen. Ich bin der Ihre. Ich gehe mit Ihnen.

Hallmund (lebhaft.)

Ist wahr, Sie wollen wirklich?

Wilhelm

(Dringend bittend zu Sittig.)

Mein theurer Oheim, ich bitte, ich beschwöre Sie.

Sittig (feierlich.)

Zieh in Frieden.

Hallmund (zu Wilhelm.)

Glück auf denn, wackerer Gefährte. Ich grüße in Ihnen günstige Vorbedeutung. Der Augenblick dringt, und der Abschied rüstig Strebender ist kurz.

(Zu Adeline.)

Leben Sie wohl treffliche Adeline. Was ich Ihnen noch zu sagen hätte, Sie wissen es. Allen Segen der Vorsehung auf ihr hochverehrtes Haupt.

(Zum Baron und seiner Gemahlin.)

Herr Baron, gnädige Frau, Ihr gehorsamer Diener

(Zu Sittig.)

Würdiger, hochgestinnter Mann, entlassen Sie mich ohne Groll. Ihre Achtung will ich wiedererwerben, um jeden Preis. Leben Sie wohl.



Sittig (ihn bewegt umarmend.)

Das Glück mit Ihnen.

(Hallmund wendet sich rasch, als ob er Jemand noch suche. Minna steht vor ihm. Er hält tief erschüttert ein und schlägt die Augen nieder.)

Hallmund (mit zitternder Stimme.)

Auch Ihnen soll ich Lebewohl sagen. Der Muth verläßt mich. Ich habe Sie frevelhaft beleidigt. Sie dürfen, Sie können mir nicht vergeben, müssen mich hassen. Wehe mir! — Dennoch muß ich im Angst- rufe der Verzweiflung mein Herz erleichtern. Thor- heit, Eitelkeit verblendeten mich. Ich habe nur Sie geliebt, werde nur Sie lieben, — unwandelbar, bis mein Herz in Sehnsucht nach Ihnen gebrochen sein wird.

Minna (sich nicht bezwingend.)

Wer hilft mir.

(Sie will entfliehen, wankt, und Hallmund fängt sie in seinen Armen auf.)

Hallmund (entzückt.)

Minna! — Sie lieben mich noch.

Minna (fast außer sich.)

Ich kann nicht lügen. — Ja ja.

Hallmund.

Was vernehme ich! Wie fasse ich dieses Glück.



Sittig (tritt hinzu, Minna in seine Arme nehmend.)

Meine Tochter, Du sollst nicht lügen, aber, bedenke wohl was Du sagst. Erinnere Dich des Geschehenen.

Hallmund.

Verkümmern Sie nicht die Vergebung eines so reinen Herzens. — Gewähren Sie, — verbinden Sie —

Sittig.

Ihre Segel bläht der Wind. Der Lootse kam an Bord. Für den Reisenden kein Land des Bleibens.

Hallmund (mit heftiger, aber gebrochener Stimme.)

Minna. Wenn ich muß, — reisen muß, — möchten Sie —

Minna (lebhaft und entschlossen.)

Ihnen folgen? — Ja, wenn ich darf.

Sittig.

Du darfst nicht.

Hallmund.

Wenn Sie nicht dürfen, liebe, theure Minna, — und ich widerkehre? —

(Er reicht ihr die Hand.)

Minna (nimmt sie.)

Finden Sie mich. — Ich kann nicht anders.

Hallmund (bittend zu Sittig.)

Freund meines Vaters!



Sittig.

Ich will den Neigungen meiner Tochter nicht gebieten, willige in Ihre Verbindung mit Minna, wenn Sie Ihre Reise aufgeben.

Hallmund.

Ich kann nicht. Nur diese Reise kann meine Ehre, meine bürgerliche Existenz wieder herstellen.

Sittig.

Nicht also. Die Mittel dazu liegen auch in der Nähe, und ohne mein Zuthun. Minna selbst besitzt was zum Anfange genügt, kann darüber frei verfügen, wird es zu Ihrem Gebrauche stellen.

Minna (erschrocken.)

Mein Vater

Sittig.

Hast Du vergessen. Der Wechsel auf zehntausend Thaler, den ich Dir gestern einhändigte. Präsentire ihn mir. Ich zahle sogleich.

Minna (in höchster Verlegenheit.)

Dieser Wechsel —

Sittig.

Ja — der Wechsel. — Schaffe ihn herbei. Ich darf doch nicht fürchten? — —

Minna (wirft sich in seine Arme.)

Diesen Wechsel. — Vergebung. — Ich habe ihn nicht mehr.



Sittig (scharf und empfindlich.)

Wo blieb er? — Ich will es wissen.

Minna (beängstigt wieder zu Hallmund eilend.)

Helfen Sie mir, — retten Sie mich —

Hallmund (in heftigster Bewegung.)

Zehntausend Thaler? — Ein Wechsel?

Minna.

Nun ja, — ja.

Hallmund (ausbrechend in Rührung und Freude.)

Zehntausend Thaler betrug meine dringende Schuld.

— Minna hat sie bezahlt. (Er sinkt vor ihr nieder.)

Sittig (sein unterdrücktes Gefühl nicht länger bemeisternd.)

Ja. — Sie hat bezahlt. Dieses eine mal handelte Sie ohne den Vater, aber sein Auge bewachte heimlich jeden ihrer Schritte.

(Zu Minna.)

Liebes Kind, der alte Salamon hatte den Muth nicht zu schweigen. Er verrieth Dich mir, und ich war zu stolz auf Dich, um Einspruch zu thun. Hallmund, — nehmen Sie Ihren Schutzgeist hin, — mit meinem Segen.

Hallmund und Minna (zugleich.)

Vater, Vater! —

Sittig.

Aber Sie sollen bleiben. Das Haus Hallmund war nur bedrängt.



(Mit Stolz und Würde.)

Das Haus Sittig und Hallmund, nun vereint,  
hat solche geringfügige Erschütterung nicht zu beachten.  
Sie haben das Richtige erkannt, werden fortan allein  
dieses bethätigen. Ihr heller Verstand bürgt dafür,  
— und — Ihre Liebe. An mein Herz meine Kinder.

(Er umarmt sie.)

Verklärter Freund, Dein Wunsch ist erfüllt.

Hallmund (entzückt.)

O meine, meine Minna.

Minna

(warm und herzlich, aber mit ihrer gewöhnlichen Ruhe.)

Still, still, nicht weiter. Die ganze Zukunft rede  
für uns.

Wilhelm

(rasch eintretend in die Gruppe die Sittig umgiebt.)

Minna, theure schwesterliche Freundin, sei glücklich.  
Hallmund, der Himmel geht Ihnen hier auf. Sie  
bleiben. Ich dagegen reise. — Reise für Sie. —  
Fort — fort. — Allen — Lebewohl. (Er will davon eilen.)

Baronin (ihn aufhaltend.)

Nein, — auch Sie bleiben. — Adeline, — ge-  
biete es ihm.

Adeline (sanft.)

Bleiben Sie Rheinwald, — bleiben Sie.

Wilhelm.

Auch Sie? — was fordern Sie von mir!



Baronin.

Den Glauben an unsere Dankbarkeit.

(Zum Baron.)

Lieber Freund. Zuerst verfügst Du über die Hand unserer einzigen Tochter. Nun trifft die Reihe mich. Es giebt Gesinnungen, Handlungen die alle Gewohnheiten, Grundsätze überwiegen. —

Rheinwald, ihre Hand. Adeline die Deine.

(Sie faßt die Hände, und sieht den Baron fragend an.)

Darf ich? —

Baron (überrascht.)

Aber Charlotte.

Baronin.

Ich darf. — (Sie legt die Hände in einander, gerührt.)  
Verbunden, meine Kinder, gesegnet. — Dankt Eurem Vater.

Adeline (Wilhelm zum Baron führend.)

O mein Vater. —

Wilhelm (mit voller freudiger Kraft.)

Sie ist mein, — mein. — Keine Macht auf Erden soll sie mir entreißen. —

Baron (laut auflachend.)

Ha ha ha. Saubere Dinge. Aber es sei. Ich will mich auf dieß Geschäft einlassen. Es gefällt mir trefflich, auf Ehre. Die Clique, ja! — ich will ihr Etwas zu rathen geben. Ich will ihr nun auch die Zähne zeigen. Ich will mich an ihr rächen.



Für den einen Prozeß, werse ich ihr zwanzig auf den Hals. Diese hohl gewordene Tradition will ich anzünden, daß alle Feuerwerke mit denen sie künstlich gefüllt ist, aus denen sie armselige Funken sprudelt, auf einmal losplatzten, und die ganze wurmstichige Maschine prasselnd und knallend auseinander sprengen. Rheinwald, Sie sind der Mann dazu. Kommen Sie her. Sie sollen mein lieber Sohn sein.

(Er umarmt ihn.)

Ich gebe Ihnen meine Tochter. Noch mehr. Ich gebe Sie Ihnen mit der Mitgift einer Prinzessin doch nur unter einer Bedingung, — daß Sie bleiben was Sie sind.

Wilhelm.

O damit hat es keine Noth.

(Er macht sich los, und eilt zu Adeline.)

Adeline mein — mein — ich fasse es noch nicht.

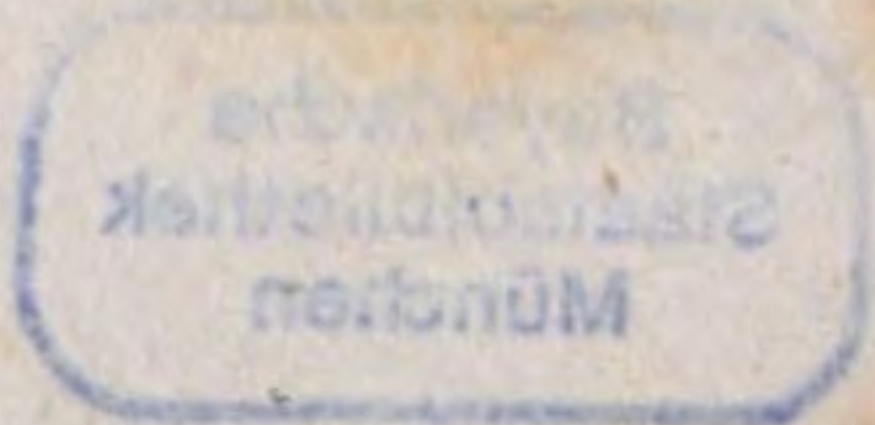
Adeline (innig.)

Theuerster, geliebter Freund, Sie lesen in meiner Seele. Mutter! — Vater! —

(Sie umarmt die Mutter, während Wilhelm die Hand des Barons ergreift sie an seine Lippen zu drücken.)

Baron.

Obligirt, meine Kinder. Ist meine Manier nicht. Es ist mir lieb daß die Sache Euch zusagt, — sie ist abgemacht, und damit Basta.





Wilhelm (zur Baronin.)  
Nun darf ich Sie Mutter nennen. Mutter! Mutter!  
Baronin.

Wie glücklich seid Ihr, wie glücklich bin ich. —  
Rheinwald! In wie viel einsamen Stunden des schweren  
Kampfes habe ich den treuen verständigen Sohn ver-  
mißt. Nun habe ich einen Sohn. Meine ganze  
Zärtlichkeit umschließt Sie.

Wilhelm  
(zu Sittig, der mit Rührung die Scene beobachtet hat.)  
Mein Oheim, und Sie?

Sittig.  
Meinen Segen zu dem einer solchen Mutter, braver  
Wilhelm, aber auch nur unter der Bedingung des  
Vaters, daß Du bleiben mögest was Du bist.

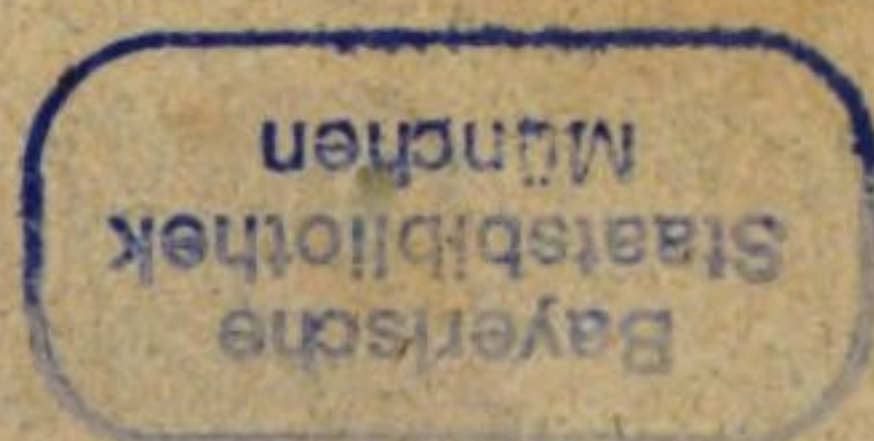
(Hallmund, Minna, umarmen Wilhelm und Adeline.  
Sittig steht in der Mitte der beiden Gruppen.)

Sittig (mit Laune.)

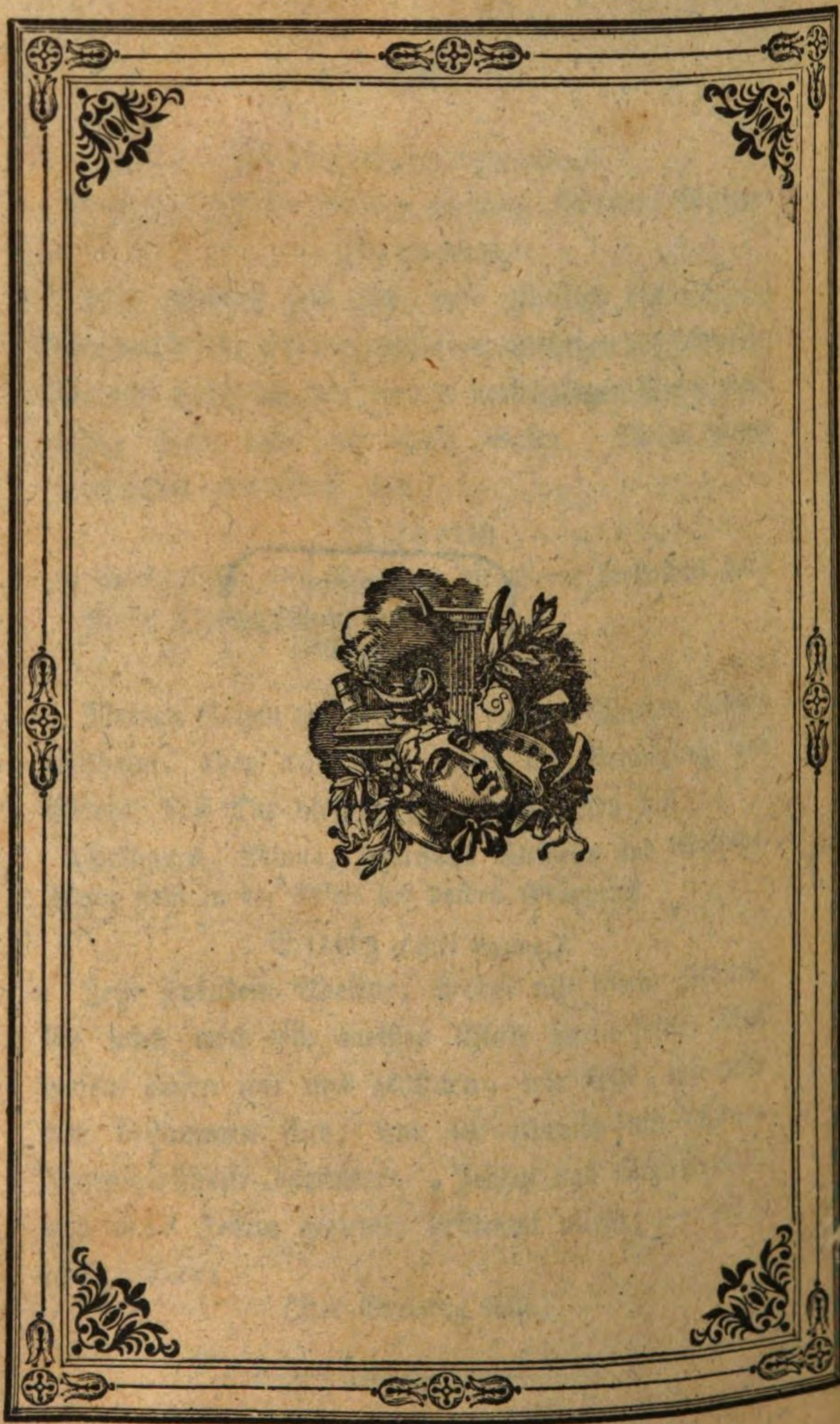
Jetzt Fräulein Adeline, herbei mit ihrem Album.  
Es wird noch ein weißes Blatt darin sein. Auf  
diesem lassen wir uns zeichnen; wir Alle, wie wir  
hier beisammen sind, und ich schreibe mit schöner  
Comptoirschrift darunter: „Jedem das Geziemende:  
und was Jedem geziemt, bestimmt allein, — das  
reine Herz.

(Der Vorhang fällt.)





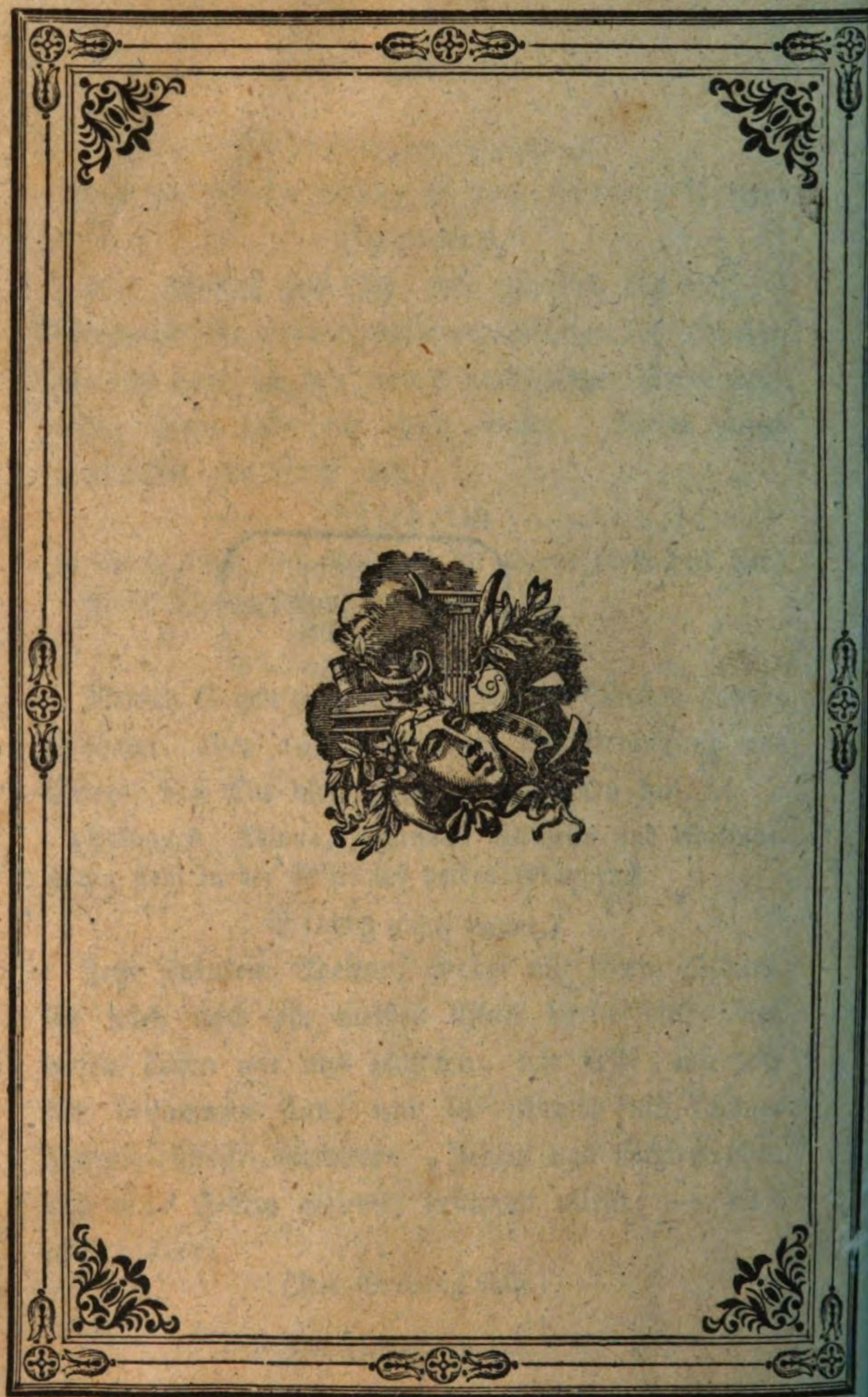






31







Heyden, Friedr. v.

Theater 3 Thle in 2 voll

Bd.: 2

Leipzig 1842

P.o.germ. 617 pi-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10111170-6